mennonitische
Rundschau

November 2000 · Nummer 11
Winnipeg, Kanada · 123. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EIN CHRISTLICHES FAMILIENBLATT GEGRÜNDET IM JAHR 1877

Verankert in Ihm!

Was Gott erwählt, reinigt er.
Was Gott reinigt, formt er.
Was Gott formt, füllt er.
Was Gott füllt, gebraucht er.
(J. Sidlow Baxter)

Verankert in Ihm!

Uns ist der Löwenzahn oder die Butterblume - in Kanada "Dandelion" genannt - bekannt. Wir freuen uns, wenn wir sie im Frühjahr als erste Blume auf den Wiesen entdecken. Als wir 1984 in Deutschland waren und eine Rundfahrt durch die Gemeinden und zu unseren weitverstreuten Freunden machten, kamen wir in Süddeutschland zu einer Stelle, auf der unzählige Butterblumen in all ihrer Pracht standen.

Lassen wir die Butterblume einmal für sich selbst sprechen:

1. Mich kennt jedes Kind,
Löwenzahn heiße ich - oder taraxacum officinale.
Kinder nennen mich liebevoll Pusteblume -
diesen Namen mag ich am liebsten.
Ich werde nie den Duft einer Rose verbreiten,
nie köstliche Früchte tragen,
auch nie in der Farbenpracht einer Lilie leuchten.
Nie werde ich zum Brautstrauß geflochten,
nie bin ich in einem Blumenladen zu kaufen.
Keinen Dichter brachte ich zum Reimen,
keinem Sänger entlockte ich ein Lied.
An Veredelung hat noch niemand gedacht.
Besonderer Schutz gilt mir nicht.
Lästiges Unkraut werde ich genannt.
Gärtner mögen mich nicht!
Emsig trachten sie mir nach dem Leben.

Fühlen wir uns nicht manchmal genau wie diese Pusteblume? Sie wird traurig, wenn sie sich mit anderen Blumen vergleicht. Sie traut sich nicht zu, etwas Wertvolles leisten zu können. Sie findet sich nicht schön und erwartet nicht viel vom Leben. Weil niemand Geld für sie ausgibt, meint sie, sie habe nur einen niedrigen Wert. Nicht einmal als Zierde oder Denkanstoß kommt sie zur Geltung. Es ist nichts zu machen - niemand steht auf ihrer Seite. Nein, alle sind sogar gegen sie. Oft wird sie zertreten, ausgegraben und vernichtet. Die Pusteblume tut sich selber leid und bekommt weniger als Mitleid von anderen.

Wenn ich jedoch an die Butterblume auf der Wiese denke, wird mir klar, daß, trotz allem, was sie von sich selber hält und was andere von ihr sagen, sie mir damals Freude gemacht hat - besonders wie sie mit ihren Mitblumen zusammen blüht und gedeiht. Sogar die unscheinbare Pusteblume, wenn sie sich auf so einem Bild sehen könnte, würde sagen:

Dennoch - schäme und verkrieche ich mich nicht.
Ich lasse mich nicht entmutigen - und auch nicht meine Lebensfreude einengen.
Vielmehr wachse und blühe ich unübersehbar,
nach meiner Art - nein, Herr, nach deiner Art.
Denn du, mein Gott, hast mich so und nicht anders gewollt.

Es wäre vieles anders, wenn wir alle die Gewißheit hätten, daß Gott uns so gewollt hat, wie wir sind. Unser wahres Ich würde an Bedeutung gewinnen, wenn wir alle Zweifel darüber verlieren könnten. Gott hat uns gemacht und legte so viel Wert auf uns, daß Er uns später auch noch zurückkaufte, damit wir Sein Eigentum werden konnten. Keiner von uns darf sich selber als wertlos betrachten. Gott sieht uns an als etwas Gewolltes und Wertvolles. *"Ich danke dir dafür, daß ich wunderbar gemacht bin"* (Psalm 139,14). Wenn wir uns bewußt werden, daß Gott uns gewollt hat, daß Er uns gemacht hat, wie er uns haben will, daß Er um uns weiß und viel kreative Kraft aufgebracht hat, um uns so zu machen, wie Er wollte, wird es uns anders ums Herz. Gott hat uns gewollt, Er hat uns so gemacht wie wir sind, wir sind wertvoll in seinen Augen.

Meine Mutter pflegte im Leben, wenn es uns in der Familie besonders gut ging, oder wir uns etwas Schönes leisten konnten, zu sagen: "Das ist viel zu gut für uns." Vielleicht war es deshalb, daß wir Kinder auf ihrem Grabstein den Vers eingravieren ließen: *"Precious in the sight of the Lord is the death of his saints" ("Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn").* Damit wollten wir sagen - unsere Mutter ist von Gott geplant, gemacht, gewollt und geliebt gewesen. Er hat sie durch den Tod seines Sohnes erlöst und ein volles Leben gegeben. Sogar ihr Tod ist nicht unbeachtet an Gott vorübergegangen. Wie können wir meinen, daß wir nichts wert sind? Gott stimmt nicht mit uns überein. Alles was Er für uns getan hat, behauptet das Gegenteil.

2. Herr, mein Lebensraum ist mir von Dir bereitet,
du gibst mir meine Umwelt.
Eigentlich lädt mich jedes Stück Erde ein.
Wiese, Straßenrand, Müllplatz, Garten, Berg, Tal -
Überall könnte ich Heimat finden und mich niederlassen.

Die frühen Kolonisten hatten den Löwenzahn aus Europa mit nach Nordamerika gebracht. Seitdem hat er sich sehr verbreitet. Überall wächst er. Der Löwenzahn ist irgendwo zu Hause und zufrieden.

Auch uns hat Gott einen weiten Lebensraum geschaffen. Wir können reisen, im Ausland Besuche machen oder uns eine private Existenz aufbauen. Wir haben diese Freiheit. Der Herr hat uns einen wunderbaren Lebensraum gegönnt! Wir wohnen in Frieden und Freiheit. Wir haben schöne, warme Häuser und mehr als wir brauchen. Wir können nicht anders, als dankbar sein und uns unseres Lebens freuen. Der Löwenzahn, mit seinem weiten Lebensraum, fordert uns dazu auf!

Aber du allein weißt, welche Umgebung für mich die richtige ist.
Nun möchte ich nur dort hin, nur dort leben und zur Entfaltung kommen.
Danke für meine Umgebung.
Es ist wunderschön, nicht allein zu sein, mit andern gemeinsam zu wachsen.
Ich staune über die Verschiedenartigkeit. Eine jede unter uns will anders genommen werden,

jede entfaltet ihre eigene Pracht, und doch gehören wir zusammen.
Du hast uns hier zusammen gestellt.
Ich danke Dir, Herr, Deine Platzanweisung ist gut.

"Erkennet doch, daß der Herr wunderbar führt" (Psalm 4,4). Wenn wir an unsere Lebensgeschichte oder die unserer Mitmenschen denken, müssen wir oft staunen, wie wunderbar der Herr geführt hat. Wir alle haben einen bestimmten Weg hinter uns und können Seine Führung nicht als selbstverständlich ansehen. Diese Gewißheit, daß Gott uns führt, gibt uns Wert und läßt uns ruhig werden.

Unser Leben in der westlichen Welt ist ganz besonders interessant, weil wir viele Möglichkeiten haben. Es ist wirklich manchmal spannend zu sehen, wie der Herr führt. Es öffnet sich oft nicht nur eine Möglichkeit, sondern wir können wählen, entscheiden, erwägen und unsere Meinungen ändern. Könnte der Löwenzahn sprechen, würde er sagen:

3. Danke, Herr, mein Leben hat Bedeutung.
Das ist meine stille Freude.
Die Tierwelt labt sich am Nektar meiner Blütenkörbe.
Bienen, Schmetterlinge, Hummeln, Käfer, kehren bei mir ein,
würzige, stärkende Speise bin ich für Kaninchen, Hühner, Kühe, Enten.
Wer mich findet, darf mich pflücken!
Apotheker und Ärzte entdecken heilende Kraft in mir.
Sie verabreichen Tee aus meinen Wurzeln.
Der vitaminreiche Salat aus meinen Blättern ist bekannt,
daß aber aus meiner Blüte Gelee hergestellt wird,
wissen sicher nur die Schweizer.

Eine meiner Verwandten machte im Frühjahr einen herrlichen Salat aus Butterblumenblätter. Das war das erste, frische Grün und wurde mit Dankbarkeit genossen. Nicht nur in Kriegs- und Notzeiten hat der Löwenzahn einen Nährwert, Wissenschaftler erkennen neuerdings auch den Nutzen der jungen Pflanze.

Manche von uns haben unsere Gaben noch nicht entdeckt. Manchmal können uns andere dazu verhelfen. Aber, genau wie beim Löwenzahn, kann niemand wissen, wozu wir oder unsere Mitmenschen fähig sind. Neue Situationen, neue Lebenszeiten, neue Herausforderungen, neue Risiken, neue Menschen, die uns gegenüber stehen, können Stärken und Gaben hervorrufen, die niemand ahnte. Keiner weiß, wozu Gott Dich noch gebrauchen will und wozu Du fähig sein wirst, wenn Gott Dich einsetzt. Lassen wir die Butterblume noch einmal reden:

Ganz besonders Freude empfinden die Kinder, wenn sie mich entdecken.
Sie lachen und pusten und staunen über jedes winzige Samenkorn,
wenn es vom Wind davongetragen wird.
Danke, Herr, ich bin nicht nutzloses, wertloses Unkraut.
Du setzt mein Leben ein!

"Gott hat uns Gaben gegeben" (Epheser 4,8). Andere Menschen behandeln uns manchmal so gedankenlos wie die Kinder, die mit Pusteblumen spielen. Dabei werden wir zerpflückt und unser Inneres wird verstreut und vereinsamt. Genau in diesen Zeiten kann es sein, daß Samenkörner gelöst werden und die Hoffnung auf neues Leben mit sich tragen. Das kann im übertragenen Sinne geschehen, indem wir Haß mit Liebe begegnen, Ungeduld mit frohem Mut und Verleumdung mit Wohlwollen. Auch in diesen Lagen sind wir nicht nutzlos und wertlos, denn Gott setzt unser Leben ein.

4. Danke, Herr, daß du da bist, wenn ich mich elend fühle.
Es gibt Stunden, da bin ich so schlapp, so entmutigt, so ausgezehrt.
Wenn ich so kraftlos dahänge, befürchte ich das Ende meiner Existenz.
Meine Gedanken sind deprimierend:
Nie wieder werde ich meinen Blütenkopf der Sonne entgegenstrecken,
nie wieder ihre wohltuende Wärme, ihr leuchtendes Licht aufnehmen.

Genau wie bei der Butterblume, die zu lange ohne Wasser im Wind und in der heißen Sonne verbringt, gibt es auch für uns Tage und

Stunden, wo wir nicht mehr können. Das kann an vielem liegen - nachlassende Gesundheit, untreue Menschen, ungesunde Lebens-weisen, traumatische Geschehen, zunehmen-de Mutlosigkeit. In solchen Situationen sieht alles schwarz und hoffnungslos aus. Die Pusteblume redet weiter:

Immer war es für mich überraschend, wenn dann der Augenblick kam,
wo mich neue Kraft durchströmte, das Leben neu geweckt wurde
und ich mich recken und strecken konnte.
Dann erst merke ich, daß Du, Herr, da bist
und mich auch in den dunklen, entmutigten Tiefen nicht allein gelassen hast.
Ich darf aufleben und juble Dir zu - und danke Dir für Dein Nahesein.

"Gott ist treu, er wird nicht zulassen, daß wir über unsere Kraft versucht werden" (1. Korinther 10,13). Ich glaube, die meisten Veränderungen in einer schwierigen Situation geschehen im inneren Herzen der Betroffenen. Oft wird die Lage nicht mehr anders, z.B. Gesundheit, oder Armut, oder Unfall und Tod. Trotzdem wird alles anders, wenn man mit einem anderen Mut drangeht. Diese Erfahrungen kommen uns, wenn wir Gott bei seinem Wort nehmen. - Er wird uns wirklich keine Versuchung zukommen lassen, ohne einen Ausweg anzubieten, das hat Er uns versprochen. Und für die anderen Schwierigkeiten gibt Er uns Kraft, alles Schwere zu tragen. Der Löwenzahn spricht:

5. Zu meinem zarten Äußeren gehört eine starke Wurzel, die tief in die Erde reicht.
Oft war ich schon dankbar dafür.
Standhaftigkeit liegt nicht so sehr in meinem äußeren Sein.
Die Gefahren, umzukippen, ausgerissen zu werden, kommen oftmals sehr überraschend.
Dann kann ich nicht noch lange denken: Jetzt muß ich stark und fest und standhaft sein.

Herr, eigentlich bist du das Geheimnis meiner Kraft, denn du hast es mir ermöglicht,
nicht nur so oberflächlich dahinzuleben wie meine Umgebung.
Du wußtest, daß ich Tiefgang brauche zum Überleben.
Danke für diese Bestimmung - darin möchte ich bleiben
und auch nicht mehr neidisch auf die Leichtigkeit, Eleganz und Zartheit schauen,
in der manch einer meiner Freunde lebt,
die scheinbar das Leben anders meistern.
Herr, ich brauche festen Halt in Dir.

Ja, so ist es. Wir müssen in guten Zeiten Kraft schöpfen. Die Schwierigkeiten kommen oft so plötzlich und unerwartet, daß wir dann keine Zeit haben, uns zusammenzuraffen. Die Kraft Christi muß so in unser Fleisch und Blut übergegangen sein, daß wir danach reagieren. Ohne Überlegung muß unsere Erwiderung die sein, die Christus an unserer Stelle gegeben hätte. Das ist was Verwurzelung bedeutet. "*Bleibet im Glauben gegründet und fest*" (Kolosser 1,23).

Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß Butterblumen lange und sehr starke Wurzeln haben. Ich habe im Lexikon nachgeschlagen und lese, daß die Wurzeln bis zu 90 cm lang in die Erde hinunter wachsen. Deshalb kann sie bestehen, trotz Dürre, Wind und anderen Angriffen.

Auch wir sind verankert in Jesus Christus. Es kann kommen was will, Er wird uns festhalten und vom Verderben bewahren. Schon in guten Zeiten müssen wir uns diese Wahrheit einprägen. Und nicht nur einprägen, nein, auch danach handeln. Das Übungsfeld für harte Proben ist der tagtägliche Gehorsam. Wenn es dann hart auf hart kommt, sind wir gefestigt und können bestehen. Der Löwenzahn freut sich und spricht:

6. Herr, Du hast mein Leben verändert.
Es hat lange gedauert, aber heute kann ich sagen:
Danke, Herr, daß ich nicht so bleiben mußte, wie ich war.
Diesen Durchblick hatte ich nicht immer.
Der Umwandlungs- und Reifeprozeß war nicht so einfach und gar nicht angenehm.
Das Alte, Gewohnte, Liebgewordene loszulassen, abzugeben, hat mich Überwindung gekostet.
Ja, erst tat es weh.
Ich ahnte damals nicht, was Du vorhattest.
Auf diese Weise wurde Raum geschaffen für Neues, Größeres, Schöneres, bisher Nicht-Dagewesenes.
Wer hätte das gedacht, daß solch gewaltige Veränderung möglich ist.
Herr, Du hast mein Leben reich gemacht.
Ich danke Dir und staune rückblickend über Dein Werk.
Es bleibt nicht im Verborgenen, meine Umgebung sieht und erlebt es mit.
Ich freue mich, daß Du an mir gearbeitet hast.
Was wird noch alles kommen nach Deinem Plan in meinem Leben?

Damals, bevor alle unsere Kinder im selben Jahr heirateten, waren wir eine frohe Familie. Wie viele andere könnten wir uns gewünscht haben, daß es immer so bleibt. Aber es kommt ja oft anders als man denkt. Als sie dann alle fort waren, kam die Frage in uns auf, was jetzt? Dabei erinnerten wir uns an die Bibelverse in Jesaja (Kapitel 43,18+19a): "*Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige! Denn siehe, ich will ein Neues schaffen.*"

Manchmal müssen wir uns gewaltsam vom Vergangenen losreißen. Wenn Gott etwas Neues schaffen will, muß das Alte weg. Haben wir noch die Hoffnung auf eine Veränderung? Oder sind wir zufrieden und hoffen, alles bleibt wie es ist? Um wirklich zu leben, und nicht nur auf die Ewigkeit zu warten, gehört Veränderung dazu. Und es ist gut geworden. Heute haben wir Freude an unseren neuen Aufgaben. Wir sind frei geworden, unser Leben neu zu gestalten und den Ruf Gottes anzunehmen.

7. Danke, Herr, mein Leben hat sich gelohnt.
Ich darf Samenträger sein, jetzt Leben weitergeben.
Jeder kleine Fallschirm soll eine neue Pusteblume werden -
an ihrem Platz, nach ihrer Art -
Herr, du vervielfältigst mein Leben - und dabei war ich doch auch nur ein winziges Samenkorn,
die Frucht eines anderen, ein Fallschirm im Wind.
Doch du, Herr, hast an mir gearbeitet.
Dein Plan war gut - deine Kraft erneuernd -
Du hast mir ein erfülltes Leben gegeben.
Du bist ein wunderbarer Herr - Es war wunderbar mit Dir.

Wir müssen erkennen, daß Gott uns so gemacht hat, wie wir sind, zufrieden sein mit unserem Platz in dieser Welt und unserer Aufgabe, die Er uns gegeben hat, erkennen und erfüllen, Seine Gegenwart in allen Lagen des Lebens erproben, Seine Kraft in Anspruch nehmen und Seine ständigen Veränderungen bejahen. Dann können wir getrost sein.

Im Werden haben wir jedoch einen Einfluß auf unsere Umwelt. Jesus Christus versteht auch das. Er kennt unsere Mängel und Schwächen und sagt trotzdem in Johannes 15,16: "*Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und bestimmt, daß ihr hingeht und Frucht bringt und eure Frucht bleibt, damit, wenn ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe.*"

Er macht es uns möglich, Frucht zu bringen - und nicht nur unwichtige oder schnell vergehende, sondern anhaltende, lebensverändernde und ewige Frucht: Früchte des Geistes, Früchte aus Seinem weltweiten Missions- und Erntefeld, Früchte im Leben eines anderen Menschen, der dann auch hingeht und bleibende Frucht bringt. Es gibt nichts Schöneres im Leben!

Ja, so eine Pusteblume hat uns viel zu sagen. Sie lehrt uns, daß Gott uns will, Er uns führt, uns Gaben gegeben hat, treu ist, wenn wir in Versuchungen geraten, uns fest hält und fest gegründet hat. Er hat ein Neues geschaffen und will, daß wir Frucht bringen.

(*Lorina Marsch*†)

Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: ***Wer sind die 144.000, von denen Johannes in Offenbarung 7 und 14 spricht?***

Antwort: In den apokalyptischen Schriften, jüdische wie auch christliche, haben wir recht oft symbolische Zahlen. Die symbolische Zahl 144.000 stellt die Gemeinde Jesu Christi in ihrer Vollzahl dar, wie es aus Offenbarung 7,4-8 ersichtlich ist. Aber ehe wir auf die Zahl selbst eingehen, schauen wir uns einmal den Charakter dieser großen Schar an.

Gott öffnet dem Johannes das innere Auge und läßt ihn den himmlischen Berg Zion sehen. Dort in der himmlischen Welt sieht er Gottes Lamm, Jesus Christus. Und um ihn sind alle Gotteskinder versammelt. Daß es alles Gläubige sind, kann man daran erkennen, daß sie alle den Namen des Lammes und seines Vaters auf ihrer Stirn tragen, d.h. sie gehören ihm an, sind sein Eigentum. Laut Kapitel 7 tragen sie alle Gottes Stempel, haben sein Siegel. Also, Johannes sieht im Geist, wie Gottes Volk endlich, nach vielen Leiden, nach Hause kommt auf den Berg Zion, um auf ewig beim Herrn zu sein. Johannes hört, wie sie ein neues Lied singen. Neue Lieder singt man, wenn man Gottes wunderbares und gnädiges Handeln erlebt hat. Sie sind alle von ihrem Erdenleid erlöst worden und singen jetzt ein neues Lied.

Von diesen 144.000 wird in Kapitel 14,3 gesagt, daß sie von der Erde erkauft worden sind. Das ist Bildersprache für die Erlösung. In Kapitel 5,3 wird auch noch der Preis ihrer Erlösung angegeben. Sie sind mit dem Blut des Lammes erkauft worden. Nicht nur sind sie von der Erde erkauft, sondern auch *"aus den Menschen"* (14,4)

Dann heißt es in Kapitel 14,4, daß sie sich nicht mit Frauen befleckt haben, sondern jungfräulich sind. Das bedeutet nicht, daß die 144.000 lauter Männer sind, denn das griechische Wort "jungfräulich" ist doppeltgeschlechtlich. Auch sind dieses nicht lauter Ledige (denn das Eheverhältnis wird nicht als Befleckung gestempelt). Daß sie nicht in Unmoral gelebt haben, ist selbstverständlich. Aber hier geht es jedenfalls auch um Bildersprache. Hurerei und Unzucht werden im Alten Testament immer wieder als Bilder für Götzendienst, Abgötterei gebraucht. Denn wenn Israel sich andern Göttern zuwendet, bricht sie mit Gott den Ehebund.

Zusätzlich wird noch gesagt, daß die 144.000 alle dem Lamme nachfolgen, wo es auch hingeht (14,4). Also, sie sind alle Jünger Jesu; sie wandeln in den Fußspuren ihres Herrn (1. Petrus 2,21). Und so wie die Erstlingsfrucht im Judentum dem Herrn geheiligt war, so heißt es auch von den 144.000, daß sie Erstlinge für Gott und dem Lamm sind. Sie haben sich ihm geweiht, sind ihm ergeben.

Zuletzt heißt es noch, daß in ihrem Munde kein Falsch gefunden wurde; sie waren tadellos (14,5). Alles was hier von den 144.000 gesagt wird, wird sonst auch von Gottes Kindern gesagt. Also ist aus dieser Beschreibung der großen Schar klar zu sehen, daß wir es hier mit dem wahren Gottesvolk zu tun haben, mit der Gemeinde Jesu Christi.

Wenden wir uns Kapitel 7 zu, da wird uns noch einiges mehr über die Zahl 144.000 gesagt. Johannes hört ihre Zahl mit seinem innern Ohr (7,4). Darauf folgt eine Liste der 12 Stämme Israels - 12.000 aus jedem Stamm. Es ist dieses nicht eine Kopfzahl, sondern eine runde Zahl, die all die bezeichnet, die den Stempel Gottes tragen (7,1-4). Daß überhaupt eine Zahl für die Erlösten angegeben wird, will sagen, daß Gott sie kennt; er weiß, wieviele Kinder er hat. Augenblicklich wird sich das Bild verändern und Johannes sieht eine unzählbare Schar (7,9). Also, Menschen wissen nicht, wie viele Kinder Gott hat, aber Gott hat sie alle gezählt.

Daß es sich bei der Zahl 144.000 nicht um ein jüdisches Volk handelt, geht ja aus dem ganzen NT hervor. Das neue Gottesvolk, die Gemeinde, besteht aus gläubigen Juden wie auch Heiden. Daß Johannes die Gemeinde als israelitische Stämme bezeichnet, ist ja dem Neuen Testament nicht unbekannt. Jakobus richtet seinen Brief an Gottes Kinder, aber er nennt sie *"zwölf Stämme in der Zerstreuung"* (Jakobus 1,1). Petrus bezeichnet seine christlichen Leser als *"Fremdlinge in der Zerstreuung"* (1.Petrus1,1), genauso wie man Juden in der Zerstreuung nannte. Petrus braucht lauter alttestamentliche Namen für die Gemeinde: *das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums* (1. Petrus 2,9) - alles Namen für das Volk Israel. Laut Galater 6,16 ist die Gemeinde *"das Israel Gottes"*. Ein wahrer Jude, erklärt Paulus (Römer 2,29), ist einer, der es im Geist ist, nicht dem Fleisch nach. Die Gemeinde heißt sogar *"die rechte Beschneidung"* (Philipper 3,3).

Als Jesus 12 Apostel wählte, sollte diese alttestamentliche Volkszahl fortgesetzt werden. Die Zwölfzahl bedeutete für jeden Juden "Volk Gottes". Und so müßten wir auch die Zahl 144.000 verstehen. Es ist das ganze Volk Gottes, welches sich nach vollbrachtem Erdenlauf auf dem Berg Zion versammelt und ewig seine Erlösung durch das Lamm rühmt.

(*David Ewert*)

"Unbedeutendes" neu sehen lernen

An jenem Herbsttag des Jahres 1696 gingen Martin Detwiler und sein Pate Martin Waldner in ihrem Dörfchen nicht bloß achtlos aneinander vorbei. - Die (wahre) Geschichte einer nicht verpaßten Chance.
Manche Menschen leiden darunter, daß ihnen der eigene Alltag oft so unbedeutend und unscheinbar vorkommt. Die erstaunliche Geschichte von Martin Detwiler ermutigt dazu, die ungeahnten Möglichkeiten von unbedeutend scheinenden Begegnungen und "Kleinigkeiten" neu sehen und bedenken zu lernen.

Es ist ein sonniger Herbsttag des Jahres 1696. Martin Detwiler, ein junger, soeben 20 Jahre alt gewordener und frisch verheirateter Mann vom Hof Bachtalen bei Langenbruck, schlendert durch sein Heimatdorf im oberen Baselgebiet. Er kommt geradewegs vom Kegelplatz und scheint recht angeheitert zu sein. Da trifft er auf Martin Waldner, seinen Taufpaten. Dieser weiß um den zunehmend leichtfertigen Lebenswandel dieses Buben, meint nun aber zu ihm, er sei jetzt groß und alt genug, um sein Tun und Lassen künftig selbst verantworten zu können. Er solle sich aber bewußt sein, daß auch er einmal vor Gott werde Rechenschaft ablegen müssen über sein Leben.

> Wir werden des Herrn Werk am besten treiben, wenn unsere natürlichen und unsere Gnadengaben gut instand sind, und am schlechtesten, wenn wir sie haben verwahrlosen lassen.
> *(Charles Haddon Spurgeon)*

Von Worten getroffen

Martin Detwiler ist von diesen Sätzen offenbar zutiefst getroffen. Von diesem Tag an ist er regelmäßiger Teilnehmer an Zusammenkünften im Dorf, wo unter Anleitung des jungen Mannes die Bibel gelesen, wo gebetet wird und wo Psalmen gesungen werden. In der Folge nehmen diese Versammlungen in Langenbruck immer größere Ausmaße an und scheinen sich zu einer eigentlichen Erweckungsbewegung auszuweiten. Immer mehr Menschen stoßen dazu. Immer mehr scheiden sich daran jedoch auch die Geister.

> Ich möcht ein Segen sein an jedem Ort
> und guten Samen streun aus Gottes Wort.
> Wohin er mich auch stellt, da gibt es Raum,
> zu tun, was ihm gefällt, und sonstwo kaum.
>
> Laß mich ein Segen sein, o Herr, ich bitt!
> Doch kann ich's nur allein mit dir im Schritt.
> Darum schau ich auf zu dir mit heißem Flehn,
> bis daß du sprichst zu mir: Es soll geschehn.
> *(Wilhelm Meili)*

Aber selbst der Pfarrer des Dorfes muß gestehen, "daß diejenigen, so das Bekehrungswerk am meisten treiben, zuvor die Gottlosesten gewesen in der Gemeinde". Und Martin Detwilers Frau, Anna Jenni, gibt später zu Protokoll, es habe ihr zwar mißfallen, daß ihr Mann oft des Nachts lange ausgeblieben sei. Weil er sie aber versicherte, daß er "mit keinen schlimmen Sachen umgehe", sondern daß sie nichts anderes täten, als das Wort Gottes lesen und singen - und weil sie auch gemerkt habe, daß ihr Mann "vom Fluchen und Schwören, dem er zuvor so sehr ergeben gewesen, abgestanden und eine Lust zum Wort Gottes bekommen" habe, so hätte sie nicht viel dagegen geredet.

Der Alltag verändert sich

Bald beginnt dieser geistliche Aufbruch im oberen Waldenburger Amt auch die "lieben, gnädigen Herren" der basel-städtischen Obrigkeit zu beunruhigen. Sie fürchten um ihre Autorität und vermuten wieder einmal täuferische Umtriebe. Aber sie bekommen in einem Bericht des Langenbrucker Pfarrers Samuel Grynäus die folgenden Sätze zu lesen: "Diese Leute haben im Sinn, sich zu bekehren und im Wort Gottes sich zu üben. Die Werke stimmen mit den Worten überein, denn alle, welche diese Zusammenkünfte besuchen, werden ganz verändert: Sie enthalten sich des Schwörens und Fluchens, wie auch des Spielens; die üblen Haushalter meiden die Wirtshäuser und kommen fleißig ihrem Beruf nach; Eheleute, die zuvor übel miteinander gehaust, versöhnen sich miteinander und selbst solche, die es nicht mit ihnen halten, folgen in vielen Stücken ihrem Exempel nach."

Martin Detwiler gehört zusammen mit Martin Waldner, seinem Paten, bald schon zu den engagiertesten Exponenten der Bewegung. Inwiefern der pietistisch anmutende Aufbruch durch täuferisches Gedankengut mitverursacht wurde, ist nicht ganz klar. Sicher ist, daß sowohl Waldner als auch Detwiler wenigstens in späterer Zeit an täuferischen Versammlungen auf dem benachbarten "Buchsibärgli" oberhalb des slothurnischen Oberbuchsiten teilgenommen und über täuferische Literatur verfügt haben. Ebenso eindeutig ist aber, daß die ganze Bewegung durch den Widerstand von politischer und kirchlicher Obrigkeit immer mehr an den Rand gedrängt worden ist - ganz so, wie das dem Täufertum durch Jahrhunderte hindurch immer wieder geschehen ist. Tatsache ist es ebenfalls, daß schon Ende 1697 Martin Detwiler und seine engsten Gesinnungsfreunde samt ihren Familien sich umsehen nach einem Ort, wo sie ihren Glauben ungestörter leben können. Spätestens in dieser Phase nun werden ihre Kontakte zu schweizerischen und ausländischen Taufgesinnten offenbar intensiver. Verdacht schöpfen die Behörden auch darum, weil es immer wieder vorkommt, daß aus Bern ausgewiesene Taufgesinnte auf ihrer Durchreise ins Ausland in Langenbruck nach Glaubensgeschwistern

> Gott übernimmt volle Verantwortlichkeit für das Leben, das Ihm völlig hingegeben ist.
> *(Andrew Murray)*

fragen, welche es in diesem Paßdorf am Hauenstein geben soll.

Die Saat geht auf

Kurz nach Ostern 1698 müssen Detwiler und Waldner ihre schweizerische Heimat verlassen, wobei sie sich samt ihren Familien vorerst ins Zweibrückische wenden. Bald schon taucht der Name Detwiler jedenfalls in Mitgliederverzeichnissen pfälzischer und elsässischer Täufergemeinden auf.

Ich vermute, daß Martin Detwiler der Stammvater jenes weitverzweigten Geschlechtes ist, welches noch heute in vielen Mennonitengemeinden Europas und Nordamerikas recht zahlreich vertreten ist. Dutzende von Trägern dieses Familiennamens sind in mennonitischen Enzyklopädien bezeugt als Gemeindeleiter, Prediger, Älteste, Missionarinnen und Missionare, welche offenbar mit großem Engagement und Segen gewirkt haben und anderen zum Segen geworden sind.

Und dabei hatte alles vor nunmehr dreihundert Jahren in einem kleinen, unbedeutenden Schweizer Dorf unweit des Rummelplatzes angefangen mit einer unscheinbar wirkenden Begegnung: Einige wenige Sätze lassen einen jungen Mann beginnen, über den Sinn seines Lebens nachzudenken ...

Manche von uns mögen darunter leiden, daß ihr eigener Alltag ihnen gleicherweise unbedeutend und unscheinbar vorkommt. Die Geschichte von Martin Detwiler ermutigt mich, die ungeahnten Möglichkeiten von unbedeutend scheinenden Begegnungen und Kleinigkeiten neu sehen und bedenken zu lernen. Was wäre doch alles verpaßt worden, wenn damals, an jenem Herbsttag anno 1696, Martin Waldner und Martin Detwiler acht- und wortlos aneinander vorbeigegangen wären!
(*Hanspeter Jecker* in *perspektive,* mit freundlicher Abdruckgenehmigung)

Wer bin ich?

So fragt der Theologe Dietrich Bonhoeffer, hingerichtet vier Wochen vor dem Kriegsende, im Alter von 39 Jahren. Diese Frage geht auch an jeden von uns, wenn auch in ganz anderer Lage.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus der Zelle
gelassen und heiter und fest
wie ein Gutsherr aus seinem Schloß.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler
und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?

Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!

(*Dietrich Bonhoeffer)*

"Jesus kennt mich doch!"

Ein aus Marokko tätiger Missionar entwickelte ein theologisches Programm zur Ausbildung der einheimischen Gemeindeleiter und Pastoren. Natürlich war das Bildungsniveau der Kursteilnehmer höchst unterschiedlich. Zudem war auch nur ein Teil der Kandidaten des Lesens und Schreibens mächtig. Als es an die Prüfungen ging, entschloß sich der Missionar zu einem gestaffelten Prüfungsverfahren. Die schulisch erfahrenen Studenten erhielten einen Prüfungsbogen mit verschiedenen Fragen zur Bibelkunde und zur Lehre der Kirche. Die Analphabeten unter den Prüflingen dagegen wurden zu einer mündlichen Prüfung gebeten. Als es an das Glaubensbekennntnis und die Rechtfertigungstheologie ging, stellte der Missionar folgende Frage: "Nehmen wir einmal an, Sie wären gestorben und ständen vor der Himmelspforte. Was würden Sie Christus, der dort steht, sagen, damit er Sie einläßt?" Darauf einer der Studenten entrüstet: "Wieso sollte er mich nicht einlassen? Er kennt mich doch!" 'Er kennt mich doch!' - eine schlichtere und gleichzeitig treffendere Antwort läßt sich kaum geben auf die Frage, was uns vor Gott rechtfertigt und in Ordnung bringt. Es sind nicht unsere Taten, die ihn beeindrucken. Es ist nicht das, was wir schaffen oder als Lebensleistung vorzubringen haben, was unserem Leben Wert verleiht. Es ist einzig und allein dies, daß Christus sagt: "Ja, Dich kenne ich! Für Dich bin ich gestorben. Du bist mir nachgefolgt und wir haben einen vertrauten Umgang miteinander gehabt." Der marokkanische Student hatte die Prüfung aufgrund seiner entrüsteten Rückfrage bestanden. Die Wahrheit des Evangeliums will mit dem Herzen verstanden sein, der Kopf mag nachkommen. Christus spricht: *"Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben"* (Johannes 10,27).
(*Siegmund Kobylinski* in *Abreißkalender*)

Kleine Dinge

Die kleinen Dinge sind oft der Anfang eines Einflusses, der weit über alle menschlichen Gedanken geht. Es sind die kleinen Dinge, die zählen - die niedrigen und unscheinbaren Dinge, die Dinge, die in den Augen der Welt im allgemeinen keine Bedeutung haben. Wie oft können wir doch in Gottes allmächtigem Wirken sehen, daß es in kleinen Ereignissen seinen Anfang nahm.

Du mußt niemals Größe mit Macht vergleichen. Hat nicht Gott das Zeugnis der israelitischen Magd dem Haushalt des Naeman zum Segen werden lassen? (2. Könige 5, 2+3). Hat er nicht den Jüngling gesegnet, der nur mit seinem Stab, seiner Hirtentasche, fünf Steinen und einer Schleuder daherkam? (1. Samuel 17,40). Hat er nicht die arme Frau gesegnet, die nicht viel mehr als eine Handvoll Mehl, einige Holzstückchen und ein klein wenig Öl ihr eigen nannte? (1. Könige 17,9-12). Hat er nicht die kleine Wolke gebraucht, die nicht größer war, als eines Mannes Hand? (1. Könige 18,44). Hat er nicht die fünf Brote und zwei Fische gesegnet? (Matthäus 14,17). Hat er nicht die kleine Stadt Bethlehem gesegnet? (Micha 5,2). Hat er nicht den Jeremia gebraucht, der sich selbst als untauglich ansah? (Jeremia 1,6+7).

Es kommt ganz darauf an, mit was unsere Schwäche verbunden ist. Denke daran: Er ist der Vermehrer! In Prediger 9, 14 und 15 steht über einen großen König geschrieben, der eine Stadt belagerte und mit vielen starken Waffen dagegen kämpfte. Aber er konnte die Stadt nicht einnehmen, weil in dieser Stadt ein "armer, weiser Mann" wohnte, der durch seine Weisheit die Stadt errettete, und es heißt: "Weisheit ist ja besser denn Stärke!"

Denkt nur einmal an den jungen Sonntagsschullehrer in Boston! Welchen Sonntagsschullehrer? Von ihm wird nicht viel gesprochen. Er hieß Edward Kimball. Eines Nachmittags legte ihm Gott aufs Herz, in die Stadt Boston zu fahren und mit einem seiner Schüler über Christus zu reden. Der Schüler war Dwight Moody, der damals als Angestellter in einem Schuhgeschäft arbeitete. Vor der Tür des Schuhgeschäftes zögerte Kimball ein wenig. Sollte er hineingehen oder nicht? Wenn er mit Moody über Christus sprechen würde, dann würde das sicher unter seinen Mitarbeitern eine peinliche Situation hervorrufen. War es überhaupt eine günstige Zeit, während der Geschäftsstunden von Jesus Christus zu zeugen? Wir wollen einmal anhören, was Edward Kimball später selbst über diesen erinnerungswerten Moment geschrieben hat:

"Ich war fest entschlossen, mit ihm über Christus zu sprechen ... Ich dachte daran, daß seine Mitarbeiter ihn vielleicht nach meinem Fortgang hänseln würden. Aber während ich all dieses dachte, war ich schon beinahe an dem Geschäft vorbeigegangen. Ich wußte plötzlich, daß ich einfach hineingehen müßte und ging dann auch schnell, damit ich es bald hinter mir haben würde. Ich fand Moody in einem hinteren Raum des Geschäftes, wo er gerade Schuhe einpackte. Ich ging hin zu ihm, legte meine Hand auf seine Schulter und erzählte ihm von Jesus Christus. Später wußte ich, daß meine Worte schwach und klein waren. Welche Worte ich genau gebraucht hatte, kann ich nicht mehr sagen. Ich sagte ihm ganz einfach, daß Gott ihn lieb habe und daß er dafür sein Herz haben möchte. Das war eigentlich alles, was es zu sagen gab. Es schien, als ob der junge Mann gerade jetzt bereit sei, diese Worte zu hören. Plötzlich ging ihm das Licht auf, und dort in dem hinteren Raum des Schuhgeschäftes gab er sich und sein Leben dem Herrn Jesus hin."

Hat er gesagt, daß seine Worte klein und schwach gewesen seien? Möge Gott uns noch mehr Edward Kimballs geben und noch mehr dieser "schwachen und kleinen Worte". Diese scheinbar schwachen und kleinen Worte waren der Anfang davon, daß später durch Moodys Dienst Millionen von Menschen für Christus erreicht wurden. (*C.T. Paulson* in *Evangeliums Posaune*)

Liebe Leser/innen,

Wir freuen uns immer über Ihre Beiträge. Zur Zeit sind wir besonders an Ihren Weihnachts- und Erntedankfesterinnerungen interessiert, die wir gerne in einer zukünftigen Ausgabe der Mennonitischen Rundschau veröffentlichen möchten. Natürlich sind auch alle anderen Beiträge willkommen. Wer würde uns helfen?

Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.
(Biblischer Leitspruch aus Psalm 18,30)

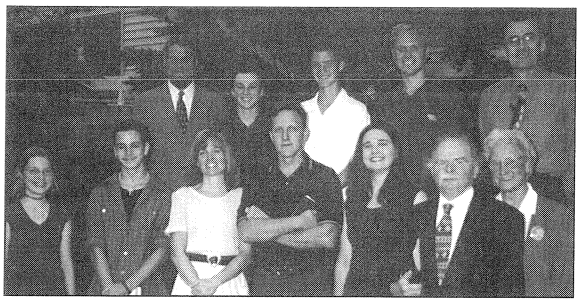
North Kildonan Mennoniten-Brüdergemeinde
- in Winnipeg, Manitoba -

Seit wir im April mit dem Bau unserer neuen Kirche begonnen haben, sind die Bauarbeiten ganz gut fortgeschritten. Es gab einige Verzögerungen, aber es ist interessant, das Entstehen des Gebäudes zu beobachten. In unseren Gottesdiensten am Sonntagmorgen hat uns unser Mitglied, Peter Hochheim, schon zwei kurze Videovorträge über die Bauarbeiten gebracht. Es muß noch viel Arbeit geleistet werden, bis die Kirche fertig ist. Wir beten weiterhin um Bewahrung und Geduld.

Zu Ostern, am 23. April, feierten wir ein Tauffest. Anthony Fast, Ruth Goetz, Aaron Hoard, Jodi Loewen, Justin Olfert, Ramona Pauls und Willi Rahn wurden durch Taufe aufgenommen, Claire Rahn durch Überweisung.

Am 14. Mai feierten wir Muttertag. Ein besonderer Höhepunkt im Gottesdienst ist immer die Kindereinsegnung. Auch in diesem Jahr hatten sich einige Eltern mit ihren Kindern dazu gemeldet: Daniel und Desiree Ricard mit Joshua Daniel, Gordon und Yvonne Ginter mit Kaila Nicole, Paul und Ellen Dueck mit Caitlyn Toni, Hans E. und Tanya Boge mit Arianna Isabelle, David und Kathryn Balzer mit Kezia Kathryn, Ron und Heidi Dueck mit Lindsey Sara, Lyndon und Sonia Hiebert mit Katarina Luise, Elwood und Tamira Wiebe mit Max Peter Jacob, Vicki Derksen mit Alexander Jake und Adele Marie, Willi und Claire Rahn mit Sophia Marie. Wir wünschen ihnen Gottes Segen in der Erziehung ihrer Kinder.

Tauffest zu Ostern, hinten von links: Aaron Hoard, Justin Olfert, Willi Rahn, Musikpastor Derek Zeilstra; Mitte: Pastor George Klassen, Jugendpastor Bob Marsch, Anthony Fast, Helmut Kasdorf; vorne v.l.n.r.: Ruth Goetz, Claire Rahn, Ramona Pauls, Jodi Loewen.



Unsere neuen Mitglieder, hinten von links: Jugendpastor Bob Marsch, Kevin Pauls, Richard Jansen, Musikpastor Derek Zeilstra, Pastor George Klassen, vorne v.l.n.r.: Amanda Marsch, Steven Loewen, Marlene Voth, Dan Voth, Kerri Hanson, Werner Zernke, Ruth Zernke.

Unser diesjähriges Gemeindepicknick Ende Juni mußte leider abgesagt werden, da es schon wochenlang geregnet hatte und alle Wiesen im Park durchgeweicht waren. Wir verschoben die Zusammenkunft auf den 10. September.

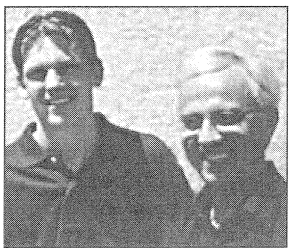
Mit einer Dampferfahrt auf dem Red River Fluß wurde somit im frühen Herbst gleichzeitig ein neues Arbeitsjahr in der Gemeinde begonnen. Am Vormittag war Gareth Goossen von Makeusholy Ministries unser Gast im Gottesdienst. Er gab zum Teil Anleitung im Gesang. Unser Musikpastor, Derek Zeilstra, hatte an diesem Tag einen Jugendchor zusammengestellt, der mit Begeisterung sang. Nach einer gemeinsamen Botschaft von unseren drei Pastoren, die je einen Teil unseres neuen Gemeindemottos vorstellten (Meet God, Love God, Serve God - Gott treffen, Gott lieben, Gott dienen), folgte die Einsegnung der Mitarbeiter in den ver-schiedenen Gemeindeprogrammen. Es war ein gesegneter Vormittag.

Am letzten Sonntag im August predigte Pastor Roland Marsch in der deutschen und englischen Andacht. Er kandidierte für die Stelle des halbzeitigen deutschen Pastors und wurde mit großer Mehrheit angenommen. Er tritt sein Amt im Januar 2001 an. Am selben Vormittag gaben Kevin Pauls, Richard Jansen, Amanda Marsch, Steven Loewen und Kerri Hanson ihre Zeugnisse zur Taufe. Dan und Marlene Voth und Werner und Ruth Zernke wurden durch Überweisung in die Gemeinde aufgenommen.

Die Taufe fand am Montagabend, den 28. August im nahegelegenen Birds Hill Park statt.
(*Brigitte Penner*, Korr.)

Gemeindegründer beginnen Arbeit

Am 1. November 2000 begann Mark Tucker mit der Gründung einer Mennoniten-Brüdergemeinde in der Heritage Mountain Gegend in der Nähe von Coquitlam und Port Moody in Britisch Kolumbien. Mark und seine Frau, Shirley, wurden am 10. September von ihrer Heimatgemeinde, Eagle Ridge Bible Fellowship in Coquitlam, zu diesem Dienst eingesegnet. Zur Einsegnung waren acht weitere Familien auf der Bühne, die sich auch zur Mitarbeit in der neuen Gemeinde verpflichtet haben. Diese Gemeindegründung ist eine Zusammenarbeit der Eagle Ridge Gemeinde und der Gemeindebaubehörde der Mennoniten-Brüderkonferenz in BC. BOCE unterstützt die Arbeit von bestehenden Gemeinden, die eine starke Grundlage für neue Gemeindegründungen bilden. Mark war sehr beschäftigt im Geschäftswesen und ist dabei, seine Ausbildung mit Associated Canadian Theological School bei der Trinity Western Universität zu beenden. (*MBH*)



Die Vancouver Mennoniten-Brüdergemeinde nahm im Juni 2000 Dieter Warkentin (links) durch Taufe in die Gemeinde auf (Rechts: Pastor Johannes Stolz). (*Peter Andres*, Korr.)

Mennoniten-Brüdergemeinde bietet im Sommer Treffpunkt für Jugendliche

Die McIvor Mennoniten-Brüdergemeinde in Winnipeg veranstaltete im Juli und August dieses Jahres zum zweiten Mal ein Jugendtreffpunktzentrum, "BreakThru" genannt. Universitätsstudenten Dale Douma und Kristi Koss, gemeinsam mit einer Anzahl von Freiwilligen der Gemeinde, gaben dem Programm Leitung. Während den acht Wochen kamen mehr als 550 Jugendliche an einem Abend oder auch regelmäßig. Aktivitäten schlossen Poolbillard, Shuffleboard, Tischtennis, Fußball, N64, Basketball und eine Anzahl von Sportsaktivitäten auf Rädern ein: Skateboarding, Rollerblading und BMX-Fahrradfahren.

Abendlich fanden kurze Andachten, "Gottgespräche" genannt, statt, die unter den Jugendlichen guten Anklang fanden. Ein Höhepunkt des Sommers kam an einem Abend, als eine Skateboard Demonstrationsteam von "The Edge", einer Stadtmission von Jugend für Christus, die größte Beteiligung des Sommers brachte: 130 Personen versammelten sich, im Gegensatz zu 60 bis 100 Teilnehmern an gewöhnlichen Abenden.

"Wenn man in der Leitung ist, sind Kämpfe damit verbunden aber auch Gewinn, denn Gott war jede Minute bei uns," berichtet Koss. "Er hat unsere Erwartungen übertroffen. Wir hatten keine ernsthaften Verletzungen, nur einen Diebstahl, zwei Schlägereien und sehr viele Gelegenheiten, die Jugendlichen und ihre Kultur kennenzulernen."

Douma fügt hinzu: "Wir betrachteten dieses zweite Jahre als das wichtigste Jahr. Entweder würde es erfolgreich sein oder nicht. "Break-Thru" soll nun während des Schuljahres als "The Sequel" (Die Fortsetzung) weitergeführt werden, nämlich an Sonntagnachmittagen in der Turnhalle der Kirche in zwei Zeitperioden - eine für Teens und eine für Teenager. (*Krisit Koss* und *Dale Douma* in *MBH*)

Gemeinden im Übersee

70 Jahre Mennoniten-Brüdergemeinde in Fernheim/Paraguay

Jubiläumsfeier in der Mehrzweckhalle in Filadelfia am 11. Juni. Eingeladen waren die drei Gemeinden von Fernheim sowie auch Vertreter aus den anderen Mennoniten-Brüdergemeinden.

Korny Neufeld eröffnete die Feier mit dem Wort aus 1. Sam. 7,12: *Ebenezer! Bis hierher hat der Herr geholfen*. Der gemeinsame Chor beider Gemeinden aus Filadelfia wie auch der Gemeindegesang halfen uns, unsere Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen. Die historischen Anekdoten, die Frau Maria Neufeld den Kindern erzählte, waren auch für die Erwachsenen interessant.

Die Bild-Broschüre sowie auch der Bildband dienten dem Zweck, die Geschichte lebendig und anschaulich zu machen. Ein besonderer Höhepunkt waren die Dank- und Fürbittegebete, die von den Predigern Erich Giesbrecht und Erwin Wiens gesprochen wurden.

Prediger Heinz Dieter Giesbrecht sprach zu dem Thema "MBG-Fernheim: Woher und Wohin". In seiner Festansprache führte er einige Charaktereigenschaften der MBG an, die in der Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinden mal mehr, mal weniger ausgelebt wurden: Liebe zur Heiligen Schrift; erlebnishafter Glaube mit Schwergewicht auf Bekehrung und Wiedergeburt; und die Gemeinde als verbindliche Bruderschaft.

Im Hauptteil seiner Predigt führte er vier neutestamentliche Bilder der Gemeinde an:

* Wir sind Gäste und Fremdlinge in dieser Welt
* Wir sind eine neue, versöhnte Menschheit
* Wir sind die Familie Gottes
* Wir sind eine Zeugengemeinschaft

Das 70jährige Jubiläum der Fernheim Mennoniten-Brüdergemeinde fällt auf das 140. Lebensjahr der Mennoniten-Brüdergemeinde, die 1860 gegründet wurde. Was die 55 - 60 Brüder am 9. Juni 1930 in Gnadenheim vereinbarten, führte nicht nur zur Gründung der Fernheim Mennoniten-Brüdergemeinde, sondern wurde ausschlaggebend für die gesamte Entwicklung und Arbeit der Mennoniten-Brüdergemeinde in Paraguay.

(Auszüge eines Artikels von *Victor Wall* in *Gemeinde unter dem Kreuz des Südens*)

50 Jahre Mennonitische Brüdergemeinde Neuwied

Vom 15. bis zum 17. September versammelten sich Mitglieder und Gäste der Mennonitischen Brüdergemeinde Neuwied, um 50 Jahre ihres Bestehens zu feiern. Die dreitägige Feier stützte sich auf das gewählte Motto "Gestern, Heute, Morgen".

Der Freitag begann mit einem Vortrag von J. N. Klassen, der das Thema "Gestern - die Geschichte der Mennonitischen Brüdergemeinden" behandelte und mit einem Nachtcafe abschloß.

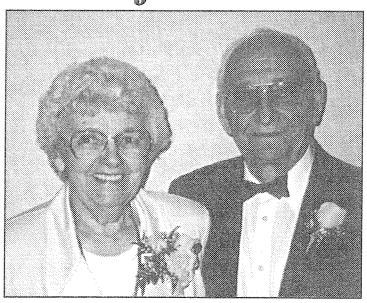
Roland Marsch, ein ehemaliger Prediger in der Gemeinde, brachte am Samstagmorgen den Vortrag "Heute - Gemeinde im Wandel der Zeiten". Ein Tag der offenen Tür folgte. Aktivitäten wie ein Luftballonbewerb, Pferdereiten, Hüpfburg, eine Trail-Vorführung sowie Infostände und andere Beiträge standen am Nachmittag auf dem Plan. Höhepunkte waren der Film "When they shall ask" und die Diaserie "50 Jahre Gemeinde". Zum Essen angeboten war ein Ochs am Spieß sowie Würstchen, Salat, Kaffee und Kuchen.

Der Offene Abend am Samstag gab den verschiedenen Chören der Gemeinde die Gelegenheit, zur Ehre des Herrn zu singen. Die Gemeinde hat einen Kinderchor, einen Teen-Chor, einen Jugendchor, einen Frauenchor sowie den Gemeindechor.

Das Wochenende kam mit einem Festgottesdienst am Sonntagabend und einem anschließenden gemeinsamen Mittagessen mit Grillen am Gemeindehaus zum Abschluß. Doyle Klassen, der Sprecher des Tages, hatte sich das Thema "Danke für 50 Jahre Gemeinde in Neuwied" gewählt.

Der Pastor der Gemeinde, Jörg Hartung, erklärte in diesem Zusammenhang im Gemeindebrief vom September/Oktober unter anderem, daß die Gemeinde der Leib Christi sei, der Ort, an dem niedergeschlagene, verletzte, frustrierte und orientierungslose Menschen Liebe, Hilfe, Akzeptanz, Hoffnung, Vergebung und Ermutigung finden können, und dies Motto verpflichte dazu, auch in den nächsten Jahren, eine "Gemeinde zum Anfassen" zu sein - zur Ehre Gottes. (*nach Gemeindebrief*)

60jähriges Ehejubiläum



Albert and Helen Wohlgemut

Albert und Helen Wohlgemut feierten in diesem Jahr ihr 60. Ehejubiläum im Hotel Ramada Inn in Abbotsford, BC. Ihre fünf Kinder, deren Ehepartner sowie fünfzehn Großkinder und fünf Urgroßkinder waren zu diesem Anlaß von Sorrento, BC, Linden und Calgary, Alberta, Manitoba, Neufundland und Texas angereist. Das Jubelpaar hatte sich für diese Feier Psalm 34,4 als Motto gewählt: *"Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen!"*

Seniorenfreizeit - Camp Arnes, Manitoba -

Auch in diesem Jahr war die im August stattfindende Freizeit im Camp Arnes eine gesegnete Zeit für die Senioren. Geschwister Peter und Tina Braun organisierten und leiteten wiederum das Programm. (Es war ihr 10. Sommer in dieser Arbeit!)

Das Programm war wunderbar und vielseitig gestaltet und bot jedem der Anwesenden etwas. Sogar eine Stunde Mittagschlaf gab es. Die Belegschaft von Camp Arnes bediente uns gut und versuchte, uns die Zeit so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Einige Male brachten sie uns vor dem Essen ein Lied.

Eva Nickel fand immer wieder etwas Neues für die Bastelarbeit. Es machte uns allen viel Spaß. Auch die Turnübungen im Wasser und das Schwimmen in dem schönen Schwimmbad waren erquickend.

Der Höhepunkt jedoch war der geistliche Teil der Freizeit. John und Ellen Stoesz hatten dafür die Leitung übernommen. Pastor Stoesz sprach in der Morgenandacht über das Thema "Schicket euch Gott zu begegnen", nach Amos 4,12. Zur Abendandacht sprach er über die "Bilder der Treue Gottes", auf 1. Thess. 5,23-24 gegründet.

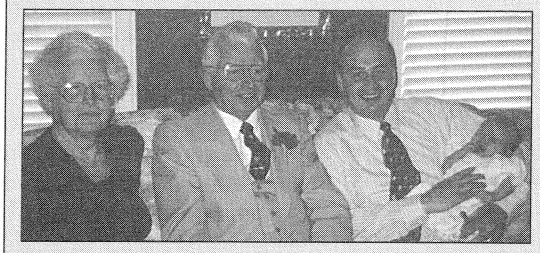
Auch haben wir viel gesungen. Die schönen Evangeliumslieder, begleitet mit Instrumenten von Mary Pauls, Margret Peters und Pastor Stoesz, erfreuten das Herz. Wir hatten auch Zeugnisstunden.

Nach der Abendandacht gab es noch einen Imbiß und Gesprächsaustausch, bevor es zur Nachtruhe ging.

Die Woche ist viel zu schnell vergangen. Wir waren 25 Personen, und da war Raum für viele mehr. Glaubt nicht, daß ihr noch zu jung seid, denn je jünger, desto mehr kann man mitmachen!

(im Auftrag, *Hulda Hirsch*)

Unsere Korrespondentin, Lydia Janzen, von der Scott Street Mennoniten-Brüdergemeinde in St. Catharines, Ontario grüßt uns mit den folgenden Worten aus Johannes 13,34+35 und Johannes 14,1: *"Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebhabt. Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt. Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!*



Sie sandte ein Vier-Generationen-Photo mit ein: v.l.n.r. die Urgroßmutter Maria, geb. Loewen, (Klassen) Heidebrecht, Großvater Jakob Klassen, Vater Harry Klassen mit Töchterchen Brittany Michelle Klassen, die am 14. März 2000 das Licht der Welt erblickte, zeigt.

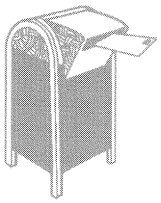
Sieg

Wenn du vergessen wirst, zurückgesetzt.
Und deine Liebe fühlt sich nicht verletzt:
Wenn du um Christi willen wirst geschmäht,
Und doch dein Herz dabei in Sprüngen geht,
Dann freue dich, du liebes Gotteskind,
Weil du allmählich wie dein Heiland wirst gesinnt
Und das ist Sieg!

Ist deine Absicht gut und wohlgemeint,
Und man mißdeutet sie, wird sie verneint,
Ja, wenn man deine Ansicht noch dabei
Ins Lächerliche ziehet ohne Scheu;
Wenn du dies tragen kannst still in Geduld,
Dann freue dich der großen Gnad' und Huld,
Denn das ist Sieg!

Wenn du zufrieden bist zu aller Zeit
Mit deiner Nahrung und dem schlichten Kleid,
Wenn deine Wohnung klein dir doch genügt
Und stille Einsamkeit dich macht vergnügt,
Wenn die Gewohnheit du mußt geben dran,
Und dann dein Herz sich dennoch freuen kann,
Sieh, das ist Sieg!

Wenn du enttäuscht wirst oft von andrer Seit',
Mußt Launen tragen und Unpünktlichkeit,
Wenn manche Torheit dir entgegentritt,
Dich Widerspruch verfolgt auf manchem Schritt,
Wenn dieses alles du mit Sanftmut trägst
Und dich in deines Heilands Arme legst,
Das ist dann Sieg!



Ein kurzer Besuch auf den südlichen Golf Inseln

An einem klaren Frühlingstag flogen wir nach Vancouver Island. Unser Ziel war die Thetis Insel. Von Victoria fuhren wir mit dem Auto nach Chemainus und dann eine kurze Fahrt mit der Fähre, und wir waren auf der Insel. Hier befindet sich die bekannte Capernwray Bibelschule.

Unser Enkelsohn Matthew und seine Frau Judy waren unter den sechzehn Absolventen des 2. Studienjahres. 120 Studenten waren hier das erste Jahr. Jetzt war das Schuljahr zu Ende. Eltern und Geschwister waren von weit und breit gekommen, um an der Abschlußfeier teilzunehmen.

Das Schulgelände liegt direkt am Ufer und machte einen gediegenen Eindruck. Dieses Gelände ist einmal von einer Mission gekauft worden. Die Gebäude stehen alle unter Denkmalschutz und müssen deshalb erhalten werden. Wir gingen zu einem Gebäude, das von außen wie ein Stall aussah. Innen befand sich jedoch ein schöner geblümter Teppich und Stühle, in Reih' und Glied aufgestellt. Auf der Bühne standen zwei sehr schöne Blumensträuße und gaben dem Ganzen einen schönen Anblick.

Der Leiter der Schule begrüßte die Studenten und Gäste. Er bemerkte: "Der Same ist gesät, den Weg haben wir Euch gezeigt. Nehmt Gott in Eurem Leben mit." Aus freiem Willen sollen sie dem Herrn folgen. Dann wurden die Diplome mit einem passenden Bibelvers und einem Händedruck überreicht. Allen Gästen wurde ein kräftiges Abendbrot serviert.

Die Thetis Insel hat nur etwa 300 Einwohner. Es befinden sich dort noch zwei weitere christliche Freizeitlager, und, mit den Studenten, sind etwa 600 Personen auf der Insel. Thetis ist eine kleine Insel von den vielen Golf Inseln im Pazifischen Ozean. Die ganze Insel ist nur 100 Quadratkilometer groß.

Besonders beeindruckte mich der Baumwuchs - es soll dort 1000 Jahre alte Bäume geben. Der berühmte Arbutus Baum gedeiht dort gut und blühte gerade. Der Baum hat dicke, blanke Blätter. Die ganze Luft duftete nach Honig, und die Bienen summten lustig an den Blüten. Wir sahen den größten Arbutusbaum, und uns wurde erklärt, daß er unter Naturschutz steht, da die Blüten für Medizin gebraucht werden.

In dem Gemeinschaftszentrum wurde am Sonntag ein Gottesdienst für die Inselbewohner abgehalten. Lehrer und Besuchsprediger dienen am Wort und man erwartet, daß die Studenten am Gottesdienst teilnehmen. Es gibt mehrere Kunststudios und eine Kaffeebrennerei.

Mein Spaziergang auf der Pflasterstraße, von beiden Seiten von hohen Nadel- und Laubbäumen umgeben, wirkte sehr beruhigend. Ich ließ meinen Gedanken freien Lauf. Ich dachte an meine Familie und war im Gespräch mit Gott. Nur das klare Bellen eines Hundes erregte meine Aufmerksamkeit in der Stille. Es kam von einer Anhöhe, und durch die Baumspitzen sah ich eine Terrasse, wo die Hunde sichtbar waren. Von der anderen Straßenseite kam mir jedoch ein anderer Geruch entgegen. Aha, dachte ich, ein Stinktier hat den Hund geärgert.

Ich wanderte weiter, keine Seele vor noch hinter mir. So wanderte ich einige Kilometer, bis ich ans Umkehren dachte. Wieder bellte derselbe Hund laut und klar. Um die Ecke kam ein Mann mit einem schwarzen Labrador Hund. Der Hund kam sofort auf mich zu und schmeichelte um meine Beine. Da ich allen Respekt vor Hunde habe, befahl ich ihm, sich hinzusetzen, aber er hörte nicht auf mich und wollte gestreichelt sein. Sein Besitzer sagte mir, daß der Hund taub sei und mir nichts tun würde.

Ich unterhielt mich mit dem Mann, der mir sagte, daß der besondere Geruch nicht von einem Stinktier kam, sondern von einer Pflanze auf dieser Insel, die sich "Stinkkohl" nennt. Es gibt auf dieser Insel viele Rehe und Waschbären, aber keine Stinktiere!

Ich fragte ihn nach seiner Beschäftigung, da er noch verhältnismäßig jung ist, um hier zu wohnen. Er sagte, er sei ein Gelegenheitsarbeiter. Er habe es einmal mit Politik versucht, aber niemand habe auf seine Ideen gehört. Ich sagte ihm, daß, wenn wir Gott in unserem Leben hätten, könnten wir einen Ewigkeitseindruck machen. Er meinte, daß er sich lieber davon fernhalten wollte, denn seinem Großvater hatten sie im Namen Gottes um alles beraubt. Das tut mir leid, aber dennoch müssen wir für unsere Seelen sorgen, damit wir wissen, wenn wir von hier scheiden, wohin wir gehen, und nicht, wie manche Leute glauben, daß unsere Seele in einem Tier weiterlebt. Obwohl höflich kamen wir nicht weiter in unserem Gespräch. Ich verabschiedete mich mit den Worten, er solle sich umschauen, ob er nicht doch irgendwo Gott begegnen würde.

Ich eilte zurück zu unserem Nachtquartier, das direkt am Strand lag. Die Eigentümerin, Donna Kaiser, bewirtete uns gut. Sie hat das ganze Jahr hindurch Gäste und kocht gerne nach den Wünschen der Gäste. Gegen Abend zeigte sie uns, wie man nach Muscheln gräbt. Sie hatte eine kleine Harke und Gummistiefel an. Es war Ebbe. Sie sah die für uns unauffälligen, kleinen Luftlöcher im Sand, an denen sie mit ihrer

Harke grub, um bald eine Muschel an die Oberfläche zu bringen. Sie steckt sie jedoch wieder zurück in das Loch, da sie noch genügend in der Gefriertruhe hatte. Ich sammelte mir einige Muscheln, die von den Wellen schon viel hin und her gerollt worden waren und ganz sauber und geruchlos erschienen. Überall klammerten sich große und kleine Lebewesen an den Steinen. Wunderbar, wie Gott die Tierwelt so einzigartig geschaffen hat!

Nach einer guten Nachtruhe fuhren wir am nächsten Morgen um sieben Uhr zur Fähre nach Vancouver Island. Auf der Fähre sahen wir die Bibelschulstudenten mit Tränen in den Augen, da sie all ihren lieben Freunden "Aufwiedersehen" sagen mußten. Wir winkten ihnen zu und sagten "Gott segne Euch!" So verließen wir die Thetis Insel. Der Besuch war kurz aber schön, eine bleibende Erinnerung. *"Herr, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist, und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen"* (Psalm 36,6). (*Kaethe Loewen Epp*)

Nach längerem Schweigen möchte ich Euch wieder einmal grüßen und einen Einblick geben in meine kleine Ecke. Das Leben ist bewegt, auch für uns Senioren in den verschiedenen Heimen, nicht wahr? Hier im Coaldale Sunny South Lodge ist es ein ständiges Kommen und Gehen. Manche werden öfters von ihren Kindern oder Freunden für einen Ausflug abgeholt. Einige wenige können noch selber ihr Auto fahren. Kommt aber die Ambulanz vorgefahren (was leider auch geschieht), dann fragen wir besorgt: Wer von uns ist es dieses Mal, der zum Hospital muß? Einige kommen nicht wieder zurück, so wie Bruder Heinrich Berg und Schwester Margarete Born. Sie wurden zur oberen Heimat abgerufen.

In unserem Lodge herrscht eine positive, freundliche Atmosphäre. Verschiedene Sängergruppen kommen uns dienen, manchmal auch mit Musik und Gottes Wort. Am Montagabend singen wir unter uns, mit Klavier- oder Orgelbegleitung.

Es gibt auch andere Beschäftigungen. Mittwochabend werden Spiele gespielt, Donnerstag ist Bibelstunde, Samstagabend sehen wir einen guten Videofilm. Wenn Leute Bohnen, Erbsen oder Äpfel übrig haben und an uns denken, dann hört man bald von der Küche über den Lautsprecher - "Kommt, wir brauchen helfende Hände".

Ausflüge werden auch veranstaltet - nach einem Museum, Park oder sonst wo hin. Leider können schon lange nicht alle so etwas mitmachen. Wir begnügen uns eben mit einem Bericht, wenn sie zurückkommen.

Obwohl Krankheit mich in vielem hindert, kann ich noch gehen und gut sehen. Ich kann lesen, schreiben und Handarbeit tun. Dafür bin ich sehr dankbar. Viele Senioren können das nicht mehr.

Wenn ich Briefe von den Predigerbrüdern im Kongo erhalte, macht mir das besondere Freude. Pastor Boniface hat ein warmes Herz für Evangelisation. Er hat in letzter Zeit in einer neuen, entfernten Gegend eine Reise von 2.000 Kilometern gemacht, mit großem Erfolg - viele haben sich dort bekehrt, andere sind von bösen Geistern und Krankheit geheilt worden. So ein Bericht erinnert mich an Jesu Jünger, die ihrem Meister auch einmal freudig von ihrem Erfolg auf der Missionsreise mitteilten.

Pastor Philemon schreibt mit froher Begeisterung, wie er von Dorf zu Dorf geht mit dem Evangelium. Sein Fahrrad ist längst kaputt, so geht er zu Fuß. In einem Dorf angekommen, hält er abends unter einem Schattenbaum eine Andacht (falls dort noch keine Kirche ist). Über Tag gehen alle Frauen zu ihren Gärten, dann sucht er die Männer und die Alten auf und macht persönliche Arbeit mit ihnen. Wenn die Schule aus ist, umringen ihn die Kinder und bitten: "Herr Pastor, erzähl' uns eine Geschichte". Finden sich vielleicht Jugendliche, die willig sind zur Bibelschule zu gehen, kann es von ihnen Leiter geben, welche die Arbeit, von Philemon angefangen, dann weiterführen zu einem gesunden Gemeindebau. Natürlich braucht das Zeit.

Philemon beschreibt mir dieses in seinem Brief und beendet denselben mit einem herzlichen Dank für die Geldgabe, die eine Schwester hier im Lodge für ihn gegeben hat und bittet um Fürbitte.

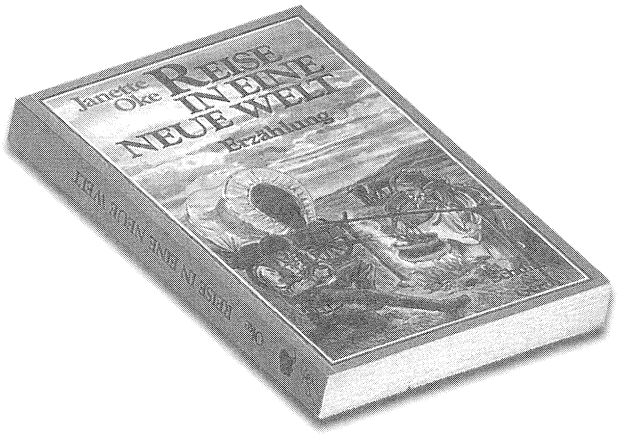
Ein anderer Bruder schreibt, daß er und seine Gemeinde beten, daß Gott mir Lebensjahre hinzulegen möchte, so wie er es dem König Hiskia tat. Noch ein Bruder ermuntert mich: "Mama Nettie, werde nicht mutlos. Die Bibellektionen, die du uns die Jahre hindurch geschickt hast, wir brauchen sie immer noch für unsre Predigten, und sie bringen viel Frucht. Sobald du stark genug bist, schreibe und schicke uns mehr Lektionen."

Ein junger Bruder und seine Gemeinde grüßen freundlich mit der Hoffnung, die sie haben, "daß meine Krankheit ganz verschwinden wird, denn Gott kann tun, was keine Ärzte vermögen". Der starke Glaube der Afrikaner beschämt oft meinen Kleinglauben, aber, so lange wie der Herr mir Kraft und Gnade schenkt, möchte ich treu sein in der Fürbitte für meine Brüder und Schwestern, die tapfer in voller Arbeit stehen.

Auch Ihr, liebe Leser könnt Anteil nehmen an dem großen Werk der Mission in Afrika und anderen Ländern der Welt. (*Nettie Berg*)

Das christliche Leben
ist nicht Frommsein,
sondern Frommwerden,
nicht Gesundsein,
sondern Gesundwerden,
nicht Sein,
sondern Werden,
nicht Ruhe,
sondern Übung.
Wir sind's noch nicht,
wir werden's aber.
Es ist noch nicht getan
und geschehen,
es ist aber im Gang und Schwang.
Es ist nicht das Ende,
es ist aber der Weg.
Es glüht und glänzt noch nicht alles,
es bessert sich aber alles.
(Martin Luther)

Reise in eine neue Welt



Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148
35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke*, 7. Folge)

"Dreimal Hoch für Johns Ma!" hätte Missie am liebsten gerufen, doch statt dessen sagte sie nur: "Wir haben übrigens eine Hebamme im Treck. Sie hat schon unzählige Kinder in die Welt geholt. Sie kann dir bestimmt sagen, ob du dich wirklich zum Laufen zwingen sollst."

"John sagte auch schon was von einer Hebamme, aber ich habe sie noch nicht kennengelernt."

"Du wirst sie gleich mögen. Sie hat ein goldenes Herz! Ich bringe sie mal zu dir, wenn du möchtest."

"Würdest du das für mich tun, Missie? Ich habe mich bisher einfach zu miserabel gefühlt, um mich unterwegs aus dem Wagen zu trauen. Dabei habe ich doch tausend Fragen. Wenn ich meine Mama noch hätte, dann..." Wieder mußte sich Becky eine Träne aus dem Augenwinkel wischen.

"Ich bring' Frau Kosensky gleich morgen zu dir", versprach Missie.

Beide Frauen schwiegen, bevor Missie fortfuhr:

"Als wir abfuhren, Willie und ich, da hat mein Pa uns einen ganz besonderen Bibelvers mit auf die Reise gegeben. Ich möchte ihn gern an euch weitergeben. Er steht in Jesaja und heißt so: 'Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.' Das ist ein ganz wunderbares Versprechen, und Gott meint es ernst damit. Er ist immer bei uns, ganz gleich, wo wir auch sein mögen."

"Danke, Missie. Das hat mir gutgetan! Wenn du morgen vorbeikommst, würdest du mir diesen Vers in der Bibel zeigen? Jetzt ist's schon dunkel, aber ich möchte so gern wissen, wo er geschrieben steht, damit ich ihn immer wieder selbst lesen kann. Denkst du wohl daran?"

"Aber gern!"

Die Männer waren zu den Pferden gegangen, um etwas von Willies Wundsalbe auf die wehe Schulter des Schwarzen zu streichen. Die Stille, die auf Missies Worte folgte, wurde nur von dem Knistern des Feuers unterbrochen.

Wie gern hätte Missie ihr freudiges Geheimnis mit Becky geteilt! Doch Willie sollte es zuerst erfahren. Sie mußte es ihm einfach bald sagen. Es war nicht recht, es ihm vorzubehalten. Wenn er sich nur nicht so sorgen würde! Und wenn sie doch diese bleierne Müdigkeit abschütteln könnte! Aber sie war dankbar, daß ihr die morgendliche Übelkeit, unter der so viele Schwangere litten, bisher erspart geblieben war.

"Ich hab' dir vorhin nicht die ganze Wahrheit gesagt, Missie", unterbrach Becky ihre Gedanken. "Ich habe furchtbare Angst vor der Geburt... und daß vielleicht doch kein Doktor in der Nähe sein könnte... und auch, weil ich mich so elend fühle. Ich versteh überhaupt nichts vom Kinderkriegen, Missie, noch von der Säuglingspflege. Der Gedanke, das Baby mitten in der Prärie zur Welt zu bringen, verursacht mir geradezu Alpträume, aber John sagt immer..." Sie sprach nicht zu Ende, sondern schüttelte nur verzweifelt den Kopf.

Missie zögerte keine Sekunde, ihre Freundin zu trösten.

"Und John hat recht, Dein Kind erblickt ganz bestimmt in einem gemütlichen Zimmer in Tettsford in Gegenwart eines Doktors das Licht der Welt. Aber selbst wenn's ein bißchen früher kommen sollte, haben wir immer noch Frau Kosensky, eine bessere Hebamme kannst du dir gar nicht wünschen, sollst mal sehen. Sie wird dich schon zu beruhigen wissen. Ich bringe sie zu dir, sobald ich kann."

Becky zwang sich zu einem Lächeln.

"Dank' dir, Missie. Liebe Güte, du mußt mich für 'ne richtige Heulsuse halten - anstatt mich auf unser Kind zu freuen, jammere ich dir nur was über meine Ängste vor. Ich freue mich darauf, diese Frau Ko... Ko...- wie heißt sie doch gleich? - kennenzulernen. Vielleicht kann sie mich wieder zurechtbringen, so daß ich öfter mal mit dir zu Fuß gehen kann. Mir schmerzt jeder Knochen im Leib nach dieser holprigen Wagenfahrt!"

Sie lächelte und stand auf.

"Die Männer kommen wahrscheinlich gleich wieder. Sie werden sicher auch gern eine Tasse Kaffee trinken."

Unterwegs

Am Samstag abend berief Herr Blake eine Zusammenkunft der Reisenden ein.

"Das Leben im Treck kann gelegentlich ein bißchen langweilig werden", sagte er ohne Umschweife. "Wenn einer von Ihnen irgendein Instrument spielt, ganz egal, welches, holen Sie's nur hervor. Ein wenig Abwechslung könnte uns allen nicht schaden."

So stellte sich heraus, daß Henry Gitarre spielte und Herr Weiss eine abgegriffene Fiedel besaß. Man versammelte sich zum geselligen Liederabend um ein großes Lagerfeuer, und jedermann stimmte kräftig mit ein. Die Kinder hüpften sogar im Takt zu der Melodie.

Herr Weiss entlockte seiner alten Fiedel die lustigsten, mitreißendsten Klänge, und auch Henry erwies sich als tüchtiger Musikant. Zudem hatte Henry eine wohlklingende

Singstimme und kannte eine ungeahnte Anzahl an Volksliedern auswendig, die er eins ums andere anstimmte. Missie genoß den fröhlichen Reigen in vollen Zügen. Henry war seine Beköstigung wert, dachte sie schmunzelnd, und beschloß, stets eine Extraportion für ihn bereitzuhalten.

Viel zu bald erhob sich Herr Blake und gebot Ruhe.

"Vielen Dank, ihr Männer! War'n netter Abend! Jetzt ist's aber Zeit für den Zapfenstreich. Sehen Sie nur die Stechmücken! Sie scheinen heute abend besonders durstig zu sein."

Er schlug mit der Hand nach den lästigen Insekten über seinem Kopf.

"Morgen ist Sonntag. Wir legen einen Ruhetag ein und ziehen erst am Montag weiter. Ich bin wahrhaftig kein frommer Mann, aber so eine Rast hin und wieder muß einfach sein. Auch die Tiere brauchen eine Pause. Diejenigen, denen was an der Religion liegt, wollen vielleicht einen kleinen Gottesdienst veranstalten. Das überlass' ich ihnen selbst. Ich werde indessen morgen an den Bach da unten gehen; will doch mal sehen, ob ich die Fische zum Anbeißen bewegen kann. Also, wer von Ihnen hätte denn gern einen Gottesdienst?"

Mehrere Hände gingen in die Höhe.

"Gut", sagte Herr Blake. "Klein, kann ich Ihnen das Kommando dafür übertragen?"

Henry nickt, und das Beisammensein wurde aufgelöst.

Bevor er zu Bett ging, machte Henry eine letzte Runde durch das Lager, um den Gottesdienst ein wenig vorzubereiten. Einige der Mitreisenden waren an einer solchen Zusammenkunft nicht interessiert, doch die meisten sagten ihre Teilnahme zu.

Willie sollte die Lesung des Bibeltextes übernehmen; Henry selbst würde das gemeinsame Singen leiten, und Herr Weiss erklärte sich gern dazu bereit, die Choräle auf seiner Fiedel zu begleiten.

Am nächsten Morgen ging die Sonne strahlend und warm auf. Der Gottesdienst war für neun Uhr festgesetzt worden, um der glühenden Mittagshitze zuvorzukommen. Die kleine Gemeinde versammelte sich im Schatten einer Baumgruppe am Bach, wo Willie und Henry Baumstämme als Sitzgelegenheiten herangerollt hatten.

Zu Beginn ihre Gottesdienstes wurden Choräle gesungen. Henry stimmte sie mit seinem klaren Bariton an. Kathy Weiss lehrte die eifrigen Sänger ein einfaches neues Lied, das dank seiner eingängigen Melodie jeder schnell mitsingen konnte. Manch einer klatschte fröhlich den Takt dazu.

Schließlich gebot Henry Einhalt und bat Herrn Weiss, das Gebet zu sprechen. Sein schlichtes Beten erinnerte Missie wieder an die Andachten daheim.

Danach wurde zum Austausch und Zeugnis aufgerufen. Einer nach dem anderen erhob sich, um dankbar von seinen Erlebnissen mit Gott zu berichten. Die meisten hatten Gottes Führung, seine Kraft und seine Hilfe in Zeiten der Not und des Zweifels erfahren. Missie und Becky lächelten einander vielsagend zu.

Nachdem der letzte Sprecher sich wieder gesetzt hatte, verlas Willlie mehrere Bibelverse. Jeder hörte aufmerksam zu, als Willie bewegt mehrere Verheißungen Gottes an sein Volk las. Als er seine Bibel wieder zuschlug, ging ein "Amen!" durch die Reihen.

Der Gottesdienst hatte allgemein großen Anklang gefunden. Die Teilnehmer schüttelten Henry im Anschluß daran die Hand und dankten ihm dafür, daß er ihn so eindrucksvoll gestaltet hatte. Einige schlugen sogar vor, am Abend noch eine Liederrunde am Lagerfeuer zu veranstalten, und so geschah es dann auch.

Die Gottesdienste und Liederabende am Sonntag erfreuten sich bald größerer Beliebtheit bei den Reisenden als das gesellige Beisammensein am Vorabend. Im Verlauf der folgenden Wochen wuchs die kleine Gemeinde; viele von denen, die anfangs ablehnend gewesen waren, wuschen sich nun Hände und Gesicht und zogen saubere Kleidung an, um der Einladung zum Gottesdienst zu folgen. Missie und Willie freuten sich von Herzen darüber. Dieser Tag der Ruhe schien ihnen allen gutzutun.

Herr Blake jedoch ging sonntags nach wie vor seine eigenen Wege. Er verbrachte seine freien Stunden mit Jagen oder Angeln; manchmal ruhte er sich auch einfach im Schatten aus. Eines Sonntags jedoch hielt er sich in der Nähe des Lagers auf, und Missie bemerkte, wie er dem Gottesdienst von seinem Wagen aus aufmerksam zuhörte.

Beschwerliche Strecken

Die Tage wurden zu Wochen. Selbst das Wetter wurde mit der Zeit eintönig. Tag für Tag brannte die Sonne vom Himmel, und nur gelegentlich brachte ein Regenschauer eine willkommene Abkühlung.

Allmählich gewöhnten sich die Reisenden an das Schaukeln der Wagen und die beschwerlichen Fußmärsche. Ihre Glieder schmerzten abends längst nicht mehr so arg wie am Anfang, und die Blasen an den Händen der Männer waren verheilt. Einige der Pferde hatten gelahmt, doch die Wagenführer waren umsichtig auf das Wohl ihrer Tiere bedacht.

Die Familie Wilbur war durch ein krankes Pferd gezwungen worden, die Reise in den Westen vorzeitig abzubrechen. Herr Blake leitete den Treck etwa zwei Meilen von der Wegstrecke um, wo die junge Familie bei einem kleinen Außenposten der Armee abgeliefert wurde. Der Sergeant versprach, einige seiner Männer mit Herrn Wilbur zu dem verlassenen Wagen zu schicken, um Pferde und Wagen sicher in das Fort zu geleiten. Sobald wie möglich sollten die Wilburs dann zum nächsten Ort gebracht werden. Missie hätte vor Mitleid weinen mögen, als sie die grenzenlose Enttäuschung in den Gesichtern des jungen Paares sah. Der Treck zog weiter, doch sie mußten allein zurückbleiben. Alle ihre Hoffnungen und Träume waren mit einem Schlag zunichte gemacht worden.

Dies war aber nicht das einzige Mißgeschick der Reise: eins der Page-Kinder hatte sich beim Spielen am Feuer ein paar Brandwunden zugezogen; Herr Weiss war von einem Pferd, dessen Hufeisen er gerade erneuern wollte, getreten worden; Frau Crane hatte sich in ihrem modischen Schuhwerk den Fuß böse verstaucht, und einige der kleineren Kinder hatten entzündete Moskitostiche. Aufs Ganze gesehen hatte man sich jedoch recht gut an das Vagabundenleben zu Wagen und auf Schusters Rappen gewöhnt.

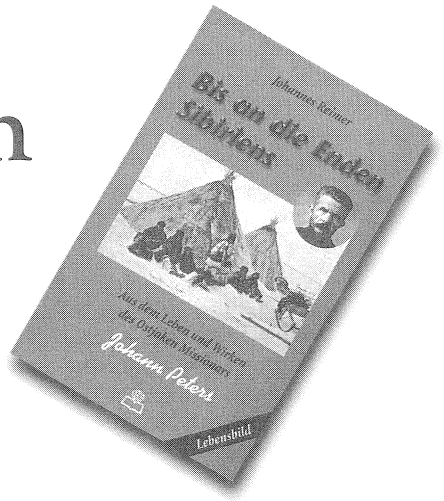
(Fortsetzung folgt...)

Bis an die Enden Sibiriens

Aus dem Leben und Wirken des Ostjaken Missionars Johann Peters (Logos Verlag)

geschrieben von **Johannes Reimer**

(mit freundlicher Abdruckgenehmigung)



13. Fortsetzung

Orenburger Missionskandidaten

Im Frühjahr 1925 sammelte Peters in Nikolajewka die missionswilligen Geschwister, die sich bereit erklärt hatten, in das Gebiet der Ostjaken zu ziehen. Neben Johann Rempel und Susanne Kröger entschlossen sich auch Jakob und Emma Krahn, Missionsaufgaben zu übernehmen. Johann und Susanne - eins in ihrem geistlichen Anliegen - hatten inzwischen geheiratet. Die Ehepaare Rempel und Krahn sollten sich näher kennenlernen, um so zusammengeschweißt dann auch die Strapazen eines Lebens im Urwald besser zu überleben. Zu genau wußten Peters und Benzin von den Gefahren einer oberflächlichen Vorbereitung auf den beschwerlichen Missionsdienst in der Taiga. Einige Familien hatten es zuvor nicht einmal ein Jahr bei den Ostjaken ausgehalten. Auf eine gute Vorbereitung kam es unbedingt an. Um eine theologische Vorbereitung mußte man sich aber bei den Orenburger Kandidaten nicht mehr kümmern. Die Rempels hatten die Bibelschule besucht und brachten daher gute Voraussetzungen mit. Aber der Urwald verlangte von den missionarisch gesinnten Eindringlingen viel mehr als nur guten Willen und gute Bibelkenntnisse. Es kam hier vor allem auf die Fähigkeit an, gemeinsam zu leben. Wer es da nicht verstand, auf engstem Raum mit seinen Nächsten auszukommen, hatte in Sibirien schlechte Voraussetzungen. Nicht zuletzt deshalb bat Johann Peters die Missionskandidaten, für eine gewisse Zeit zusammen in ein Haus zu ziehen und hier schon einmal gemeinsames Leben einzuüben.

Einige Monate später begaben sich die Ehepaare per Zug nach Moskolenko in der Omsker Mennonitenansiedlung, wo Johann und Sara Peters auf sie warteten und sie in ihren zukünftigen Dienst einwiesen.

Ohne Kinder in den Urwald

Anfang Juni 1925 verließen die Eheleute Peters das Omsker Gebiet in Richtung Ostsibirien. Sie hatten ihre Kinder in Orlow, einem Mennonitendorf in der Omsker Kolonie, bei den Familien Heinrich Foth und Heinrich Görzen zurückgelassen, um so frei zu sein für die Missionsarbeit unter den Ostjaken. Die beiden Familien hatten sich vorgenommen, ein Jahr lang für die Peters-Kinder zu sorgen. Omsk lag, räumlich gesehen, viel näher an ihrem Missionsfeld. Die Überlegung, ihre Kinder in Susanowo zu lassen, wurde daher nach dem Angebot der Familien Foth und Görzen schnell aufgegeben. Es war ohnehin ein großer Glaubensschritt, die eigenen Kinder fremden Händen anzuvertrauen. So verkürzte sich eine mögliche Notanreise wenigstens um einige Tage.

Der Abschied von den Kindern fiel nicht leicht. Immer wieder hatte man Johann und Sara versucht, ein Gewissen zu machen, doch nicht so sorglos mit ihren Kindern umzugehen. "Gott hat euch die Kinder gegeben und es ist eure erste Glaubenspflicht, sie als Christen zu erziehen", argumentierten die Glaubensbrüder. "Wie könnt ihr die dreckigen Ostjaken euren Kindern gegenüber bevorzugen?" meinten die anderen. Was sollten die Missionare sagen? Meist schwiegen sie und brachten alle diese Vorwürfe zu Gott. Natürlich war es ihnen ein großer Trost, daß die Kinder selbst, besonders die älteren, den Schritt der Eltern verstanden. Sie wollten zwar gerne mit zurück in die Taiga, aber jetzt schien es nicht zu gehen.

Die Rückkehr an den Ob war in vieler Hinsicht ein neuer Anfang. Nicht nur die zurückgelassenen Kinder bereiteten den Peters' Sorgen. Sie konnten unmöglich an ihre alte Wirkungsstätte zurückkehren. In diesem Gebiet gab es keinerlei Möglichkeiten, sich ernsthaft dem Studium der ostjakischen Sprache zu widmen. Nach längerem Beten und Nachfragen entschlossen sie sich dann, nach Krivolutzk am Ob, etwa 700 Werst nördlich von Tomsk und ungefähr 20 km von Melipulsk entfernt, zu ziehen.

Krivolutzk war ein großes Dorf, in dem Ostjaken und Russen friedlich zusammen lebten. Es gab eine orthodoxe Kirche im Dorf. Die meisten Ostjaken verstanden Russisch, und nicht wenige von ihnen beherrschten auch die russische Schriftsprache. Die Orthodoxen Missionare hatten hier auch bereits einiges in die Übersetzung christlicher Texte in die Sprache der Ostjaken investiert. Alle ortsansässigen Ostjaken gehörten nominell zur Kirche und von manchen sagte man, daß sie wirklich christlich leben würden. Hier herrschten also ideale Bedingungen, Ostjakisch zu erlernen. Außerdem waren die 20 Kilometer bis nach Melipulsk, ihrer Missionsstation, sogar für nordsibirische Verhältnisse keine große Entfernung. Es ist auch anzunehmen, daß einige der russischen Gemeindeglieder der Melipulsker Gemeinde aus Krivolutzk kamen. Hier konnte demnach gleich neben dem Sprachstudium auch mit dem Aufbau einer weiteren Gemeinde begonnen werden.

Ende Juni bezogen Johann und Sara bereits ihr neu erworbenes Haus. Die Gemeinden in Orenburg und Omsk gaben ihnen genug Geld mit, um die ersten Schritte sorgenfrei zu machen. Ohne größere Probleme fanden sie auch bald einen Sprachlehrer, der ihnen Ostjakisch beibrachte. Den ganzen Sommer und Herbst 1925 verbrachten sie nun in intensivem Sprachstudium.

Kapitel 7

Hochblüte der Mission unter den Ostjaken

Unterwegs zu den Missionaren

Im Winter 1926 begaben sich Johann und Sara auf eine Missionsreise, die sie etwa 300 km den Strom abwärts führte. Dabei stand ihnen vor allem das

Ziel vor Augen, die Arbeit der Missionare in den jeweiligen Orten zu inspizieren, sie zu ermutigen und, wenn nötig, sie an einen anderen Ort zu begleiten. Die Familie Peters wußte nur zu gut, wie schwer gerade die ersten Jahre in Nordsibirien sind.

Zunächst besuchten sie die Familie Wiens in Melipulsk, fuhren dann weiter in das 70 km entfernte Kreisstädtchen Alexandrowo. Hier arbeiteten Geschwister Koop und betreuten die kleine örtliche Gemeinde. Weiter nördlich in Ermakowo war die Familie Unruh stationiert. Dort hatten sie seit langer Zeit keine Besucher mehr gehabt und freuten sich deswegen königlich über den Besuch der erfahrenen Missionare. Schließlich erreichten sie in Pokuro die Familien Rempel und Krahn. Diese hatten sich trotz allen gegenteiligen Befürchtungen gut an die sibirischen Verhältnisse gewöhnt und verkündigten fleißig das Wort Gottes. Mit den Krahns und Rempels zusammen besuchten sie dann eine Reihe ostjakischer und russischer Dörfer und verkündigten überall das Wort Gottes, bis sie auch Passol erreichten. In Passol hatte sich noch während ihres Sprachlehreraufenthalts im Haus der kleinen Anna eine kleine Gruppe Gläubiger gebildet, die dringend Hilfe erfahrener Christen brauchte. Als die Missionare für die Situation beteten, wurde ihnen allen klar, daß die Eheleute Krahn und Rempel nach Passol umziehen sollten, um von hier aus weiter in den Norden hinein missionarisch tätig zu werden. Noch im gleichen Jahr 1926 zogen diese um, bauten sich ein Doppelhaus und leisteten großartige missionarische Arbeit, bis sie im Jahre 1930 von den Sowjets aus der Gegend vertrieben wurden.

Auf dem Weg zurück nach Krivolutzk besuchten Johann und Sara noch die Kehlers. Sie waren gerade aus dem Orenburgischen nach Sibirien zurückgekehrt und hatten sich am Obersten Passol, einem Nebenfluß des Ob, niedergelassen. Hier tauschten sie die "neusten" Nachrichten von zu Hause aus und ermutigten ihre alten Missionsgefährten in ihrer Arbeit.

Müde und doch überglücklich ob aller Bewahrung und erlebten Segens, kehrten sie nach Wochen in ihr kleines Häuschen in Krivolutzk zurück.

Aufbau der Gemeinde in Krivolutzk

Im Laufe des Jahres 1926 beschlossen auch Paul und Klara Beer, zu ihnen nach Krivolutzk umzuziehen. Die Beers waren bereits 1924 nach Sibirien zurückgekehrt. Ihre Rückkehr kam einem Wunder gleich. Bald nach ihrer Ankunft in Deutschland ersuchte Paul Beer nämlich die russische Botschaft um die Wiedereinreise nach Rußland. Entgegen allen Erwartungen erhielt die Familie eine Einreiseerlaubnis für den Februar 1924, die dann auf Mai 1924 verschoben wurde. Am 14. Mai 1924 verließen die Beers erneut ihre Heimat in Richtung Sibirien. Noch im gleichen Jahr kehrten Paul und Klara Beer auf das Missionsfeld zurück. Paul erhielt von der Regierung eine offizielle Erlaubnis, in Kolpatschowo eine Zahnarztpraxis zu eröffnen. Jetzt, nach zwei Jahren Arbeit in Kolpatschowo, sahen sie sich so geführt, in die Nähe der Familie Peters zu ziehen, um so auch wieder einen intensiveren Anschluß an das gesamte Missionsteam zu bekommen. Sie kauften sich ein schönes, geräumiges Haus, in dem außer den Wohnräumen auch ein Versammlungssaal, ein Raum für die Schule, in der die Kinder der deutschen Missionare von Klara Beer unterrichtet wurden, und eine Arztpraxis mit Behandlungsraum eingerichtet wurden.

Die Einrichtung der Schule war seit langem ein besonderes Gebetsanliegen der Missionare gewesen. Besonders die Kinder von Johann und Sara, die längst im Schulalter waren, schienen zunehmend "zu verwildern", wie Paul Beer es bezeichnete. Jetzt konnten die Peters' auch ohne Bedenken ihre Kinder aus Omsk zu sich holen. Gott hatte wieder einmal gut vorgeplant, und die Familie war nach kurzer Zeit wieder glücklich beisammen.

Das große Haus der Beers machte er zudem möglich, sofort mit einer Versammlung zu beginnen, was die Missionare auch taten. Schon ein Jahr später versammelten sich an den Sonntagen bis zu 50 Personen zum Gottesdienst. Unter ihnen waren auch eine Anzahl von Ostjaken.

Die Arbeit weitet sich aus

Auch wenn der Begriff Missionszentrale nirgendwo in den mir vorliegenden Unterlagen auftaucht, so scheint Johann Peters jedoch genau daran im Laufe der Jahre 1926-1928 gearbeitet zu haben. Paul Beer stand ihm dabei mit Rat und Tat zur Seite. Er war nicht nur im Gemeindebau in Krivolutzk eine große Hilfe. Intensiv widmete auch er nun seine meiste Zeit dem Studium der Sprache. Zusammen mit Johann Peters entschied er sich, an einer Schriftsprache für die Ostjaken zu arbeiten. Im Laufe der Arbeit war deutlich geworden, daß die Missionsarbeit ohne Verkündigung in der ostjakischen Sprache in Schrift und Wort wohl bald an ihre Grenzen gelangen würde. Jetzt beschlossen die Missionare, sowohl eine Grammatik zu schaffen, als auch später die Heilige Schrift ins Ostjakische zu übersetzen. Die Missionare auf dem Feld brauchten eine entsprechende Hilfe an die Hand. Sie waren bereits in größerer Zahl auf dem ostjakischen Missionsfeld. Und weitere Arbeiter bereiteten sich darauf vor, nach Sibirien zu kommen. Durch eine Reihe von Berichten in der Zeitschrift "Unser Blatt" und durch persönliche Besuche der Missionare erfuhren immer mehr Mennoniten-Brüdergemeinden von der Arbeit unter den Ostjaken. Voth schreibt, daß Mitte der zwanziger Jahre das Interesse für die Arbeit "weit und breit geweckt" ist. Mitte der zwanziger Jahre hatte die Mennoniten-Brüdergemeinde die Mission im hohen Norden Sibiriens als eine Angelegenheit der Bundeskonferenz angenommen. Eine ganze Anzahl von Missionaren arbeitete jetzt im Missionsgebiet. Karl Benzin arbeitete mit einem Missionsteam im Narymer Kreis und Hermann Heinrichs in der Stadt Obdorsk im Kreis Tobolsk. Am 21. November 1926 landete Wilhelm Bärg, ebenfalls ein Absolvent der Bibelschule Berlin/Wiedenest, nach einer abenteuerlichen, 24tägigen Obfahrt in Obdorsk, um hier dem Herrn zu dienen.

(Fortsetzung folgt...)

Haythums Glauben

Als ich vor sieben Monaten mit Youth Mission International, der Internationalen Jugendmission der Mennoniten-Brüdergemeinden Nordamerikas, unter dem TREK-Programm nach Jordanien reiste, erwartete ich, sofort einen intensiven Dienst beginnen zu können. Obwohl meine Aufgabe darin bestehen sollte, die arabische Sprache und Kultur zu erlernen, hatte ich persönlich erwartet, im Dienst an Muslime beteiligt zu sein. Denn es war ja eine Missionsreise.

Nach einigen Monaten waren meine vorgefaßten Erwartungen nicht erfüllt worden. Oft fand ich mich in unweisen (und manchmal lauten) Diskussionen mit muslimischen Freunden verwickelt, die fast immer ohne Resultate endeten. Mein einziger formeller Dienst bestand darin, einem irakischen Flüchtling namens Haythum Englisch zu lehren. Obendrein war Haythum sogar noch ein Christ. Ich fühlte mich unnütze und hatte nicht einmal das Gefühl, selbst etwas lernen zu können.

Es war Haythum, der mich dazu bewegte, mit dem Schmollen aufzuhören, obwohl ich glaube, daß er es gar nicht wußte. Flüchtlinge in Jordanien haben keine grundlegenden Rechte. Sie können weder arbeiten noch heiraten und erhalten kaum genug zum Überleben. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß die meisten von ihnen den größten Teil ihrer Zeit mit Einwanderungsanträgen zu den verschiedenen Ländern verwenden.

Haythum hatte sich um Einreisegenehmigung nach Kanada beworben und, obwohl er die englische Sprache ziemlich gut beherrschte, war er so hoffnungsvoll auf diesen Umzug, daß er seine englischen Kenntnisse anwenden und vergrößern wollte. Somit unterrichtete ich ihn, so gut wie möglich, und eine Freundschaft zwischen uns entwickelte sich.

Dann kam er eines Tages zu meiner Wohnung mit Tränen in seinen Augen und der Nachricht, daß sein Antrag auf Einreise nach Kanada abgelehnt worden war. An dem Abend übten wir kein Englisch, sondern beteten und weinten über den Verlust seiner Träume. Meine eigene Unnützlichkeit in Jordanien erschien plötzlich nicht mehr so furchtbar.

In der nächsten Woche erschien Haythum wieder für weitere Lektionen - so freundlich wie immer. "Ich werde für die Vereinigten Staaten Antrag stellen", sagte er. Ich ermutigte ihn wohl, doch innerlich wunderte ich mich, ob das nicht nur Vorbereitung auf eine weitere Enttäuschung sein würde.

Früher als erwartet erhielt er die Benachrichtigung, daß die Antwort schon in einer Woche kommen sollte. In der Woche sah ich ihn auf der Straße und fragte ihn, ob er sich über die bevorstehende Entscheidung Gedanken machte. Seine Antwort verblüffte mich.

" Plan für nächste Woche eine Feier, Jeremy," sagte er mit einem lachenden Gesicht. "Wir werden zusammen feiern. Egal ob der Herr mich gehen läßt oder mich hier hält, wir werden Seine Güte zusammen feiern."

Manchmal wundere ich mich, ob der Glauben, daß Kranke geheilt und böse Geister ausgetrieben werden können leichter ist als der Glauben, der erforderlich ist, an Gott zu glauben und seine Güte, wenn es um die eigenen Träume und Hoffnungen geht. Haythums Beispiel war fast einschüchternd, und ich glaube, ich war aufgeregter als er, wenn ich an den Ausreiseantrag dachte.

Ich begann mit der Planung der kleinen Feier, backte meinen ersten Kuchen und betete inbrünstig. Als Haythum jedoch zu meiner Tür kam, konnte ich die Antwort schon in seinen Augen lesen. Er umarmte mich in irakischer Weise, lachte freudevoll und sagte "Ja!". Man hatte ihm die Erlaubnis erteilt.

Ich war nach Jordanien gereist, auf der Suche nach einen Glauben, der große Dinge erreichten könnte. Statt dessen lernte ich von Haythum, daß unser Gottvertrauen - trotz verschiedener Umstände - der wahre Test unseres Glaubens ist. Hoffentlich werde ich auch weiterhin lernen, zu feiern, obwohl meine Erwartungen noch nicht erfüllt sind - genau wie Haythum es tat.

(*Jeremy Balzer*, 1998, in *True Life*)

Gott segne Berlin

Lawrence und Selma Warkentin preisen und danken Gott, daß er ein Ehepaar nach Berlin gesandt hat, das willig ist, in der Gemeindegründung Berlin mitzuwirken. Andre und Olga Pritzkau wohnen nun in Berlin, nur einige Häuser von ihrer Wohnung entfernt. Sie erhielten wichtige Hinweise über den Dienst in Berlin von Ehepaar Warkentin und begannen, die verschiedenen Verantwortlichkeiten zu übernehmen, da Lawrence und Selma den Sommer in Kanada verbrachten. Andre und Olga werden die begonnenen Kontakte aufrecht erhalten und vertiefen, Gottesdienste leiten, Heimbibelschulen halten und versuchen, eine Jugendgruppe ins Leben zu rufen.

Die Gottesdienste finden zur Zeit in einem gemieteten Raum statt, der gegenüber der Wohnung von Ehepaar Warkentin liegt. Mit Platz für etwa 35 Personen ist er etwas größer als das Wohnzimmer von Lawrence und Selma. Angeschlossen ist eine kleine Küche. Da sich die Kinder in einer kleinen Vorhalle versammeln müssen, ist es oft schwierig, mit ihnen zu singen und zu spielen. Somit, obwohl sie dankbar für diese Einrichtungen sind, hoffen sie, daß diese nur vorübergehend sind und mit der Zeit etwas Passenderes gefunden werden kann.

Der Missionschor von Kanada war ein riesiger Erfolg in den fünfzehn Gemeinden, in denen er vor einigen Monaten auftrat, um

für Unterstützung für die Gemeindegründung Berlin zu werben. Der Chor, geleitet von Rudy Baerg von der Bakerview Mennoniten-Brüdergemeinde in Abbotsford, BC, bestand aus elf Sängern, die sich drei Wochen für diesen Dienst bereit erklärt hatten. Das Programm bestand aus 14 Liedern, eine Missionsherausforderung von Lawrence Warkentin und Andre Pritzkau sowie Bibellesungen von Selma Warkentin. Die offensichtliche Freude und Dienstwilligkeit der teilnehmenden Sänger öffnete die Herzen der Zuhörer für die Arbeit in Berlin.

Mehrere Personen haben sich schon in diesem Jahr durch die Arbeit von Lawrence und Selma bekehrt. Zwei wurden getauft und als erste Mitglieder der Mennoniten-Brüdergemeinde Berlin aufgenommen. Zum Tauffest wurde eine Baptistenkirche gemietet. Teilnehmer genossen die eindrucksvollen Zeugnisse von Reue, Buße und Glauben. Mit der Aufnahme einiger anderer Personen hat sich die Zahl der Gemeindemitglieder von null auf zehn erhöht. Die Namen anderer Personen stehen schon auf die Warteliste.

Zwei der älteren Gläubigen, die Teil der Gemeinschaft in Berlin waren, gingen in diesem Jahr heim zu ihrem Herrn. Die Begräbnisfeier war ein Zeugnis für die Familien der Verstorbenen, die nicht gläubig sind und somit keine ewige Hoffnung haben. Einige davon kommen nun zur Gemeinde. Einer der Verstorbenen, Matis, war der Mann, der, wie schon früher in der Rundschau berichtet, durch eine falsch gewählte Telefonnummer zum Herrn gefunden hatte und nun das ewige Leben erreicht hat.

Als Ratgeber wurden Lawrence und Selma vor einigen Monaten vor eine ganz neue Herausforderung gestellt. Nachdem sie einen Anruf von Winnipeg erhalten hatten, in dem sie gebeten wurden, einen Cousin in Berlin zu besuchen, machten sie sich auf den Weg, fanden aber keinen Einlaß. Auf Anfrage berichteten Nachbarn, daß der Mann, den Lawrence und Selma besuchen wollten, von seinem Sohn Rudy erstochen worden war. Die ganze Familie war nicht gläubig gewesen. Somit besuchte Lawrence Rudy im Gefängnis, las ihm aus der Bibel vor und betete mit ihm. Daraufhin erklärte Rudy: "Mir tut es so leid, daß ich das getan habe." Lawrence versicherte ihm, daß Gott vergeben würde. Dann besuchte er noch Rudys Mutter und Schwestern, schenkte ihnen ein Neues Testament und las ihnen aus der Bibel vor. Dabei brachten sie zum Ausdruck, daß sie Gott brauchten und gerne an den Versammlungen teilnehmen würden. Ende Juni kam die Mutter zum ersten Mal zum Gottesdienst und scheint sich dem Evangelium gegenüber zu öffnen.
(Nachrichtenbrief)

Gestörte litauische Teens erfahren eine Sinnesänderung

Vor zwei Jahren fanden einige litauische Christen Tomas an der Seite der Straße liegen - total betrunken und in einem irren Zustand. Er war nur neun Jahre alt. Heute, obwohl sein Körper nicht mehr wächst, weil er ein Alkoholiker ist, hat er sein Herz der tiefen Liebe Jesu gegenüber geöffnet.

In diesem Sommer nahmen Tomas und andere gestörte litauische Jugendliche wie er an der ersten Freizeit teil, die vom Litauischen Christlichen Fonds geleitet wurde. Vom 9. bis zum 11. Juni versammelten sich 25 Teens - alle mit gestörtem Hintergrund -, um miteinander Sport zu treiben und an freizeitlichen Aktivitäten teilzunehmen. Inmitten ihrer Beschäftigung konnten sie jedoch einen kurzen Blick des liebenden Herzen Gottes erlangen und seiner Vergebung und Akzeptanz für sie.

"Ich erlebte eine außergewöhnlich große Offenheit dem Herzen Gottes gegenüber, als ich die täglichen Zusammenkünfte leitete," teilte Christoph Hagele, MBMS International Missionar von der Deutschen Konferenz der Mennoniten-Brüder in Litauen, mit. "Ein Drittel der Teens gab an, daß sie mehr davon wissen möchten, wie man einen lebenslangen Weg mit Jesus einschlagen kann."

Die Freizeit zog Teens vom Gute Nachrichten Klub an, ein Programm, das vom Litauischen Christlichen Fonds geleitet wird. Seit der Freizeit sind die meisten wieder im Klub. "Ihr Benehmen hat sich bedeutend geändert, weil sie jetzt Jesus Liebe in unserer Liebe ihnen gegenüber erkennen konnten, " erinnert sich Hagele.

Hagele und andere, die mit dem Klub arbeiten, planen, ihren Dienst an den Teens im Herbst in größerem Ausmaße auszurichten. Sie wollen Computerklassen und Nachhilfestunden anbieten. "Wir möchten diese Kinder und Jugendliche unterstützen, damit sie gesunde Beiträger in ihrer Umgebung werden. Die Liebe Jesu kann alle ihre Erfahrungen im Leben verändern.
(Jeanine Yoder, MBMSI Nachrichtenbrief)

50. Geburtstag für japanische Mennoniten-Brüdergemeinde - Im Mai dieses Jahres feierte die japanische Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinde ihr 50. Jubiläum. Das Thema der Feier lautete "Biblisch, evangelistisch und friedevoll". Die Jubiläumsfeier schloß den Hauptsprecher Larry Martens von Fresno, Kalifornien ein sowie das Solo eines professionellen Sängers und der Gruppengesang der Jugend und der Versammlung. Während des Gottesdienstes am zweiten Tag der Feier wurden verschiedene Telefonanrufe zu gegenwärtigen und ehemaligen Missionaren, die in Japan gedient hatten, gemacht, die von allen Anwesenden gehört werden konnten. Der letzte Anruf zu langzeitigen Missionaren Harry und Millie Friesen wurde durch die überraschende Ankündigung, daß diese, obwohl nicht vorher erwartet, in der Vorderreihe des Gemeindehauses saßen, ersetzt! *(MBMS International Witness)*

Restaurierende Gerechtigkeit kommt nach Rußland

Nach sieben Jahrzehnten des Kommunismus, wo Arbeitsstellen und Wohnungen garantiert wurden, ist Rußlands Wirtschaft zusammengebrochen. Arbeitslosigkeit, Obdachlosigkeit, Alkoholismus und der Gebrauch von Drogen sind drastisch angestiegen. Eine wachsende Anzahl von Kindern wird verwahrlost und verlassen. Russische Gemeinden sind schlecht vorbereitet, mit dieser Situation umzugehen. Der ganze Bereich der Sozialarbeit, wie sie im Westen bekannt ist, ist erst gerade im Aufbau, und Rußland hat noch kein separates Jugendgerichtssystem.

Laut russischen Gerichtsstatistiken sind kriminelle Verurteilungen von 16- und 17jährigen prozentual höher als in jeder anderen Altersgruppe. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen, die ins Gefängnis kommen, wurden wegen Diebstahl, und nicht etwa wegen gewalttätigen Verbrechen, verurteilt.

"Partnership for Restorative Justice in Russia" (Partnerschaft für wiederherstellende Gerechtigkeit in Rußland), eine gemeinsame Bemühung des Public Center for Legal and Judicial Reform (Öffentliches Zentrum für gesetzliche und gerichtliche Reformierung) (PCLJR) in Moskau und des Mennonite Central Committee (MCC), führt Richter, Staatsanwälte, Polizisten, zivile Organisationen, religiöse Leiter und Erzieher zusammen, um die Philosophie und Praxis von wiederherstellender Gerechtigkeit einzuführen und um Versöhnungsprogramme zwischen Opfern und Tätern in ausgewählten russischen Städten zu beginnen.

"Durch die Zusammenarbeit in ihren Gemeinden können diese Gruppen und Einzelpersonen dazu beitragen, das soziale Gefüge, das durch spezifische Verbrechen zerstört wurde, wieder aufzubauen", sagt Steve Hochstetler Shirk, MCC-Vize-Repräsentant des Landes in der ehemaligen Russischen Union.

MCC arbeitet seit 1997 in Zusammenarbeit mit dem PCLJR. Ein Pilotprojekt in Moskau hatte in der Folge 40 abgeschlossene Vermittlungsfälle und verbesserte die Beziehungen zwischen lokalen Organisationen und Staatsstrukturen. Im August leitete EMU-Professor Howard Zehr ein Einführungsseminar in der Stadt Dzerzhinsk, westlich von Nizhnyi Novgorod.

Mikhail Fliamer (Mitte) und Rustem Maksudov (rechts) vom Öffentlichen Zentrum für gesetzliche und gerichtliche Reformierung leiten einen Trainingskursus über wiederherstellende Gerechtigkeit. (MCC Photo - *Howard Zehr*)

Während einer Vorlesung von Zehr erwähnten Jugendarbeiter, wie ein Polizist auf provozierende und beleidigende Art Teenager in ihrem Zentrum für Jugend, die aus zerrütteten Familien stammten, behandelte. Während ein Polizist solche Vorkommnisse anerkannte und meinte, daß ein solches Verhalten unprofessionell und unangebracht ist, machte ein anderer klar, daß es frustrierend sein kann, sich mit Teenagern abzugeben, die wiederholt Verbrechen begehen, und daß Polizisten in solchen Situationen ihr Bestes zu tun versuchen. Schließlich kamen dadurch beide Seiten zur Erkenntnis, daß sie alle mit denselben Frustrationen zu kämpfen haben. Was als eine Konfrontation begann, endete in einem konstruktiven Dialog.

Rustem Maksudov vom PCLJR berichtete, daß das Schlüsselresultat dieses Treffens "der Wunsch von gerichtsvollstreckenden Ämtern war, Polizisten in Techniken der Versöhnung zu unterrichten".

Es wurden auch Unterrichtsmaterial und Quellen erstellt, unter anderem ein russischsprachiges Sozialwerk-Textbuch für wiederherstellende Gerechtigkeitsprogramme und eine Internet-Bibliothek mit wiederherstellendem Gerechtigkeitsmaterial auf Russisch und in anderen Sprachen. Durch ein Übereinkommen mit EMU, wird "Partnership for Restorative Justice in Russia" von der U.S. Agency for International Development (Agentur für Internationale Entwicklung in den Vereinigten Staaten) (USAID) durch das "Sustaining Partnerships into the Next Century" (Erhaltung von Partnerschaften in das nächste Jahrhundert) (SPAN) -Projekt finanziell unterstützt und vom International Research & Exchanges Board (Internationale Forschungs- und Austauschbehörde) (IREX) verwaltet. [Anmerkung des Verfassers: Laut den Inhalten der verabschiedeten Übereinkommens muß jede Veröffentlichung dieses Programms die oben erwähnte Aussage enthalten.] Zusätzliche Unterstützung wird durch das MCC gegeben.

Große Freude über Schulausstattungen

Heute haben wir die Freude von Schülern in Moamba, Maputo Provinz in Mosambik miterlebt, die eine Gesundheits/Schulausstattung vom MCC erhalten haben. Durch den starken Feierabendverkehr brauchten wir zwei Stunden, um nach Moamba, einer Stadt nördlich von Maputo, in der Nähe der südafrikanischen Grenze, zu gelangen.

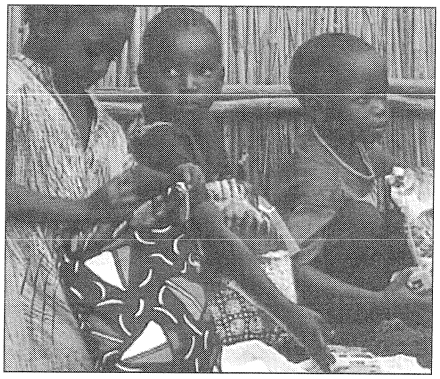
Wir fuhren zu dem Warenhaus des Christian Council of Mozambique (CCM) in Moamba, das mit Lebensmitteln gefüllt war, die in diesem Distrikt verteilt werden sollten. Bohnen und Mais waren vom Norden eingeführt worden, und große Pakete mit Decken vom MCC warteten auf Verteilung.

Im März wurde Mosambik von mehreren Wochen schweren Regens und einem Wirbelsturm heimgesucht. Es war das schlimmste Hochwasser in dieser südafrikanischen Nation seit 50 Jahren. MCC

arbeitet mit verschiedenen Partnergesellschaften, einschließlich CCM, um Lebensmittel und andere Hilfe zu den Opfern zu bringen.

CCM hilft 1.456 Familien in 22 Dörfern in diesem Distrikt. Da das weitausgebreitete Hochwasser viele Brücken weggewaschen hatte, können nur fünf Dörfer per Straße erreicht werden. Die Verteilung von Hilfsmitteln zu anderen Dörfern ist dadurch beträchtlich erschwert. In dem Warenhaus befanden sich sechs Fässer mit Gesundheits/Schulausstattungen. Wir brachten drei davon zur nahegelegenen Grundschule.

Diese Schule, die 1988 gebaut worden war, besaß drei Klassenzimmer, aus Schilfrohr und Stöcken angefertigt, mit einem Blechdach darauf. Die 304 Schüler, die hier unterrichtet werden, sind in Vormittags- und Nachmittagsklassen aufgeteilt. Als wir uns der Schule näherten, sahen wir die Kinder vor ihren Klassenzimmern geduldig warten. Viele von ihnen sind so arm, daß sie sich die Schulhefte und Bleistifte nie leisten können.



Schüler bewundern ihre neuen Schulausstattungen vom MCC. (MCC Photo - ???)

Der Rektor, Alfredo Juli o Chiongue, stellte uns den Studenten vor. Dann öffnete er eine der Ausstattungen, um den Studenten den Inhalt zu zeigen: vier Hefte, vier Bleistifte, Buntstifte, ein Lineal, ein Handtuch, ein Waschlappen, eine Zahnbürste, Zahnpasta, ein Stück Seife, eine Nagelfeile und Pflaster. Die Kinder brachen mit jedem Teil, das aus dem Beutel geholt wurde, in ein Freudengeschrei aus. Der Rektor ermahnte sie, gut auf ihre Ausstattungen aufzupassen. Virgilio Mahuai, der die Hilfsausteilung für CCM organisiert, erklärte den Kindern, daß die Liebe Jesus sie dazu bewegt hat, zu ihnen zu kommen und ihnen zu helfen.

Wir sahen der Verteilung zu: Eine Klasse nach der anderen kam nach vorne, worauf der Lehrer die Namen der Studenten aufrief und jeder eine Ausstattung abholen konnte. Als die Kinder später in Gruppen standen, konnte man eine große Freude auf ihren Gesichtern sehen. Sie sangen und tanzten vor Freude.

205 Studenten nahmen an diesem Tag eine Schulausstattung vom MCC nach Hause. Ich warf einen Blick in ein Klassenzimmer. Es war mit neun Baumstämmen, gestützt von Steinen, die Sitzplätze für 43 Kinder gaben, ausgestattet. In der Ecke stand eine Tafel mit kleinen Stückchen Kreide. Auf einem UNICEF Poster, der neben der Tür hing, stand auf Portugisisch geschrieben: Mädchen müssen zur Schule gehen.

(*Christine H. Wenger,* Ko-Landesrepräsentantin für MCC-Programme in Mosambik)

Syrische Christen feiern die Wiederkehr von alten Traditionen

Versteckt in der nordöstlichen Ecke von Syrien, im westlichen Mesopotamien, war die Region von al-Jezira vor 1.500 Jahren das Zuhause von viele Klostern - Zentren des Gebets und der geistlichen Erneuerung. Diese uralte Stelle des Christentums ist schon lange ohne ein aktives Kloster gewesen.

Im August dieses Jahres versammelten sich Tausende von Christen in Tell Wardial, um das St. Mary's Kloster einzuweihen. MCC Syrien hat ein Stipendium für das Berufsausbildungszentrum gewährleistet, und MCC-Mitarbeiter Eldon Wagler und Jane Emile-Wagler, mit ihren Kindern Anthony und Mary, nahmen an der Einweihung teil.

Unter der heißen Nachmittagssonne leitete Bischof Matta Roham von der syrischen orthodoxen Kirche die Feier. Bischof Roham erklärte, daß das Kloster St. Mary nicht nur ein Ort der Anbetung, des Gebets und der Zuflucht sein wird, sondern auch ein Zentrum für soziale Dienste an der Gemeinde. Das Kloster besitzt einen Computerraum und drei Unterrichtsräume für Sprach- und Berufsausbildung. MCC-Personal wird an den Sommersitzungen im Ausbildungszentrum beteiligt sein.

"Wahrhaftig, das Reich Gottes kennt keine nationalen oder konfessionellen Grenzen. Ihre Unterstützung, Gebete und Beteilung heute sind ein starkes Zeugnis des grenzenlosen Reiches Gottes," sagte Bischof Matta.

Neue Mitarbeiter

Siebenunddreißig Jugendliche von den Vereinigten Staaten und Kanada haben unter dem Intermenno Trainee Program ein Jahr des Dienstes in Europa begonnen. Das Jahr begann am 17. August mit einer Orientierung in einem Konferenzzentrum in Toronto, Ontario. Teilnehmer verbringen ein Jahr in einem europäischen Land (den Niederlanden, Schweiz oder Deutschland) und wohnen und arbeiten mit dortigen Christen. Sie sind jeweils sechs Monate an einer Stelle.

Tamara Marie Klassen von Oakville, Manitoba wird als Kindermädchen und Haushaltsgehilfin bei der Loewen-Horsch Familie in Schwandorf, Deutschland arbeiten. Sie besucht die Newton Community Fellowship Gemeinde in Newton, Manitoba.

Bei der SALT (Serving and Learning Together) (Zusammen dienen und lernen) Orientierung vom 18. bis 25. August wurden vierunddreißig junge Erwachsene auf ihren Dienst vorbereitet.

Alfridie Braun von Landmark, Manitoba beginnt einen einjährigen Dienst in Asuncion, Paraguay in einer Unterkunft für Straßenkinder. Alfridie ist Mitglied der Elmwood Mennoniten-Brüdergemeinde in Winnipeg, Manitoba.

Tristan Isaak, von der Jubilee Mennoniten Gemeinde in Winnipeg, arbeitet ein Jahr in Thailand an einer Stammesherberge unter World Concern.

Anfragen oder Spenden fürs MCC werden gerne entgegengenommen:

Mennonite Central Committee

134 PLAZA DRIVE
WINNIPEG, MANITOBA
CANADA R3T 5K9
TELEFON NUMMER (204) 261-6381

Einweihung eines Denkmals

Während der Einweihungsfeier eines Denkmals am 28. Mai in Clearbrook, BC, das an die vielen Menschen erinnern soll, die in den sowjetischen Gefängnissen und Arbeitslagern von 1917 - 1989 ums Leben kamen, schien zwischen den Regenfällen kurz die Sonne.

Der Regen hatte wohl aufgehört, aber die Tränen begannen zu fließen, als fast 300 Teilnehmer gebeten wurden, eine Kerze anzuzünden und die Namen von geliebten Personen, die in der Sowjetunion umgekommen waren, zu nennen.

Jake Quiring, der drei Brüder und seine Schwiegereltern in der Sowjetunion verloren hatte, und Jake Siemens hatten die Vision für dieses sechs Fuß hohe Denkmal gehabt, das nun auf der geschäftigen Clearbrook Road, in der Nähe der Garden Park Towers, steht. John B. Toews erinnerte Versammelte an die Schwierigkeiten, vor denen die Verstorbenen gestanden hatten.

Walter Bergen, der das Einweihungsgebet sprach, erinnerte die Teilnehmer, daß diese Einweihung nicht nur ein Denkmal betraf, sondern auch uns alle, damit wir ein Leben führen würden, das Christus Ehre bringt.

Harold Dyck von Ottawa, dessen Großvater am 26. Oktober 1919 in Eichenfeld, Rußland, getötet wurde, las das auf 1. Mose 4,10 gegründete Gedicht "Eine Wehklage". Dycks Vater nahm ebenfalls an der Einweihungsfeier teil.

John B. Toews hatte auf seiner Besuchsreise nach Rußland im Jahre 1990 einen Mann getroffen, der Nachforschungen über 92 ins Exil gesandte Personen gestellt hatte. Von dieser Gruppe waren 21 hingerichtet worden, und 14 hatten einem natürlichen Tod erlegen. "Wir stehen hier an diesem Nachmittag mit einem tiefen Bewußtsein der Tragödie, die Familien, Verwandte und Freunde traf ... es war ein massives, überlegtes, angeordnetes Umbringen der menschlichen Rasse," sagte Toews.

Toews stellte verschiedene Gruppen dieser Zeitperiode, an die gedacht werden sollte, in den Vordergrund: Solche, die in der Anarchie der Revolution nach 1917 starben, solche, die in den 1930er Jahren ums Leben kamen (im großen und ganzen gewöhnliche Menschen, die in die nördlichen Lager gesandt wurden und verschollen), solche, die in den großen Verfolgungen zwischen 1936 und 1938 umkamen sowie die Opfer der Zerstreuung nach der Nazi Invasion im Jahre 1941.

Diese Menschen starben, sagte Toews, ohne eine liebe Person an ihrer Seite - von ihren Familien und geistlichen Gemeinschaften getrennt. Doch viele starben im Glauben, in dem sie Schriftworte, beliebte Lieder oder eine Botschaft ins Gedächtnis riefen.

"Wir versammeln uns in Stille und Trauer," sagte Toews, "wir trösten uns mit der Gewißheit, daß viele im Glauben standen; wir erinnern uns daran, daß wir hier nur Pilger und Fremde sind, und ihr Sterben erinnert uns, daß wir am glücklichsten sind, wenn wir die himmlische Stadt im Auge behalten." Mit dem Verkehr um uns herum auf Clearbrook Road erinnerte Toews uns daran, daß wir hier nur Fremde und Pilger sind.

In seinem Einweihungsgebet betete Walter Bergen um Vergebung für die Unterdrücker, damit auch sie Glauben finden könnten. "Wenn wir an dieser Stelle vorbeifahren und unsere Kinder uns fragen, was diese Steine bedeuten, sollten wir bereit sein, ihnen die Geschichte zu erzählen." *(Henry Neufeld)*

* * *

Die folgenden Bemerkungen wurden von John B. Toews anläßlich der Denkmal Einweihung am 28. Mai, 2000 in Clearbrook gemacht. Dr. Toews unterrichtet Geschichte am Regent College.

Im Juni 1990 traf ich Abraham Berg, 78, in Karaganda, Kasachstan. Er hatte das massive Gefängnislager Karlag, etwa 250 Kilometer in Umfang, überlebt. Ein Jahr später teilte er mir sein Projekt für den Ruhestand mit. Er hatte Minibiographien von etwa 90 Personen gesammelt, die er einst von seinem Heimatdorf Blumenort, Molotschna gekannt hatte.

Von Verwandten, Freunden und Aufzeichnungen der Geheimpolizei erfuhr er, daß von den 90 Personen 55 im Exil gestorben waren - 21 hingerichtet, 14 eines natürlichen Todes, eingeschlossen dabei die Todesfälle im Gefängnis als Folgen der Gefängnisstrafe. Hier war ein graphisches Beispiel der Situation, in der sich Tausende von Mennoniten unter sowjetischer Herrschaft befanden.

An diesem Nachmittag haben wir uns versammelt, um diese Opfer zu ehren und zu gedenken. Wenn wir hier stehen, sind wir uns unserer persönlichen Tragödie, in der Freunde und Familienmitglieder verschlungen wurden, bewußt. Jetzt, wo sich der Beweis von dem Geschehenen unter der frühen kommunistischen Herrschaft und später unter Stalin anhäuft, wird es immer deutlicher, daß unsere Erfahrung als Mennoniten wahrscheinlich nur ein kleiner Teil eines der größten, überlegten und angeordneten Tötungsunternehmen unschuldiger Menschen in der Geschichte der Welt war.

Es handelte sich um ein gezieltes Genozid, wo einige einfach hingerichtet wurden, während die Mehrheit umgebracht wurde, indem die Bedingungen und Umstände, die wesentlich zum Überleben sind, entzogen wurden. Millionen von Menschen starben als Folge, darunter auch unsere Verwandte und Freunde. Spät im Jahre 1930 wurden rund 7.000 Mennoniten von den Siedlungen entlang der Nebenflüsse der Wolga (Ufa, Samara, Orenburg) nach Karaganda, Kasachstan verschleppt. Zwei Jahre später waren nur noch 2.000 davon am Leben. Die Bedingungen, die wesentlich für ihr Überleben waren, existierten dort einfach nicht.

An diesem Nachmittag wollen wir ganz besonders an unsere Menschen denken - Mennoniten, die unschuldige Opfer einer Welt waren, die völlig ihre Kontrolle verloren hatte.

Heute wollen wir an die gedenken, die in der Anarchie und dem Bürgerkrieg nach der Oktoberrevolution im Jahre 1917 umkamen. Wir erinnern uns an das Massaker in Blumenort, Molotschna, Tiege und Münsterberg in Zagradovka und Eichenfeld (Dubovka) in Yazkovo. Wir dürfen nicht die drei

oder vier oder sechs oder acht vergessen, die während der anarchistischen Raserei in vielen mennonitischen Dörfern und auf manchen Bauernhöfen zum Opfer fielen.

Heute erinnern wir uns an unsere Lieben, die in den frühen 1930er Jahren umkamen, die häufig Opfer einer gezwungenen Kollektivierung wurden: gewöhnliche Menschen, die in die Lager des Nordens gesandt wurden, um nie wieder zurückzukommen. Von zwanzig davon erfuhr ich aus einem Brief, den ein junges mennonitisches Mädchen, nur als Katja bekannt, am 25. November 1930 geschrieben hatte und der von seiner Mutter an B.H. Unruh nach Deutschland geschickt worden war und somit überlebte.

Ich habe mich gerade ausgeweint. Mein Herz will fast der Schmerzen halber brechen, liebe Mutter, Bruder und Schwestern, daß ich euch auf dieser Erde nicht wiedersehen werde ... Wir dachten, es könnte nicht schlimmer werden ... und es wird immer schlimmer und untragbar ... Es wird zu viel, es gibt keinen Frieden ... Gestern mußten wir im Sturm, in aller Kälte hinaus ... Ich mußte acht Werst in tiefem Schnee gehen ... Ich gehe fast barfuß ... Wir haben schon seit zwei Tagen nichts mehr gegessen: kein Wasser, kein Brot, keine Suppe. Heute sind wir betteln gegangen und, Gott sei Dank, haben wir etwas Brot erhalten ... Zur Zeit ist es 45 Grad kalt. ... Vielleicht könnt ihr etwas geröstetes Brot schicken, Hunger tut weh. Wenn ich nicht verhungere, werde ich wahrscheinlich erfrieren.
Ein Tag ist wie der andere, keine Änderung. Sie peinigen uns nur noch mehr, wenn nur das Ende bald da wäre ... Wenn ich nur nicht so müde wäre, könnte ich vielleicht noch etwas länger überleben. ... Es ist schon fast Mittag und wir haben noch nichts zu essen oder trinken bekommen ... Ich bin zwei Tage betteln gegangen, ohne etwas bekommen zu haben. Betteln fällt mir so schwer ... Heute habe ich nach Brotkrusten gesucht ... Ich sorge mich nicht mehr um den nächsten Tag. Wenn ich heute etwas zum Essen bekommen habe, bin ich glücklich und zufrieden und übergebe den nächsten Tag dem Herrn.

Wir können dem Bericht Katjas die Schrecken der Großen Verfolgungen (1936-38) zufügen, wo nur einige von denen, die in dem Dorf Gnadenheim, Molotschna festgenommen wurden, überlebten. Alle kamen in dasselbe Lager. Nach einem Jahr waren nur noch fünf am Leben.

Mit der Naziinvasion in Rußland im Jahre 1941 kamen die Massenverschleppungen aller Deutscher im westlichen Rußland. Heute besitzen wir Kopien der von Beria am 23. September 1941 unterschriebenen Anordnungen dafür. Unter anderem befiehlt er, daß alle Deutschen von der Zapor Gegend zwischen dem 23. September und 2. Oktober verbannt werden sollen. Heute erinnern wir uns an solche, die diese lange Reise in die asiatischen Republiken und nach Ost Sibirien nicht überlebt haben oder kurz nach ihrer Ankunft starben.

Beria unterschrieb eine weitere Anordnung, mit der die sogenannte Trudarmee (Arbeitsarmee) ins Leben gerufen wurde, die bei August 1943 eine große Anzahl von deutschen und mennonitischen Frauen einschloß. Berichte, die von den verschiedenen Lagerleitern nach Moskau gesandt wurden, beschrieben die Lebensbedingungen. Fast alle Berichte unterschieden zwischen solchen, die vollkommen angekleidet waren (normale Kleidung) und repräsentierten etwa 30 Prozent der Einwohner. Weitere 30 Prozent waren nur teilweise gekleidet (Unterwäsche). Am bemerkenswertesten war die Abwesenheit von Schuhen. Die Berichte bemerken, daß viele barfuß zur Arbeit gingen, daß sie in unbeheizten Zelten und Erdhäusern wohnten und an Nahrungsstörungen litten. Zusätzlich wird über die Abwesenheit von Badegelegenheiten und medizinischen Einrichtungen sowie die Erkrankung vieler Lagerinsassen berichtet. Natürlich starben die Menschen zu Hunderten und Tausenden.

Und wenn du stirbst, stirbst du
* ohne eine liebe Person an deiner Seite
* ohne jemanden, von dem du dich verabschieden kannst
* ohne Bericht über deinen persönlichen Kampf
* ohne jemanden, der deine Lieben über deinen Tod informieren kann.

Du stirbst, von einer sorglosen Welt umgeben, oft von der Stille der hohen Arktis umgeben. Du bist von deiner geistlichen Gemeinschaft getrennt.
* ohne des einfachen Lesens des Wortes Gottes
* ohne das Singen eines einfachen vertrauten Liedes
* ohne jemanden, der mit dir beten könnte.

Und doch starben viele, viele im Glauben, sich an die auswendig gelernten Schriftstellen, einer vor langen Zeit gehörten Botschaft oder eines Verses oder Liedes erinnernd. Viele Mennoniten starben in der Erkenntnis der Worte aus Römer.

Denn ich bin überzeugt: nicht Tod, nicht Leben, nicht Engel, nicht irgendwelche andere Gewalten, nicht Gegenwart, nicht Zukunft, nicht irgendwelche andere Mächte, wären sie in der Höhe oder in der Tiefe, nicht irgend etwas Geschaffenes, nichts, gar nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes, die uns in Christus Jesus, unserm Herrn, erschienen ist (Römer 8,38-39).

Wir versammeln uns hier in Stille und Trauer über den Tod vieler unserer Lieben und stellen natürlich die Frage "Warum, o Gott?" Wir werden getröstet durch die Tatsache, daß die meisten glaubten
* daß wir hier keine bleibende Stadt haben
* daß wir uns hier nur aufhalten und auf die Rückkehr zum wahren Heimatland warten
* daß wir Bürger eines anderen Reiches sind.

Ihr Tod erinnert uns daran, daß wir am glücklichsten sind, wenn wir die Perspektive einer himmlischen Stadt im Auge behalten. Wenn wir in den kommenden Wochen und Jahren an diesem Denkmal vorbeigehen - ja, wir werden an unseren Verlust erinnert - werden wir hoffentlich die vielen Stimmen der Vergangenheit hören, die uns aufrufen, treu zu bleiben, indem sie uns erinnern, daß wir hier nur Pilger und Fremde sind.

Gemeindebau in Britisch Kolumbien hält an

Die BC Gemeindebaubehörde der Mennoniten-Brüder Konferenz (B.C. MB Conference Board of Church Extension = BOCE) begann das 21. Jahrhundert mit einer von Paulus angewandten Losung: "Jede Gelegenheit ausnutzen". In diesem Zusammenhang folgt BOCE vier Gemeindegründungsmodelle:

* Das Pioniermodell, wobei BOCE die Initiative ergreift und für die notwendige finanzielle Unterstützung sorgt.
* Das Partnerschaftmodell, wobei BOCE in der Gründung einer neuen Gemeinde gemeinsam mit einer oder mehreren Gemeinden arbeitet.
* Das Elternmodell, wobei eine existierende Gemeinde die Initiative ergreift, eine Tochtergemeinde zu gründen und dafür die Kerngruppe sowie das Anfangskapital stellt.
* Das Adoptionsmodell, wobei eine schon unabhängige Gemeinde in die Konferenz akzeptiert wird.

Anstellungen

Seit der BC Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden im Mai konnten Pastorenehepaare in zwei Gemeinden angestellt werden:

* Die Forest Grove Gemeinde, in der Nähe von 100 Mile House, die im Mai von der Konferenz adoptiert wurde, hat Harvey und Gloria Guenther als Pastorenehepaar, auf 2/3 zeitlicher Basis, angestellt. Ehepaar Guenther wohnt in Clinton, BC und arbeitet schon seit Jahren in den verschiedenen Mennoniten-Brüdergemeinden in BC.
* Die Orchard Valley Church in Winfield, BC ist eine Partnerschaftsgemeinde der Garden Valley und Willow Park Gemeinden in Kelowna. BOCE hat nun Joe und Linda Harrison als Pastorenehepaar angestellt. Ehepaar Harrison stammt von Westbank, BC. Sie sind seit kurzem Mitglieder der Mennoniten-Brüdergemeinde.

Ungewöhnliche Umstände

Zwei der neuen Gemeindegründungen des vergangenen Jahres haben ungewöhnliche Umstände:

* In Surrey arbeiten Bob und Edith Granholm mit Flüchtlingen vom Kosowo (ehemaliges Jugoslawien), die von der kanadischen Regierung aus menschenfreundlichen Gründen in Kanada aufgenommen wurden. Der Dienst schließt Beratung, sozialen Dienst und persönliche Evangelisation ein.
* In Prince George begann ein Einsatz unter den chinesischen Bootleuten, die im vergangenen Sommer in verrosteten Schiffen an der Küste von Vancouver Island angelegt hatten. Viele von ihnen werden in einer Strafanstalt bei Prince George festgehalten. Chinesische M.B. Pastore vom Vancouver Gebiet dienen ihnen und wechseln sich wöchentlich an Wochenenden in der Betreuung dieser Personen im Gefängnis ab. Fünfzig dieser chinesischer Auswanderer haben sich schon bekehrt.

Neue Initiativen

* Geplant werden weitere Mandarin-sprachige Gemeinden, in Zusammenarbeit mit den chinesischen M.B. Gemeinden in der Vancouver Gegend, die hauptsächlich den cantonesischen Dialekt brauchen. Zur Zeit gibt es eine Mandarin-sprachige M.B. Gemeinde in Coquitlam, obwohl einige andere chinesische M.B. Gemeinden zusätzlich den Mandarin Sprechenden dienen. Leo und Helen Chia sind das Gemeindegründungsehepaar in Coquitlam.
* Mit der Unterstützung anderer M.B. Gemeinden in dem Gebiet werden Gemeindegründer für die Promontory Gegend in Chilliwack gesucht.
* Eine Partnerschaftsgemeinde mit der Eagle Ridge Bible Fellowship Gemeinde in Coquitlam ist im Planungsstadium. Man möchte eine neue Gemeinde im Heritage Mountain Gebiet von Coquitlam ins Leben rufen.
* Für den Januar 2001 wird eine Pioniergemeinde in der Seymour Gegend von Nord-Vancouver geplant.
* BOCE hat einen Dialog mit einer sudanesischen Sprachgruppe begonnen. Ziel ist die Zusammenarbeit zwischen BOCE und dieser Gruppe in der Gründung einer Gemeinde. Pläne sind im Anfangsstadium.
* Im Januar 2000 begann eine indonesische Partnerschaftsgemeinde mit Hilfe der Willingdon M.B. Gemeinde in Burnaby. Dieser Gemeindebau wird von Sonny und Inna Mandagie übersehen, die Leiter der indonesischen Versammlung in der Willingdon Gemeinde sind. Agus Budiwan dient der neuen Gemeinde als Praktikant.

Die Ernte

* BOCE arbeitet in Zusammenarbeit mit fünf anderen Glaubensgemeinschaften, einschließlich der Konferenz der Mennoniten in BC.
* BOCE ist sich den Angriffen Satans gewahr, besonders wenn Einrisse in die multikulturelle säkulare Welt gemacht werden. BOCE bedauert das Ende der Vancouver Harvest Gemeinde (Spanisch) in Vancouver, die im Herbst 1999 gegründet worden war. Schwierigkeiten innerhalb der Gemeinde sowie Indiskretion seitens des Pastors, Luis Rivera, waren die Ursachen dafür.
* BOCEs Ziel im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts ist die Verdoppelung der Gemeinden in BC, wie es in den 1990er Jahren geschehen war.
* Für den Sommer und Herbst 2000 hat BOCE Ed und Helen Ann Goerzen als Leiter der Gemeindebauarbeit angestellt. Sie ersetzen somit teilzeitig Gemeindebaudirektor James Nikkel und seine Frau Elfrieda, die ihre Ferien nehmen und einen dreimonatigen Sabbaturlaub antreten.

(nach *BOCE Nachrichten*)

Wieder stärkere religiöse Kontrolle in China

Die chinesische Führung ist in großer Sorge wegen des starken Anwachsens religiöser Aktivitäten in der Volksrepublik. Besonders die höheren Schichten und Intellektuellen Chinas und selbst hohe Kader der Kommunistischen Partei nehmen an christlichen, buddhistischen oder islamischen Versammlungen teil. Die Staats- und Parteiführung befürchtet zudem, daß "unpatriotische" Einflüsse um sich greifen, die das westliche Ausland unter dem Vorwand des Eintretens für Religionsfreiheit in die Volksrepublik trage. Deshalb haben das Zentralkomitee und der Staatsrat schärfere Richtlinien für die Religionspolitik erlassen.

Danach sind die Funktionäre in den Provinzen aufgerufen, die Religionsgemeinschaften schärfer zu kontrollieren. Insbesondere gelte es, den Anteil "politisch berufener Amtsinhaber" in der staatlich anerkannten protestantischen "Drei-Selbst-Bewegung" und der ebenfalls regimenahen 'Katholischen Patriotischen Vereinigung" anzuheben. Die staatlich anerkannten Kirchen repräsentieren mit elf Millionen Katholiken nur eine Minderheit der gesamten chinesischen Christenheit, deren Zahl auf über 60 Millionen geschätzt wird. Daneben gibt es rund 100 Millionen Buddhisten, 30 Millionen Taoisten und 20 Millionen Moslems.

Han Wenzao, Präsident des staatlich anerkannten Chinesischen Christenrates, hat unterdessen bei einem Besuch in den Vereinigten Staaten einen Bericht des US-Außenministeriums über religiöse Unterdrückung in China zurückgewiesen. Massenverfolgung habe es während der Kulturrevolution in den sechziger und siebziger Jahren gegeben; seither hätten sich aber die Verhältnisse grundlegend geöffnet. So seien 13.000 Kirchen geöffnet und 23 Millionen Bibeln gedruckt worden. Das US-Außenministerium hatte darauf verwiesen, daß in China politische, kulturelle und religiöse Freiheit vielfach vorenthalten werde. (*ChristseinHeute*)

Ein sehr gefährliches Land für Christen

Die christliche Minderheit in Laos gerät immer stärker unter Druck. Wahrscheinlich werden Christen jetzt auch für eine Reihe von Bombenanschlägen verantwortlich gemacht, die vermutlich von Oppositionellen des kommunistischen Regimes verübt wurden. Seit Ende Mai sind dabei mindestens zwei Personen getötet und etwa 30 verletzt worden. Die Täter werden in der Volksgruppe der Hmong vermutet, in der es eine beträchtliche Gruppe von Christen gibt. Ob sie im Widerstand aktiv sind, ist unbekannt, berichtet die Kommission für Religionsfreiheit der Weltweiten Evangelischen Allianz. Nach ihren Angaben hat das Regime in Vientiane im vorigen Jahr die Christen zum "Staatsfeind Nr. 1" erklärt.

Etwa 60 seien derzeit wegen ihres Glaubens inhaftiert. Sie würden teilweise tagelang angekettet und gezwungen, ihrem Glauben abzusagen. Das US-Magazin Christianity Today berichtete über den 46jährigen Gemeindeleiter Pa Tood, der teilweise 24 Stunden lang angekettet in einer Zelle verbringen müsse, weil er sich weigert, seinem Glauben abzuschwören. Ein weiterer inhaftierter Christ ist der ehemalige Hauptmann der laotischen Armee Khamtanh Phousy, der 1992 Christ wurde und seit 1996 inhaftiert ist. Nach Angaben der Allianzkommission ist Laos "eines der gefährlichsten Länder für Christen".

Die Regierung hat ihre kommunistischen Nachbarn im benachbarten Vietnam um militärische Hilfe gegen die Aufständischen ersucht. Auch im Norden Vietnams leben Hmong: etwa 100.000 von ihnen sollen in den letzten zehn Jahren Christen geworden sein. Den vietnamesischen Behörden sind sie ebenfalls ein Dorn im Auge. Sie genehmigen keine Sanierungen der durch Witterungseinflüsse baufällig gewordenen Holzkirchen. Im vorigen Jahr ließen sie die Tin Lhan Kirche im Dorf Dong Tam einreißen. In beiden Ländern sind Christen kleine Minderheiten. (*ideaSpektrum*)

Drei Bibelschulen gegründet: John Parschauer 87jährig gestorben - John Parschauer, Gründer mehrerer Bibelschule, ist am 1. Juni im Alter von 87 Jahren in Sandusky (Ohio/USA) gestorben. Die "Greater Europe Mission" hatte den kanadischen Theologen 1954 gebeten, in Deutschland eine Bibelschule zu eröffnen. Er fühlte sich von Gott berufen, nach dem Zweiten Weltkrieg etwas gegen die geistliche Not in Deutschland zu tun. So rief er 1955 die Bibelschule Bergstraße und 1959 die Bibelschule Brake ins Leben. Zuvor hatte er bereits in Kanada das "New Brunswick Bible Institute" gegründet. Bis 1978 leitete der in Walodjewka (Ukraine) geborene Parschauer die Bibelschule Brake in Lemgo. Dann kehrte er in die USA zurück. Im November 1993 erlitt er einen Schlaganfall, der ihn fortan an den Rollstuhl fesselte und neben der rechtsseitigen Lähmung auch zum Sprachverlust führte. An der Bibelschule Brake sind bisher fast 1.500 Mitarbeiter für Gemeinde und Mission ausgebildet worden.

* * *

Attacke auf Radiomission - In Ecuador sind Mitarbeiter der Radiomission "Zürück zur Bibel" mißhandelt und ausgeraubt worden.Technische Anlagen im Wert von über 200.000 Mark wurden gestohlen. Die Täter hätten sich unter dem Vorwand, um seelsorgerlichen Rat zu fragen, Zugang zu den Büros der Radiomission in der Hauptstadt Quito verschafft. Die im US-Bundesstaat Nebraska beheimatete Mission produziert in Quito Sendungen mit Bibelstudien, die von 200 Radiostationen in Lateinamerika und Spanien ausgestrahlt werden. "Zurück zur Bibel" ist Partner der internationalen Radiomission Trans World Radio.

* * *

Das Schweigen brechen

Verfolgung von Christen in der kommunistischen UdSSR war sicherlich eines der wichtigsten Themen unter den Evangelikalen in den 70er und 80er Jahren. Man schrieb, man informierte, man sammelte große Summen von Geld und vor allem anderen, man betete oft und intensiv für die Kirche in Not.

All das hat sich nun seit Jahren geändert. Die UdSSR gibt es nicht mehr, und die GUS hat seit einem Jahrzehnt eine nie geglaubte Flut missionarischer Aktivität erlebt. Das Interesse und die Anliegen der Evangelikalen änderten sich hier mit der politischen Erwärmung.

> Wir sind verantwortlich für das, was wir tun, aber auch für das, was wir nicht tun.

Ich komme aus der Gemeinde der Verfolgten und bin für all die Menschen, die sich unserer Lage in ihren Gebeten annahmen, dankbar. Wer weiß, wie sich die Situation in der UdSSR entwickelt hätte, wenn diese Brüder und Schwestern nicht gebetet hätten.

Doch sie haben gebetet, geholfen und gesiegt! Man würde erwarten, daß dieser Erfolg die Sache der verfolgten Christen in den verschiedenen Ländern der Welt nun wirklich auf die Tagesordnung der Evangelikalen bringen würde. Doch weit gefehlt. Statt gestiegenem Interesse, verebbte das Gebet für die Brüder in Not. Manchmal könnte man gar annehmen, daß die Gemeinde Jesu nun zum ersten Mal in ihrer langen Geschichte eine Zeit der Freiheit erlebt.

Doch leider ist das nun überhaupt nicht der Fall. Christen werden heute stärker verfolgt, in Gefängnisse und Arbeitslager gesteckt und getötet denn je zuvor. Warum schweigen denn die Beter? Warum informieren die Missionsgesellschaften nur so spärlich? Sind die Christen in Afrika, Asien und Lateinamerika etwa weniger wichtig, als es wir in Rußland einmal waren? Doch sicher nicht. Mit diesem Artikel hoffe ich nun, das Interesse für die Christen in Verfolgung wieder zu wecken.

Wo werden Christen heute verfolgt?

In seinem kürzlich veröffentlichten Artikel behauptet Paul Marshall, daß etwa 200 Mio. Christen zu Gemeinden gehören, die mit Gefängnis, Folter und sogar Tod rechnen müssen. Hier ist Christentum oft per Gesetz verboten und jede Form evangelistischer Tätigkeit zieht fatale Konsequenzen mit sich. Weitere 400 Mio. Christen leben in Ländern, in denen Christen sozial diskriminiert und verfolgt werden. Die bezeichneten Länder befinden sich vor allem in der muslimischen und kommunistischen Welt. Aber auch in den Einflußbereichen anderer Religionen, das Christentum eingeschlossen, leben Christen gefährlich. In den letzten fünf Jahren fand in mehr als 40 Ländern intensive Christenverfolgung statt und in weiteren dreißig wurden Christen drangsaliert und diskriminiert.

- In den islamischen Ländern

Christen werden heute in nahezu allen islamischen Ländern mehr oder weniger verfolgt, obwohl die Unterschiede von Land zu Land groß sind. In Saudi Arabien, zum Beispiel, sind christliche Gottesdienste verboten und dürfen nur in westlichen Botschaften abgehalten werden. Entdeckt die religiöse Polizei, Mutawa genannt, eine christliche Versammlung, so riskieren die Christen eine Gefängnisstrafe. Übertritt vom Islam zum Christentum wird hier mit dem Tode bestraft. Ähnliches sieht das Gesetz auch in Mauritanien, den Komorras, Sudan und zum Teil Iran vor. Im Iran sind es vor allem die revolutionären Garden der Ayatholas, die dafür sorgen, daß Christen verfolgt und christliche Aktivisten umgebracht werden.

In Sudan versuchen die muslimischen Machthaber, den Islam gewaltsam im zum größten Teil christlichen Süden des Landes einzuführen. Christen werden von ihrem Land vertrieben, in Flüchtlingslager gebracht, wo sie oft weder Essen noch Trinken bekommen, wenn sie nicht bereit sind, ihrem christlichen Glauben abzusagen und zum Islam überzutreten. Kinder werden entführt und dann von Muslimen als Muslime erzogen. Oft werden die Christen auch in Sklaverei verkauft, eine Praxis, die längst in der zivilisierten Welt zur Vergangenheit gehört.

In vielen islamischen Ländern, die zwar den christlichen Glauben offiziell tolerieren, geht die Gefahr von radikalen muslimischen Bruderschaften aus. Beispiele dafür findet man nahezu täglich in Indonesien, Malaysia, Nigeria, Liberia, Ghana, den Philippinen, Ägypten, Syrien, Usbekistan, Turkmenistan, Tadschikistan, Aserbaidschan oder Pakistan. In Pakistan wurde 1998 die christliche Stadt Shantinagar buchstäblich dem Boden gleich gemacht. In Indonesien sind allein in den letzten 10 Jahren Tausende von Kirchen zerstört und Hunderte von Christen umgebracht worden. Ähnliches findet in regelmäßigen Abständen in Ägypten statt, wo die lokalen Behörden oft dem Treiben muslimischer Fundamentalisten wohlwollend gegenüber sehen. Immer öften werden führende Christen, Pastoren, Priester, Mönche und Nonnen zur Zielscheibe tödlicher Angriffe militanter Muslime.

Über die Lage der Christen in den islamischen Ländern hört man kaum etwas im Westen. Wurde vor Jahren wegen jedem abgerissenen Gemeindehaus in der früheren Sowjetunion eine Kampagne veranstaltet, so war die Zerstörung einer ganzen Stadt in Pakistan kaum einer Notiz wert. Ich finde das traurig!

> Wer zum Dienste Gottes hinzutritt, der wisse, daß er zur Kelter gekommen ist. Er wird bedrängt, zerstampft, niedergetreten, aber nicht, um in dieser Welt zugrunde zu gehen, sondern um hinüber zu fließen in DIE WEINKAMMERN UNSERES GOTTES.
> (Augustinus)

Wenn sich der Mensch der Herrschaft Gottes widersetzt, so ist klar, wie dieser Kampf endet: Gottes Herrschaft geschieht, und wer ihr widersteht, fällt. (Adolf Schlatter)

- In den kommunistischen Ländern
Immer noch lebt ein Viertel der Weltbevölkerung unter kommunistischer Regie. In China, Nordkorea, Vietnam, Laos und Kuba werden viele Christen immer noch mit den Methoden bekämpft, die so viele Jahre das Leben in der UdSSR geprägt haben. Immer noch sind es einige Hundert Leiter der Untergrundgemeinden in China, die in den Gefängnissen schmachten. Ähnlich ist die Situation in Vietnam und Laos. Christliche Existenz außerhalb der staatlichen Kontrolle ist in diesen Ländern streng untersagt, und weil aber seit Jahren Zehntausende von Hausgemeinden existieren und wachsen, ist Verfolgung an der Tagesordnung.

- In den hinduistischen und buddhistischen Ländern
In Indien, Sri Lanka, Nepal, Bhutan, Kampuchea und Mongolia, Ländern mit einer hinduistischen oder buddhistischen Orientierung, finden regelmäßige Ausschreitungen gegen Christen statt. Oft sind diese Ausschreitungen lokal begrenzt, manchmal aber, wie im Fall von Myanmar (Burma) auch vom Staat initiiert und gefördert. Tausende von Christen sind hier verfolgt worden, und nicht wenige haben ihr Leben für die Sache des Herrn lassen müssen.

- In katholischen und orthodoxen Ländern
Christen werden aber nicht nur von Vertretern anderer Religionen verfolgt. Nicht selten sind es Christen selbst, die ihre andersglaubenden Brüder verfolgen. Beispiele dafür sind im Laufe des letzten Jahres aus Äthiopien bekannt, wo der Mob, angeheizt von koptischen Priestern, protestantische Gläubige terrorisiert, wobei sogar Mordfälle bekannt geworden sind. In Mexiko, im Staate Chiapas, wurden protestantische Gläubige von den Katholiken verfolgt. Immer schwieriger wird die Lage der protestantischen und anderen nicht-orthodoxen Christen in Rußland, wo die neue Religions-Gesetzgebung die Russische Orthodoxe Kirche favoritisiert und somit eine Situation schafft, die an die Zeit erinnert, wo im zaristischen Rußland Tausende von Christen in den Gefängnissen schmachteten. Auch hier sind erste Mordfälle bekannt geworden.

- In Krieggebieten mit religiösem Hintergrund
Viel Leid erfahren Christen in Gebieten, die vom Krieg erfaßt werden. In Sierra-Leone, Burundi, Kongo, Sudan oder in der Chechnja sterben wöchentlich, wenn nicht täglich Menschen für ihre Glaubensüberzeugungen. In der Chechnja, z.B., halten muslimische Kämpfer immer noch mehrere Christen in sklavischer Gefangenschaft. Oft ist ihre einzige Schuld der Glaube an Christus, den diese Kämpfer mit der kolonialen Macht Rußlands verwechseln und deshalb auf Leben und Tod bekämpfen.

- Praktische Schritte wagen
Weit mehr als 200.000 Christen sind Schätzungen nach im Laufe des letzten Jahres verfolgt, gefoltert und oft umgebracht worden. Das ist eine erschreckend hohe Zahl. Sie sollte die Gemeinde Jesu ganz neu auf den Plan rufen, wollte sie sich nicht den Vorwurf ihres Herrn einhandeln: *"Ich war im Gefängnis, und ihr habt mich nicht besucht..."* (Mt. 25,36)

Was können wir tun?

Erstens, wir sollten uns informieren! In den meisten Ländern mit Verfolgung gibt es nicht nur Christen, sondern oft auch Christen eigenen Glaubensbekenntnisses. So befindet sich die zahlenmäßig stärkste Mennoniten-Brüdergemeinde im Kongo. Was wissen die Mennoniten-Brüder in Deutschland über ihre Lage und über Verfolgung und Not in diesem Gebiet? Eine der größten und lebendigsten Mennonitengemeinden befindet sich in Indonesien. Hier leben auch viele erweckte Lutheraner und Presbyterianer. Wer weiß in Deutschland, was ihre Glaubensgenossen auf den seit Jahren unruhigen Inseln im Pazifik erleben? Nicht selten haben Christen in Deutschland Wurzeln in einer bestimmten Region der Welt, in der Verfolgung herrscht. Aussiedler kommen aus Usbekistan, Tadschikistan, Aserbaidschan oder dem Nordkaukasus. Sie könnten Informationen beschaffen, die sonst nicht so einfach zugänglich sind.

Und dann gibt es eine Reihe von Missionswerken, Amnesty International, UNESCO und andere Werke, die die Welt auf dem Laufenden halten. Wir können uns informieren. Ist es nicht traurig, daß die Kinder dieser Welt meist besser informiert sind als die Kinder Gottes? Es ist unsere Pflicht zu wissen, ob und wo unsere Brüder darben.

Zweitens, wir können beten. Wie in den Zeiten des kalten Krieges, muß es wieder zur guten Tradition in unseren Gemeinden werden, für die Verfolgten zu beten. Sicher nicht im Rundumschlag und allgemein. Gemeinden könnten geistliche Patenschaften über bestimmte Länder und Regionen übernehmen. Monatsweise oder auch generell. Wie wäre es, wenn ihr als Gemeinde den nächsten Monat dem Kongo weiht, oder Indonesien, oder Pakistan, oder... Fragt doch einmal den Herrn - Er wird euch ein Land aufs Herz legen!

Drittens, wir sollten unsere Glaubensgeschwister politisch unterstützen. Wie viele Menschen haben an die Machthaber dieser Welt Petitionen geschrieben und unterschrieben, als es um uns in der UdSSR ging? Hat es geholfen? Oh ja, ich glaube, es hat sogar sehr geholfen. Wir sollten ebenfalls unsere Stimme laut werden lassen.

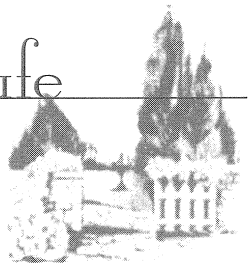
Viertens, wir müssen die Leidenden materiell unterstützen. Wege dafür gibt es viele. Sie reichen vom Freikauf der Sklaven im Sudan bis zur finanziellen Unterstützung der Hinterbliebenen in ihren Dörfern und Städten. Wir können Lebensmittel schicken und Gemeindehäuser neu aufbauen. Wir können helfen. Wollen wir?

Fünftens, darf ich einmal einen Vorschlag machen? Wie wäre es, wenn wir als Bund Taufgesinnter Gemeinden einen Monat im Jahr 2000 zum Monat der verfolgten Christen weltweit machen? Wer macht mit?

(*Johannes Reimer* in *Jünger & Meister,* mit freundlicher Genehmigung)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



Lena Wiens †

(St. Catharines, Ontario)

Meine Frau, Lena Wiens, wurde am 1. März 1915 in Pavlodar/ Sibirien geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Katharina Klippenstein.

1928 zog die Familie nach Osten ins Amurgebiet. Mit vielen anderen Mennoniten gründeten sie die Ansiedlung Savitaya. Da sich in dieser Gegend die kommunistische Brutalität noch nicht manifestiert hatte und die Bauern noch nicht kollektivisiert waren, begannen die Siedler mutig mit der notwendigen Pionierarbeit. Obwohl die erste Ernte vielversprechend aussah, wurden ihre Erwartungen enttäuscht, als, nach schweren Regenfällen, das Dorf und die umliegenden Felder überschwemmt wurden. Die Einwohner mußten zu anderen Dörfern evakuiert werden. Als es möglich wurde, kehrten sie zurück und reparierten ihre beschädigten Häuser. Die Ernte war jedoch vollkommen zerstört, und ein schwerer Winter folgte.

1930 sah die Ernte wieder vielversprechend aus. Doch dann kam die G.P.U. (Geheime Staatssicherheitspolizei) und verhaftete zwei Familienväter. Da Heinrich Klippenstein Prediger war, stand auch sein Name auf der Liste. Als somit Frieden und Sicherheit entgültig verschwunden waren, entschlossen sich einige Familien, über den Amur Fluß nach China zu flüchten, darunter auch die Familie Klippenstein. Am frühen Morgen des 16. Dezember 1930 begann die schwere, zweimonatige Flucht nach Harbin. Auf dem Weg wurde der Familie ein Baby geboren, das jedoch, den Umständen wegen, nur wenige Monate lebte.

In Harbin lebten diese mennonitischen Familien bis zum 12. Februar 1932 im Flüchtlingslager und traten dann als Gruppe die lange Schiffreise nach Paraguay an. Über Indien, Frankreich und Argentinien erreichten sie nach drei Monaten die paraguayische Wildnis. Dort sollten sie eine Gruppe von Mennoniten treffen, die schon vor zwei Jahren über Moskau nach Paraguay gekommen waren und die Kolonie Fernheim gegründet hatten.

In diesem neuen Heimatland bekehrte Lena sich und wurde Mitglied der Mennoniten-Brüdergemeinde. Als ihr Vater 1936, während der schweren Pionierjahre, starb, mußten Lena und ihre Schwester die Außenarbeit übernehmen. Das Pflügen mit sturen Oxen und das unvertraute Klima wurden eine große Herausforderung für die vaterlose Familie.

Am 28. August 1937 heirateten Lena und ich. Wir zogen zum Dorf Karlsruhe, um unseren eigenen Haushalt zu gründen. Hier kamen drei Söhne und eine Tochter zur Welt. Gnadenvoll versorgte der Herr uns auf dieser Farm für 40 Jahre.

Da unsere Kinder alle nach Kanada und den Vereinigten Staaten ausgewandert waren, entschlossen wir uns 1977 schweren Herzens auch zur Auswanderung. Wir ließen uns zwei Jahre lang in St. Catharines nieder, zogen dann jedoch nach Clearbrook, BC, wo wir uns 18 Jahre wohl fühlten, Mitglieder der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde wurden, im Seniorenchor sangen und die Freundschaft vieler Bekannten genossen.

Als wir altersbedingt abhängiger wurden, zogen wir zurück nach St. Catharines, wo unsere Tochter Erika mit ihrer Familie sowie unser Sohn John mit seiner Familie wohnten. Wir bezogen 1997 eine Wohnung bei der Scott St. Mennoniten-Brüdergemeinde, deren Mitglieder wir wurden.

Die letzte Station für Lena war Tabor Manor, nachdem sie 1998 einen Herzanfall erlitten hatte. Sie empfand ihre neue Umgebung verwirrend, da sie anfänglich in einem Einzelzimmer Unterkunft fand. Da sich ihr Gedächtnis zunehmend verschlechterte, waren manche Tage sehr schwierig für sie. Mit dankbarem Herzen möchten wir die Hilfe des Tabor Personals anerkennen.

Lena hat ihre Reise, die oft sehr schwer war, am 23. Juni 2000 beendigt. Trotz aller Enttäuschungen und Entbehrungen blieb sie fest im Glauben und in der Hoffnung. Nun ist sie beim Herrn! Unsere Ehe hielt 63 Jahre. Wir waren in der Lage, unsere goldene Hochzeit sowie unser 60. Ehejubiläum im Kreise von Familie und Freunden zu feiern. Der Herr ist uns treu geblieben.

Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, eine Schwester, zwei Brüder und zwei Schwager. Es überleben ihr Ehemann Johann, ihre Kinder, Franz (Leni) Wiens mit Familie in BC, Heinrich Wiens und Familie in Portland, Oregon, Erika (Willy) Schroeder und Familie und John (Hildegard) Wiens und Familie, sowie 13 Großkinder, 11 Urgroßkinder, drei Schwestern und ein Bruder in Paraguay.

Die Begräbnisfeier fand am 26. Juni 2000 in der Scott Street Mennoniten-Brüdergemeinde mit Pastoren Rudie Willms und Vic Loewen statt. Die Familie tröstet sich mit Offenbarung 14,3. *(Johann Wiens)*

Johann Dyck †

(Clearbrook, BC)

Der Herr schenkte am 22. Mai 1914 Heinrich und Liese Dyck ihren Sohn Johann. Er wurde als eins von 14 Kindern in Gnadenheim, Rußland geboren.

Als junger Mann wanderte er 1930 nach Paraguay aus. Er war scheinbar auf alles gefaßt, darunter sogar eine Beschäftigung als Rinderhirte oder Cowboy.

1948 traf und verlobte er sich mit Helena Bartel. Die Ehe wurde mit sieben Kindern gesegnet. Heute zählt die Familie 19 Großkinder und zwei Urgroßkinder.

Die Aussicht auf ein besseres Fortkommen in Kanada bewog die Dyck Familie im Jahre 1968 zur Auswanderung. Im selben Jahr ließ er sich taufen und wurde Mitglied der Culloden Mennoniten-Brüdergemeinde in Vancouver.

Um seine Familie zu versorgen, fand er Arbeit bei Montalco Kitchen Cabinets (Küchenfabrik). Nach zehnjähriger Tätigkeit trat er im Alter von 65 Jahren in den Ruhestand. Darauf zogen sie nach Abbotsford und schlossen sich der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde an.

Im Ruhestand fand er viel Zeit für seine Familie und den Garten. Er erfreute sich an der Gemeinschaft mit seiner Familie und Freunden beim

Mateteetrinken.

Der Herr rief ihn zur oberen Heimat am Morgen des 30. Mai 2000. Nach 86 Lebensjahren genießt er jetzt Gottes Herrlichkeiten.

Er hinterläßt seine Frau Helena, mit der er 51 Jahre verbracht hat, seine Schwester Anna Wiebe (Ontario), seinen Bruder Willi Dyck (Abbotsford), seine Kinder, Marianne (Henry) Peters mit drei Kindern, Ursula (Hans) Enne mit drei Kindern, Werner (Barb) Dyck mit vier Kindern, Hannelore Dyck, Victor (Ingrid) Dyck mit drei Kindern, Adina (Henry) Thiessen mit zwei Kindern und Alfred (Caroline) Dyck mit vier Kindern, Verwandte und Freunde.

Die Gedenkfeier fand am 1. Juni in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Waltraut Toews las das Lebensverzeichnis in Deutsch und Schwiegertochter Barb in Englisch, Tochter Marianne las ein Gedicht vor und Großtochter Amanda einen Brief an Opa. Die Botschaft brachte Peter Klassen.

Ein Gedächtnismahl folgte.
(*Agnes Matties,* Korr.)

Eva Wiens †
(Clearbrook, BC)

Eva Wiens wurde ihren Eltern, Peter und Eva Wiens (Ediger) als sechstes Kind von zehn am 14. Oktober 1917 in Lugowsk, Neu Samara, Rußland geboren. Hier erlebte sie ihre Kindheit und besuchte die Schule.

Als der Kommunismus das geistliche wie auch das wirtschaftliche Leben bedrohte, reiste die Familie mit vielen anderen nach Moskau, um auszuwandern. Sie brachen des Nachts auf und ließen eine volle Wirtschaft zurück. Über Deutschland, und mit Hilfe des MCC, wanderten sie im April 1930 nach Paraguay aus, wo sie sich in Lichtfelde, Kolonie Fernheim ansiedelten.

Es war in diesen Anfangsjahren in Paraguay, daß Eva ihr Leben dem Herrn übergab und am 10. September durch die Taufe Mitglied der Mennoniten-Brüdergemeinde wurde. Eva liebte Gesang und diente im Chor wie auch in der Sonntagsschule. Sie arbeitete fleißig auf der Wirtschaft und half bei bedürftigen Familien aus.

Als ihre Geschwister nacheinander in den Ehestand traten und ihre eigenen Heime gründeten, übernahm Eva größere Verantwortung im Betrieb der Familienwirtschaft. Da der Vater jedoch krankheitshalber für längere Zeit ins Krankenhaus mußte, wurde diese letztenendes aufgegeben und Eva zog mit der Mutter nach Filadelfia, wo sie sich ihren Lebensunterhalt als Schneiderin verdiente.

Am 23. September 1966 wanderte Eva nach BC, Kanada aus. Sie fand in verschiedenen Heimen Beschäftigung und hat auch einige Jahre im Tabor Heim und im Menno Heim gearbeitet. Am 3. November 1974 schloß sie sich der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde an. Sie hatte ein großes Herz für die Mission und war immer bereit, auch finanziell mitzuhelfen. Sie lebte einfach, und ihr Wunsch war, ihre Ersparnisse an die Gemeindearbeit, Rußlandmission sowie der Indianer- und Lepramission zu verteilen.

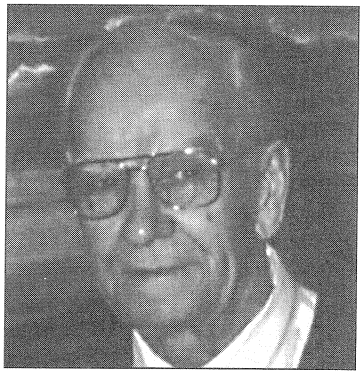
Ihr Leben war von zwei Krebsleiden beeinträchtigt, die jedoch beide erfolgreich behandelt werden konnten. Auch die Zuckerkrankheit, an der sie in den letzten Jahren litt, konnte durch Selbstbehandlung kontrolliert werden. Am 11. März brach Eva eine Hüfte in einem Unfall. Nach erfolgreicher Operation kam sie ins Tabor Heim. Am 20. November mußte sie sich einer weiteren Operation unterziehen, bei der ein fortgeschrittenes, unheilbares Krebsleiden festgestellt wurde. Ihr starker Glaube erlaubte es ihr, ihr Leiden geduldig und in Ruhe anzunehmen. Sie hatte Frieden mit Gott und den Menschen und war dankbar für die freundliche Pflege im Mennoheim. Am 21. Mai 2000 ging sie vom Leiden zur Herrlichkeit.

Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, vier Brüder und eine Schwester.

Es überleben sie Margaret Unruh, Anna Kroeker (Abbotsford), Helen (John) Unruh (Paraguay), Mary (Jake) Friesen (Abbotsford), viele Verwandte und Freunde.
(*die trauernden Geschwister und deren Familien*)

Die Begräbnisfeier fand am 26. Mai in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Peter Klassen und Kaplan Peter Dueck brachten die Botschaften in Deutsch und Englisch. Schwager Jake Friesen las das Lebensverzeichnis, und der Chor und die Gemeinde sangen etliche Lieder.

Nach der Beerdigung waren Trauergäste zu einem Gedächtnismahl geladen. (*Agnes Matties,* Korr.)



Friedrich Schroeder †
(Clearbrook, BC)

Friedrich Schroeder wurde am 8. März 1910 als jüngstes von 13 Kindern seinen Eltern, Johann und Otillie Schroeder, in Zygmuntowo, Polen geboren. Der Unruhe und Schwierigkeiten des Ersten Weltkrieges wegen flüchtete die Familie nach Rußland und, als auch dort die Kriegswehen zunahmen, zurück nach Polen. Siegfrieds Schulung wurde durch diese vielen Entwurzelungen oft unterbrochen.

Als zehnjähriger wurde er in einer Kinderbibelklasse tief überzeugt und mit 14 Jahren in der Lutherischen Kirche konfirmiert. Als 17jähriger übergab er sein Leben dem Herrn. Er wurde aktiv in einer Jugendgemeinschaft und lernte, als er einmal als Delegat zu einer Jugendkonferenz nach Warschau fuhr, Lora Nickel kennen.

Fred und Lora heirateten am 4. Februar 1940. Da der Krieg wieder ausgebrochen war, war das Leben für das junge Paar mit Schwierigkeiten verbunden. Ihnen wurden in den nächsten Jahren drei Töchter, Elli, Christa und Ethel, und Sohn Walter geboren. Als Fred für die Deutsche Eisenbahn arbeitete, war die Familie zeitweilig getrennt. Nach seiner Wiederkunft entschlossen sie sich 1949 zur Auswanderung nach Kanada.

Anfänglich verdienten sie ihren Lebensunterhalt auf einer Farm in Namaka, Alberta und zogen dann nach Arnold, BC und bald darauf nach Abbotsford, wo Fred zehn Acker Land erwarb. Etliche Jahre arbeitete er, neben seiner Arbeit auf der Farm, in der Fraser Valley Milchgesellschaft (FVMPA).

1956 kam ihr Sohn John zur Welt. In diesen Jahren ließen Fred und Lora sich auch taufen und fanden ein geistliches Heim in der South Abbotsford Mennoniten-Brüdergemeinde. 1966 schlossen sie sich der King Road Mennoniten-Brüdergemeinde an. Beide sangen im

Chor, unterrichteten in der Sonntagsschule und dienten als Diakone.

Nachdem Fred 1968 in den Ruhestand getreten war, zogen sie nach Clearbrook. Vier Jahre später starb Lora an Krebs. Er empfand die Einsamkeit als Witwer schmerzlich. Durch Freunde lernte er Kathryne Klein, eine Witwe mit einer Tochter, Evelyn, von Richmond, kennen. Nach Gebet um Klarheit feierten sie am 7. Februar 1976 Hochzeit. 1991 schlossen sie sich der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde an, wo sie wiederum als Diakone und im Chor dienten, solange es gesundheitlich möglich war.

Daneben arbeitete Fred ehrenamtlich im "Community Centre" für ältere Leute, indem er ihnen beim Ausfüllen der Einkommenssteuerbogen half oder Gruppen von Touristen für die "Golden Agers" leitete und somit viele Freunde gewann.

Fred wird als Ehemann und Vater sehr vermißt werden, da er stets für die Familie da war - auf geistlichem Gebiet sowie mit helfender Hand. Er fühlte sich vom Herrn gesegnet in seinem langen Leben, aber sehnte sich schon heim zu seinem Vater.

Er hinterläßt seinen Tod zu betrauern seine Frau Kathryne, seine Kinder, Elli Driediger (Abbotsford), Chris (Terry) Casey (Italien), Ethel (Don) Valiant (Kelowna), Walter (Linda) Schroeder (Surrey), John (Kelly) Schroeder (Abbotsford), Evelyn (Roy) Kliewer (Prince George), 15 Großkinder, sechs Urgroßkinder, Freunde und Verwandte.

Die Begräbnisfeier fand am 12. Mai 2000 in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Das Lebensverzeichnis wurde von Sohn John gelesen. Ehemaliger Pastor George und Mary Baier sangen ein Duett. Auch einige Großkinder, der Chor und die Gemeinde beteiligten sich mit passenden Liedern. Prediger John E. Klassen brachte die Botschaft.

Nach der Beerdigung folgte ein Gedächtnismahl. (*Agnes Matties*, Korr.)

Maria Warkentin †

(*Kitchener, Ontario*)

Maria Warkentin wurde ihren Eltern, Klaus und Anna (Wohlgemut) Enns am 11. Juli 1910 in Lustingstal, Krim, Südrußland geboren. Hier erhielt sie ihre Schulausbildung und erlebte eine schöne Kindheit mit vier älteren Brüdern. Als 20jährige nahm sie Jesus Christus als ihren persönlichen Heiland an, wurde getauft und Mitglied der Mennoniten-Brüdergemeinde.

Am 19. Juni 1932 heiratete sie Hans Warkentin. Die Ehe wurde mit zwei Söhnen und zwei Töchtern gesegnet. Der älteste Sohn starb, als er ein Jahr alt war, und die älteste Tochter mit fünf Jahren. Am 30. September 1941, als sie von der Krim flüchten mußten, wurde sie von ihrem Mann getrennt. Im Herbst 1943 flüchtete sie mit ihren zwei kleinen Kindern von der Ukraine nach Deutschland und von dort im Jahre 1947 nach Paraguay. Dort verlor sie ihren 11jährigen Sohn in einem Unglücksfall.

1951 wanderte sie mit ihrer Tochter Mary nach Kitchener, Ontario aus und war somit endlich mit ihrem Bruder, Nickolaus Enns, und seiner Familie vereinigt. Von ihnen erhielt sie viel Hilfe. Maria fand im K.W. Krankenhaus sofort Arbeit und blieb 15 Jahre dort. Danach arbeitete sie weitere neun Jahre, bis sie ihren Ruhestand antrat.

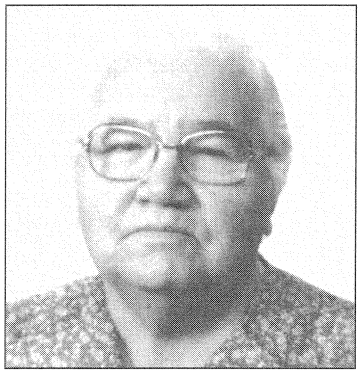
Sie hatte sich der Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde angeschlossen und war ein treues Gemeindemitglied und besonders fleißig im Frauenverein. Ihren Kindern und Großkindern war sie eine liebende Mutter und Großmutter, die immer zum Helfen bereit war und Gastfreundschaft übte. Trotz des vielen Schwerem in ihrem Leben hatte sie ein festes Gottvertrauen und immer ein warmes Lächeln beibehalten. Sie gereichte vielen zum Segen.

1991, nach dem Bruch einer Hüfte, kam sie ins Parkwood Mennonite Home in Waterloo, wo sie liebevolle Pflege genoß. Während des Besuches ihrer Tochter am 28. Mai 2000 nahm der Herr sein müdes Kind heim.

Sie hinterläßt ihre Tochter Mary (Len) Hübner und drei Enkel, Steve, Greg und Cathie, und vier Urenkel, Ellis, Cameron, Isaiah und Alexa.

Das Begräbnis fand in der Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Jim Kearsley brachte spezielle Musik. Len Huebner las das Lebensverzeichnis und Steve Hübner erzählte aus dem Leben seiner lieben Oma. Pastor Allan Labun predigte über Psalm 145. Die Versammlung sang "Great is Thy Faithfulness" und "When We All Get to Heaven", begleitet von Louise Harback auf dem Piano.

Ein Gemeinschaftsmahl folgte. (*Kaethe Wiebe*, Korr.)



Justina Boldt †

(*Morden, Manitoba*)

Justina Boldt wurde am 28. März 1909 in Klubnikow, Orenburg, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Justina Janzen. Im Jahre 1909, als sie einige Monate alt war, zogen ihre Eltern nach Schönwiese (Kreis Slawgorod/ Sibirien), wo sie aufwuchs und die Dorfschule besuchte. Mit zehn Jahren schenkte sie ihr Herz dem Heiland und erhielt Heilsgewißheit. Vier Jahre später ließ sie sich im Fluß auf ihren Glauben taufen und wurde in der Schönwiese Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Als die Lage in Rußland immer schwieriger wurde, besonders für Prediger, entschlossen sich ihre Eltern auszuwandern. 1929 fuhren sie nach Moskau, wo sie fünf Monate auf eine Ausreiseerlaubnis warteten, bevor sie endlich nach Coaldale, Alberta und, nach zwei weiteren Jahren, nach Winnipeg, Manitoba ziehen konnten.

1932 heiratete sie Heinrich Boldt. Sie wohnten an verschiedenen Stellen - Hayfield, North Kildonan, McAuly, Alexander und Morden. Viele Jahre, bis zu ihrem Ruhestand in Morden, haben sie ihre Farm bewirtschaftet. In Morden wohnten sie 22 Jahre in ihrem Haus und neun Jahre in den Tabor Home Wohnungen. Ein Jahr nach dem Tode ihres Mannes im Jahre 1997 zog sie ins Tabor Home.

Sie starb am 11. Juni 2000 im Krankenhaus in Winnipeg und hinterläßt ihre Schwester, Maria Klassen, und viele Neffen und Nichten.

Die Begräbnisfeier fand in der Morden Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Prediger Russ Toews diente. (*eingesandt*)

Helena Cress †

(Kitchener, Ontario)

Helena Cress wurde ihren Eltern, John und Mary (Hooge) Warkentin, am 15. August 1923 in Spat/Krim geboren. Sie war die jüngste von drei Kindern.

Nach vielen Gefahren und Beschwerden war die Familie im Dezember 1929 in der Lage, Rußland zu verlassen. Am 19. März 1930 landeten sie mit dem Schiff "Melita" in St. John's, New Brunswick.

Anfänglich wohnten in St. Jacobs, Ontario, wo Helena ihre Schulausbildung erhielt. 1953 zog die Familie jedoch nach Kitchener, wo sie ihre lebenslange Freundin, Helen Boldt, kennenlernte. Helena nahm den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an, ließ sich taufen und in die Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde aufnehmen. Musik war ihre große Freude. Viele Jahre sang sie im Gemeindechor, war ein treues Mitglied im Frauenverein (Gabenverein) und arbeitete viele Jahre als Sekretärin bei Hydro City Shoe Factory.

Am 19. November 1962 heiratete sie Herb Cress, einen Witwer. 32 glückliche Ehejahre schenkte der Herr ihnen. Sie reisten beide sehr gerne und erlebten viele Wintermonate in Florida. Helena machte gerne Handarbeit, backte und kochte. Ihre Gastfreundschaft wurde von ihrer Familie und ihren Freunden geschätzt. Oft half sie im MCC-Hilfsladen aus.

Ihr Mann starb 1994. In dieser Zeit wurde bei ihr Brustkrebs festgestellt. Die letzten Monate verbrachte sie im Freeport Hospital und litt große Schmerzen. Ihre Freundin Helen Boldt besuchte sie fast täglich. Ihre treue Freundschaft hielt bis zuletzt. Am 21. April 2000 nahm der Herr sie heim.

Sie hinterläßt ihren Stiefsohn Paul (Diane) Cress in Ottawa, ihren Bruder John Warkentin in St. Catharines sowie Neffen und Nichten mit ihren Familien, die sie herzlich liebten.

Das Begräbnis fand im Bestattungsheim Good statt. Zu Beginn wurde das Lied "Children of the Heavenly Father" gesungen. Arthur Warkentin las das Lebensverzeichnis. James Cressman sprach von vielen lieben Erinnerungen an seine Tante. Prediger Joseph Habibullah sprach über Psalm 121 und 1. Petrus 1,3-7. Die Versammlung sang zwei Lieder.

Es folgte ein Imbiß für alle Anwesenden. (*Kaethe Wiebe*, Korr.)

Henry H. Wiebe †

(St. Catharines, Ontario)

Henry H. Wiebe wurde seinen Eltern, Heinrich und Katharina Wiebe, am 22. April 1912 in Omsk, Sibirien geboren. Hier verbrachte er seine Kinder- und Jugendjahre, bis er zur Oberschule ging.

Am 15. Juli 1926 wanderte seine Familie nach Kanada aus und siedelte sich in Elm Creek, Manitoba an. Im Frühling des darauffolgenden Jahres bekehrte er sich und wurde am 7. August 1917 getauft und somit Mitglied der Mennoniten-Brüdergemeinde in Elm Creek. Er sang gerne im Quartett wie auch im Chor.

Am 9. Juni 1935 heiratete er Katie Penner in Elm Creek. Sie bewirtschafteten dort bis 1941 einen Bauernhof. Danach zogen sie zuerst nach Beamsville und später nach Vineland um. Die Vineland Mennoniten-Brüdergemeinde wurde nun ihr geistliches Heim.

Von 1946 bis vor kurzem farmten sie in der Vineland und westlichen St. Catharines Gegend. Zusätzlich arbeitete er, bis er im Alter von 70 Jahren in den Ruhestand trat, 34 Jahre bei General Motors.

In seinen 50er Jahren wurde bei ihm parkinsonsche Krankheit festgestellt. Mit Behandlung und viel Gebet blieb die Krankheit jedoch im Rückstand, so daß er, bis er 82 Jahre alt war, in guter Gesundheit arbeiten konnte. Am 13. März 2000 zogen sie zu ihrem neuen Heim, Martindale Place, St. Catharines. In den vergangenen zwei Jahren verschlechterte sich sein gesundheitlicher Zustand. Trotzdem er oft nicht in der Lage war, klar zu sprechen, betete er oft inbrünstig für seine Familie und Großkinder.

Henry H. Wiebe starb am 22. Juni, 2000 im Alter von 88 Jahren. Er war das letzte überlebende Mitglied seiner Familie. Im Tode vorangegangen waren seine Eltern, zwei Brüder und vier Schwestern wie auch sechs Geschwister als Kleinkinder. Es trauern um ihn seine Frau Katie und vier Töchter, Mary (Claude) Leveille, Katie (Helmut) Hochhalter, Anne (Henry) Neufeld und Erika (Helmut) Sawatzky, neun Großkinder, zehn Urgroßkinder, drei Stiefgroßkinder und sieben Stiefurgroßkinder.

Die Familie hofft auf ein Wiedersehen beim Herrn, an den er glaubte und den er nun von Angesicht schaut.

Die Begräbnisfeier fand am 26. Juni 2000 in der Vineland Mennoniten-Brüdergemeinde mit Gemeinschaftsmahl statt. Robert Hochhalter brachte die Lebensgeschichte seines Großvaters, und Tochter Anne Neufeld erzählte Erinnerungen aus dem Leben ihres Vaters. Die Botschaft hielt Pastor Henry Wiebe. Die Feier wurde von passenden Liedern der Gemeinde umrahmt.
(*Abe Dyck*, Korr.)

Anna Suderman †

(Winkler, Manitoba)

Anna Suderman wurde am 19. Februar 1902 im Heim ihrer Eltern, Peter und Elizabeth Labun, in Kronsgart, Manitoba geboren. Sie war die älteste von neun Labun Kindern. Sie besuchte die

Elementarschule in Rosevell, die achte Klasse in M.E.I. Altona und ein Jahr die Peneal Bibelschule in Winkler.

Sie lernte ihren zukünftigen Ehemann, Abe Sudermann, in der Kronsgart Mennoniten-Brüdergemeinde kennen. Die Hochzeit fand am 24. November 1929 statt. Nach einigen Monaten zogen sie nach Gnadenthal, wo die ersten drei ihrer fünf Kinder zur Welt kamen. Im Winter 1937 zogen sie nach Kronsgart, wo die anderen zwei Kinder geboren wurden. Sie waren sehr arbeitssam und bauten sich dort eine blühende Landwirtschaft auf. 1952 zog die Familie in ihr neu gebautes Haus in Winkler.

Anna läßt als Mutter und Großmutter ein großes Vermächtnis zurück. Sie war eine freundliche, fürsorgende und liebende Person. Sie hatte nicht nur eine tiefe Liebe für ihr eigene Familie, sondern auch für alle anderen Personen, mit denen sie in Kontakt kam. Sie fand in jedem Menschen etwas Gutes und lehrte auch ihre Kinder, danach Ausschau zu halten. In ihrer Kühltruhe warteten immer Plätzchen für die Kinder in der Nachbarschaft. Anna war eine Beterin, die nie müde wurde, mit ihren Anliegen vor Gottes Angesicht zu treten. Solange es ihre Gesundheit erlaubte, diente sie der Gemeinde und genoß den Dienst an anderen.

Anna lebte ein volles, beschäftigtes Leben. Als 90jährige lernte sie häkeln, weil sie nicht mehr so, wie in früheren Jahren, nähen konnte. Mit der Zeit hatte sie Schwierigkeiten mit ihren Augen, und auch das Gehör ließ nach. Sie wollte gerne ihre Anerkennung für die Pflege, die sie in ihren späteren Jahren vom Heimpflegedienst (Home Care) erhielt, zum Ausdruck bringen. Zusätzlich wollte sie besonders die liebende Pflege ihrer Schwiegertochter, Bev Suderman, anerkennen.

Ihr Gott, ihre Familie und ihre Gemeinde waren die Schwerpunkte ihres Lebens. Sie starb, nach einem guten Leben, am 13. Juli 2000 und wird von ihrer Familie vermißt werden.

Im Tode vorangegangen sind ihr Ehemann Abram, ihre Söhne John und Ronald, ihre Schwiegertochter Judi Suderman, ihr Enkel Evan Suderman und zwei Brüder, George und John. Sie wird überlebt von ihren Töchtern, Betty Wagemakers und Ruth Rink, ihrem Sohn Walter, ihre Schwiegersöhne Anthony Wagermakers und Gerd Rink, ihrer Schwiegertochter Bev Suderman, ihren Enkeln Eric, Ian und Kai Sudermann, Michael und Julie Wagemakers und Karl Rink. Es trauern um sie auch ihre Geschwister, Elizabeth Schultz, Helen Peters, Katherine Redecop, Susan Nickel, Peter Labun und Ray Labun.

Die Begräbnisfeier fand am 16. Juli in der Winkler Mennoniten-Brüdergemeinde mit Pastor Neil Block statt. Tony Wagemaker las aus der Schrift, Enkelsohn Michael brachte den Lebenslauf, und Betty Wagemaker verschönerte die Feier mit ihrem musikalischen Beitrag.
(nach *Walter Suderman* in Bulletin)

George Dyck †

(Kitchener, Ontario)

George Dyck wurde seinen Eltern, Gerhard und Luise Dick, am 3. März 1914 in Orloff, Ukraine geboren. Er war das zweite Kind von sieben Geschwistern.

Die Familie kam 1926 nach Breslau, Ontario, Kanada. Sie lebten auf Pellee Island, bevor sie sich in Leamington niederließen. George gehörte zur christlichen Jugendgruppe. Auf einer Evangelisationsversammlung nahm er Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland an. Er wurde mit 21 Jahren im Erie See bei Point Pelee getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Nach Beendigung der Oberschule studierte er in Guelph, Ontario am Landwirtschaftlichen College und graduierte 1943 mit einem Wissenschaftsdiplom (Bachelor of Science). Danach ging er zum College, um Lehrer zu werden. Sein Studium wurde unterbrochen, als er zum Militärdienst eingezogen wurde. Anstatt Soldat zu werden, zog er es vor, beim Bau des Transcanada Hochwegs bei Montreal River Camp mitzuarbeiten. Da jedoch ein Lehrermangel bestand, erhielt er die Erlaubnis, seinen Militärdienst als Lehrer zu beendigen, indem er Wissenschaft und Mathematik im Niagara Christian College unterrichtete. Nach dem Krieg beendete er seine Ausbildung und erhielt 1947 sein Lehrerdiplom.

1945 heiratete er Johanna Dyck. Bevor sie sich in Kitchener niederließen, wohnten sie in Paris, Ontario und Woodstock, Ontario. Er unterrichtete in der Rockway Mennonite High School und später in der Waterloo Oxford Secondary School. Während diesen Jahren wurden ihre fünf Kinder geboren, wovon zwei im Kindesalter starben.

Die Gemeindearbeit lag ihm sehr am Herzen. Er diente als Diakon, im Gemeindevorstand, der Sonntagsschule für Erwachsene, als Sekretär und vieles mehr. Er war auch in der Kindermission tätig.

1979 trat er in den Ruhestand. Gerne arbeitete er im Garten, half im "House of Friendship" und der Flüchtlingsunterstützungsarbeit. Er liebte seine Familie, und seine sieben Enkel waren seine große Freude. Treu stand er seiner Frau bei ihrer mannigfaltigen Missionsarbeit zur Seite. In den letzten Monaten nahm seine Gesundheit rapide ab, und am 21. Juni 2000 nahm der Herr sein müdes Kind heim.

Er hinterläßt seine Frau Johanna, zwei Söhne, John (Judy) und David (Nancy), eine Tochter, Louise (Les) Harback, sieben Enkel, zwei Schwestern und zwei Brüder mit ihren Familien.

Die Begräbnisfeier fand in der Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Allan Labun begrüßte die Versammlung mit einem Schriftwort und Gebet. Nach dem Lied "We praise you, O God" las Pastor John Wall Psalm 16 und sprach Trostworte zur Familie. Die Geschwister John, Louise und David lasen das Lebensverzeichnis vor und gaben ihrem Vater ein gutes Zeugnis. Pastor Allan Labun predigte über Johannes 15,9. Die Versammlung sang zwei Lieder unter der Begleitung von Louise Harback.

Ein Gemeinschaftsmahl folgte.
(*Kaethe Wiebe*, Korr.)

Mennonitische Rundschau

ein ideales Weihnachtsgeschenk, das das ganze Jahr Freude bereitet

Wenn Sie uns mitteilen, wem sie mit der Zeitschrift "Mennonitische Rundschau" ein Freude bereiten wollen, schicken wir das erste Exemplar Januar 2001 mit einem freundlichen Gruß von Ihnen an die angegebene Anschrift.

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) $24.00
- mit einfacher Post ins Ausland, auch USA . . . . . $29.00 Cdn
  . . . . . oder $20.00 US
  . . . . . oder 34.- DM
- mit Luftpost nach Südamerika
  . . . . . $36.00 Cdn
  . . . . . oder $25.00 US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland
  . . . . . $40.00 Cdn
  . . . . . oder $28.00 US
  . . . . . oder 54.- DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

Ich bestelle die Mennonitische Rundschau als Weihnachtsgeschenk für:

Name und Adresse des Empfängers:

_____

_____

_____

_____

_____

Name und Adresse des Senders:

_____

_____

_____

_____

_____

Kanada und andere Länder:

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

In Europa:

Frau Hannelore Klassen Fast
Blomberger Strasse 88
32760 Detmold

Fax 05231/57750

Sparkasse Detmold
Konto Nr. 105036743, BLZ 47650130

Klassen Funeral Chapel

1897 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2G 1P4
PHONE 338-0331

"Wir dienen so wie wir gedient werden möchten"

Walter Klassen — Terry Siemens
Harry Froese — Holly Fjeldsted
Matthew Bartel — Harold Koslowsky

BESTELLZETTEL

für die *Mennonitische Rundschau*

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) **$24.oo**
- mit einfacher Post ins Ausland, auch USA...**$29.oo** Cdn .....oder **$20.oo** US .....oder **34.**- DM
- mit Luftpost nach Südamerika .....**$36.oo** Cdn .....oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland .....**$40.oo** Cdn .....oder **$28.oo** US .....oder **54.**- DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

_____

_____

_____

_____

_____

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

_____

_____

_____

_____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben! (Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Weise Haushaltung

ist biblisch.
Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - **RRSP** (Zinssatz 5.75%)*
  - **Gift Annuity Plan**
  - **Deposit Fund**
  - **Endowment Fund**

  (mit halbjährlicher Revision)
  - bis zu $10,000 .....(5.00%)
  - $10,000 bis $24,999.99 .....(5.25%)
  - $25,000 bis $49,999.99 .....(5.50%)
  - $50,000 und mehr .....(5.75%)

Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:

Allen Thiessen
302-32025
Dahlstrom Ave.,
Abbotsford, B.C. V2T 2K7
(604) 853-6959
für B.C. (Süd)

Ross Hardy
1335 Haslam Way,
Saskatoon, Sask.
S7S 1G4
(306) 249-5660
für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)

Alfred Huebert
4-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
für Man. und Osten

Suchanzeigen

Gesucht werden neun Kinder von **Daniel und Alvine Much**, geb. Jasmann. Sie wurden zur Kriegszeit verschleppt.
Daniel mit Frau und zwei Mädchen (Lydia und Olga) flüchteten nach Deutschland.

Niemand weiß, wo die neun Jungen geblieben sind. Sie wohnten in Zwomorgen (Wolhynien), bei Dubno, in der Nähe von Linow.

Auskunft bitte an:
Pfarrer Herberto Much
Rua Gustavo Gund, 50
98955-000 Novo Machado-RS
Brasilien
Telefon 005-544-1065

Möchten Sie zum Erhalt der **Mennonitischen Rundschau** beitragen?

Sie können es mit Ihren Zuschriften und Gebeten, aber auch mit Ihren Gaben, (Adresse ist auf dem Bestellzettel) tuen. Ihre Großzügigkeit wird dankbar angenommen!

Niebuhr Treffen
in Winnipeg, Manitoba
vom ***3. bis 5. August 2001,*** beim Canadian Mennonite Bible College.
Kontaktperson:
Bill Klassen
15 Eaglemere Drive
Winnipeg, Manitoba R2K 4K3
Telefon: 668-5960

Zu verkaufen:
Rindviehranch in Peru
Weidemastbetrieb mit 380 ha Weideland
350 Stück Vieh der Rasse Zebu-Brahman.
www.ranch4sale.de
ganaderia@gmx.net
0051 64 61 60 06

Buchbesprechung

Das Buch "Road to Freedom – Mennonites Escape the Land of Suffering" ist nun endlich erschienen. Verfaßt und herausgegeben von Harry Loewen und veröffentlicht von Pandora Press (Kitchener, Ontario) und Herald Press (Scottdale, Pennsylvania), dieser große 300-seitige Band mit vielen Geschichten, historischen Aufsätzen und zahlreichen Fotos ist nun käuflich zu erhalten.

Wie bekannt, hatte dieses Buch seinen Anfang zur Zeit der 50-jährigen Jubiläumsfeier der Nachkriegseinwanderer, die 1998 in Steinbach und Winnipeg stattfand. Viele hatten das Buch schon bei dieser Feier bestellt, und nun haben viele andere Interessenten eine Gelegenheit, sich dieses wertvolle Buch zu erwerben – vielleicht als Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder und Freunde! Um die Veröffentlichung dieses lang erwarteten Buches zu feiern und an die Öffentlichkeit zu bringen, veranstaltet das Buchkomitee mehrere Buchveröffentlichungen.

In Winnipeg, finden die Feiern am 26. Oktober um 7 Uhr abends im MCC Centre und am 28. Oktober zwischen 10 Uhr morgens und 3 Uhr nachmittags im Covenant Book Store statt. In Abbotsford, findet die Feier am 3. November um halb acht Uhr abends in der South Abbotsford M.B. Church statt. Bei dieser Gelegenheit wird auch ein Gemeinschaftschor dienen. In St. Catharines findet die Buchveröffentlichung am 10. November statt (Werner Fast, Tel 905-468-7493).

Harry Loewen, der Verfasser des Buches, und Jacob R. Wiebe, Vorsitzender des Buchkomitees, werden bei diesen Veranstaltungen zugegen sein. Loewen wird kurz über die schwere Zeit in der ehemaligen Sowjetunion und über die Herstellung des Buches berichten, und Wiebe wird beim Verkauf des Buches behilflich sein.

Wir laden hiermit alle herzlich ein, an diesen Veranstaltungen teilzunehmen. Wir würden uns sehr freuen, so viele Freunde wie möglich zu begrüßen.

(im Auftrag, Harry Loewen)

THE CITY OF WINNIPEG

APPOINTMENT OF CITIZENS TO BOARDS AND COMMISSIONS

THE COUNCIL OF THE CITY OF WINNIPEG IS SEEKING CITIZENS TO FILL POSITIONS ON ITS VARIOUS BOARDS AND COMMISSIONS.

Vacancies for citizen member positions exist on the following Boards and Commissions:

Access Advisory Committee
Advisory Committee on Aboriginal Affairs
Board of Adjustment
Board of Revision
Committee For Safety
Concordia Hospital Board of Directors
Library Advisory Committees
Records Committee
St. Boniface Museum Board
Winnipeg Arts Advisory Council
Winnipeg Public Library Board

An information package, which includes application forms, may be obtained from the City Clerk's Department, Council Building, 510 Main Street, Winnipeg, R3B 1B9, between the hours of 8:30 a.m. and 4:30 p.m., Monday to Friday.

Applications must be received in the City Clerk's Department no later than 4:30 p.m. on Friday, November 17, 2000, or postmarked no later than November 17, 2000.

All applications will be reviewed by the Selection Committee of the Executive Policy Committee.

General inquiries should be directed to the Information Coordinator at 986-5971.

Richard Kachur
Acting City Clerk

"ABORIGINAL PEOPLES, WOMEN, VISIBLE MINORITIES AND INDIVIDUALS WITH DISABILITIES ARE ENCOURAGED TO APPLY"

Come celebrate the **BOOK LAUNCH** *of*

"ROAD TO FREEDOM"

Meet the editor, Dr. Harry Loewen, and pick up your personal copy.

1. IN WINNIPEG, MANITOBA
- Thursday, October 26, 2000 at 7:00 PM —MCC, 134 Plaza Drive
- Saturday, October 28, 2000 from 10:00 AM - 3:00 PM—Covenant Bookstore, 1795 Henderson Hwy.

2. IN ABBOTSFORD, B.C.
- Friday, November 3, 2000 at 7:00 PM —South Abbotsford MB Church
  Details: David Giesbrecht Tel.: 604-853-0382

3. IN ST. CATHARINES, ONTARIO
- Friday, November 10, 2000
  Details: Werner Fast
  Telephone: 905-468-7493,
  E-Mail: wfast@sympatico.ca

Or:
Arnold Snyder at Pandora Press,
Telephone: 519-578-2381,
E-Mail: Arnold@pandorapress.com

Ideal Christmas Gift **"ROAD TO FREEDOM"**

MAIL ORDER: $49.50 *(includes taxes and postage)*

Pandora Press, Kitchener, ON • Tel: 519-578-2381 • E-Mail: Arnold@pandorapress.com
50 Year Freedom Jubilee Committee, Wpg., MB • Tel.: 204-334-3798 • Fax: 204-943-6888

BOTSCHAFT DES FRIEDENS

Radioprogramm in Deutsch
jeden Samstagabend um 7:30 Uhr
und jeden Sonntagmorgen
um 7:30 Uhr
von RADIO KARI auf 550 kHz

Bitte hören auch Sie es und
sagen Sie anderen davon

Unsere Anschrift ist:
MESSAGE OF PEACE
32068 King Road
Abbotsford, BC V2T 5Z5
Tel. (604) 850-5091 oder 864-0030

17387 BAV R
REV. HENRY C. BORN
2840 UPLAND CRESCENT
ABBOTSFORD, BC
V2T 2E9

Gott hat mir Leben gegeben!

Ich begann mein Leben ohne Liebe und sehnte mich nach Anerkennung, egal ob sie von meinen Eltern, meinen Geschwistern, meinen Lehrern oder meinen Freunden kam. Ich wollte nur geliebt und angenommen sein.

Als Mitglied einer Familie mit vielen Problemen, darunter Alkoholismus, wurde mir oft gesagt, daß ich es sowieso zu nichts bringen würde und wertlos sei. Somit machte ich mich auf die Suche nach Liebe - zuerst wurde ich rebellisch in der Schule, nur um Aufmerksamkeit zu erhalten. Nachdem ich älter wurde, entdeckte ich Zigaretten, Alkohol und Drogen. Doch alles füllte nicht meine innere Leere. Ich wurde süchtig. Mit 21 Jahren heiratete ich einen wunderbaren Mann, der mir jedoch nie genug Liebe geben konnte. Wir waren sechs Jahre verheiratet, als mein Alkoholismus sich so verschlimmert hatte, daß unsere Ehe zerstört wurde.

Seit dem Alter von zwölf Jahren, bis zu dem Tag, an dem ich Jesus Christus mein Leben übergab, dachte ich täglich an Selbstmord. Ich fragte mich: "Warum bin ich hier? Was ist der Sinn?" Ich konnte niemandem trauen und war sehr einsam. Ich sah andere Menschen, die glücklich waren und wollte dasselbe Glück erfahren. Dann las ich das Buch "Victory over the Darkness" (Sieg über die Dunkelheit) von Neil Anderson. Plötzlich öffneten sich meine Augen, und ich konnte sehen, wer Jesus wirklich war. Aber mein Herz war immer noch verschlossen.

Zu dieser Zeit war ich in therapeutischer Behandlung. Die Therapeutin erzählte mir von einem Hauskreis, den sie besuchte. Ich begann, ihr Fragen über diesen Hauskreis zu stellen. Nach meiner dritten Behandlung fragte sie mich, ob ich mein Leben dem Herrn geben möchte. Ich sagte "Ja" und weinte so sehr, daß ich die Worte, die sie niedergeschrieben hatte, kaum lesen konnte. Ich wiederholte sie, ohne sicher zu sein, was sie bedeuteten. Ich wußte nur, daß es das Richtige für mich war.

Nachdem ich mein Leben dem Herrn an diesem Samstagmorgen im Sommer 1998 übergeben hatte, konnte ich nicht gleich einen großen Unterschied spüren. Jedoch die Veränderungen, die in meinem Leben seit dieser Zeit stattgefunden haben, sind wunderbar. Eigentlich könnte man sie als Wunder bezeichnen.

Auf meinen Wunsch nach Liebe hat Gott mir nach einigen Monaten die Grundlage gegeben, die ich brauchte. Ich verstand, daß Er mich liebte und ich Ihm vertrauen konnte. Er liebte mich so sehr, daß Er für mich gestorben ist. Wenn ich heute Zeit mit Ihm verbringe, ob alleine im meinem Apartment, ob es eine oder zwei Stunden sind oder einen ganzen Tag, ich kann Seine Gegenwart spüren. Ich verspüre Seine Liebe, ich kann zu Ihm sprechen und Ihn hören. Er gibt mir Freude und Frieden, genau wie der Apostel Paulus in Römer 15,13 betete: *"Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes."*

Ich bin nicht länger von Alkohol oder Drogen abhängig. Meine Zeit, die ich mit Ihm verbringe, bringt mir eine Freude und Begeisterung, die kein alkoholisches Getränk, Drogen oder andere Menschen bringen können. Das kostbarste Geschenk, das Gott mir geschenkt hat, ist Hoffnung. Ich denke nicht mehr an Sterben. Obwohl mein Leben nicht problemlos ist, habe ich nun Hoffnung. Ich weiß, daß mein Leben einen Sinn hat.

Zu Beginn des Monats hat mein Cousin Selbstmord begannen. Da er mit denselben Süchten wie ich, bevor ich Jesus fand, gekämpft hatte, kam mir sofort der Gedanke "Dasselbe hätte mir passieren können, wenn Jesus mich nicht gerettet hätte." Der Tod meines Cousins brachte jedoch auch weitere Überlegungen: "Was wäre passiert, wenn ich zu ihm gesprochen hätte?" Nun hat Gott mir ein Bedürfnis gegeben, Menschen von Seiner Liebe zu erzählen. Er hat mich mit solch einer großen Liebe erfüllt, daß sie mich überwältigt und ich nicht kann, als diese Liebe an andere weiterzugeben. Meine Mitmenschen müssen auch die Liebe und Hoffnung, die uns unser glorreicher Heiland und Gott, Jesus Christus, gibt, erfahren. Durch Jesus kann ich jetzt Liebe so weitergeben, wie Er es für mich geplant hat. Gott hat mir Leben gegeben! (*Deborah Pelletier, Crossroads Mennoniten-Brüdergemeinde, Winnipeg, Manitoba*)

Die **Mennonitische Rundschau** wird von der "Board of Communications" der kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion. Schriftleiterinnen: **Brigitte Penner** und **Marianne Dulder**; Leserliste Sekretärin: **Helga Kasdorf**; Layout: **Lorie Mayer**. Telefon: **(204)669-6575**; FAX **(204)654-1865; E-mail: MR@mbconf.ca .** Jahresabonnemente von jeweils zwölf Ausgaben sind im voraus zahlbar: an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) - $24.00 Cdn. Ins Ausland (auch USA) mit einfacher Post - $29.00 Cdn, oder $20.00 US, oder 34.- DM. Mit Luftpost nach Südamerika - $36.00 Cdn, oder $25.00 US. Mit Luftpost ins sonstige Ausland - $40.00 Cdn, oder $28.00 US, oder 54.- DM. (Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!). Vertreterin in Deutschland: **Hannelore Klassen Fast**, Blomberger Straße 88, 32760 Detmold; Konto Nummer 105036743 bei Sparkasse Detmold; BLZ 476 501 30. Vertreter in Brasilien: **Arno Epp**, Witmarsum; und **Abram Dueck**, Curitiba. Vertreter[in] in Paraguay: **Luise Unruh**, Friesland; **Gerhard Baerg**, Volendam; **Sigrid de Cuellar**, Filadelfia; und **Heinz Braun**, Neuland. Vertreterin in Uruguay: **Hanna Siebert**. **Inserate und Anzeigen:** pro Spalte/Inch – $15.00; persönliche Suchanzeigen $15.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Korrespondenz bitte an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5**. Publications Mail Registration No. 09638. Agreement No. 478792. Postage Paid in Winnipeg. Auflage: 2300. *The Christian Press.*•

Gebetskalender

Für weitere Informationen bitte das MBMSI Mitarbeiterverzeichnis benutzen.

Dezember 2000 - Januar 2001

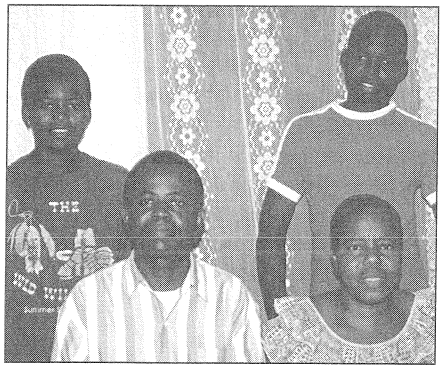
DEZEMBER

1. Freitag - *Brad Thiessen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International Mediendirektor. "In diesem Winter wird MBMS International abschätzen, wie die Organisation am besten mit den nordamerikanischen Gemeinden Kontakt aufrecht erhalten kann. Beten Sie um Kreativität, Feingefühl und Mut, um die notwendigen Änderungen durchzuführen."

2. Samstag - *John und Mary Klassen* (Vancouver, BC), MBMS International, Deutschland. "Es macht uns Freude, mit den Aussiedlergemeinden zu wirken. Beten Sie für diese Gemeinden, wenn sie ihren Kindern das Evangelium verkünden und sich in ihrer Umgebung einsetzen."

3. Sonntag - *Henry und Bertha Janzen* (Coquitlam, BC), MBMS International, Brasilien. "Wir danken dem Herrn für die Taufe von elf Personen, die wir vor kurzem durchgeführt haben. Beten Sie, daß diese neuen Christen in ihrem Glauben Vertiefung erleben."

4. Montag - *Samir und Lewiza Youssef* (Vancouver, BC), MBMS International, BC. "Beten Sie für uns, wenn wir der arabischsprachigen Gesellschaft in Nordamerika und im Übersee dienen. Beten Sie, daß solche, die unsere Radioprogramme hören, offene Herzen haben."



5. Dienstag - *Masolo und Isaiko Mununga* (Kongo, Afrika). MBMS International, Angola. "Wir bereiten uns auf unseren Missionsdienst in Angola vor und sehnen uns nach der Führung Gottes. Beten Sie für die Umstellung in unserer Familie und einen guten Empfang in den Gemeinden dort."

6. Mittwoch - *Phone Keo und Chansone Keovilay* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Nordamerika und Südostasien. "Beten Sie für die Pastoren, die in Laos verhaftet worden sind. Beten Sie auch für solche, die sich während meines letzten Besuches in Laos für den Herrn entschieden haben."

7. Donnerstag - *Harold Ens* (Fresno, Kalifornien), MBMS International Generaldirektor, Fresno. "Dezember ist der Monat, in dem wir uns beschenken. Beten Sie, daß Gott in uns ein Verlangen wachruft, das Werk der globalen Mission zu unterstützen, damit das Evangelium verbreitet werden kann und die Gemeinde in allen Völkern Wurzel faßt."

8. Freitag - *Chris Braun* (Hillsboro, Kansas), MBMS International, Japan. "Ich unterrichte Englisch in einer Gemeinde bei Osaka. Bitte beten Sie, daß unsere Gemeinde mit Hilfe dieser Klassen die Gegend mit dem Evangelium erreichen kann."

9. Samstag - *John und Bertha Balzer* (Penticton, BC), MBMS International, gebietsmäßiger Missionsmitarbeiter, BC. "Beten Sie, wenn wir den Gemeinden in BC die Vision von MBMSI mitteilen. Beten Sie, daß Gottes Freude die Herzen der Hörer füllen würde."

10. Sonntag - *Craig und Bridget Hallman* (Clovis, Kalifornien), MBMS International, Pakistan. "Beten Sie für uns, wenn wir nach unserem Dienst in Nordamerika zurück nach Pakistan reisen. Beten Sie für Craigs Medienarbeit und für Bridgets Dienst als Beraterin in einer lokalen Schule."

11. Montag - *Larry und Diane Willems* (Surrey, BC), MBMS International, Thailand. "Beten Sie für Einheit und gute Zielsetzung auf den Khmu Ratsitzungen, die heute in Chiang Mai beginnen. Beten Sie auch für uns, wenn wir uns für unseren Besuch in Kanada, von Januar bis Mai 2000, vorbereiten."

12. Dienstag - *Steve und Melissa Miller* (Goldsboro, North Carolina), MBMS International, Portugal. "Beten Sie um Offenheit dem Evangelium gegenüber im Leben unserer portugiesischer Freunde. Beten Sie um Wachstum in unserer Gemeinde, besonders unter den Jugendlichen."

13. Mittwoch - *Marv und Edith Friesen* (Niagara-on-the-Lake, Ontario), MBMS International, Togo, Afrika. "Nachdem wir gerade unsere Vorbereitungszeit beendet haben, möchten wir Sie bitten, für unser Einleben in Togo zu beten. Beten Sie, daß das Gelernte uns beim Bau von mitmenschlichen Beziehungen helfen kann."

14. Donnerstag - *Richard und Anne Penner* (Winnipeg, Manitoba), MBMS International, Zentralasien. "Beten Sie für unseren Dienst unter Waisenkindern. Beten Sie, daß wir immer wieder aufs neue mit Jesu Liebe für diese Kinder gefüllt werden und sie in Christus tief verwurzelt werden."

15. Freitag - *Harold und Linda Goertzen* (Coaldale, Alberta), HCBC Welt Radio. "Beten Sie, daß die restlichen 'Welt durch Radio' Sprachen auf HCJBs Weltradioliste bis Ende dieses Monats ausgestrahlt werden können."

16. Samstag - *Russ Speiser* (Abbotsford, BC) MBMS International, Frankreich. "Beten Sie, daß die Menschen ein offenes Herz für das Evangelium haben, wenn ich versuche, es ihnen in kreativer Weise zu bringen. Beten Sie, daß eine Vision für die Mission in der französischen Welt beginnen würde."

17. Sonntag - *Helmuth Graewe* (Vancouver, BC), Venture Teams International. "Beten Sie, daß Gott mir auch weiterhin ein Herz für die jungen Leute geben würde wie auch Weisheit von Seinem Worte, um in wirksamerer Weise lehren zu können."

18. Montag - *John und Caye Courtney* (Littleton, Colorado) AmeriTribes. "Bitte beten Sie für unser wachsendes Team. Zwei Navajo Familien sind zu unserer Mission gezogen. Beten Sie um einen Geist der Einheit und eine gemeinsame Zielsetzung, wenn wir miteinander dienen."

19. Dienstag - *Dave und Louise Sinclair-Peters* (Williams Lake, BC), MBMS International, Thailand. "Wir sind dabei, unsere Reise zu den Mennoniten-Brüdergemeinden zu beenden, bevor wir im Januar nach Thailand gehen. Beten Sie um Kraft für unsere Familie. Beten Sie für die Abfahrtvorbereitungen."

20. Mittwoch - *Gareth Goossen* (Waterloo, Ontario), Make Us Holy Ministries. "Beten Sie, daß Gott mir auch weiterhin geistliche und physische Kraft in der Ausübung meines Dienstes verleiht. Beten Sie, daß ich fest im Einhalten meiner Andachtszeit mit Jesus und Seinem Wort bleibe."

21. Donnerstag - *Paul und Jan Stobbe* (Borden, Saskatchewan), Trans World Radio. "Bitte beten Sie für mich (Jan), wenn ich jeden Dienstagmorgen in unserer Gemeinde eine Bibelstunde für Frauen leite. Beten Sie um Weisheit und Scharfsinn in der Vorbereitung der Lektionen."

22. Freitag - *Russell Schmidt* (Wichita, Kansas), MBMS International, Direktor für Missionsmobilisierer Asien. "In dieser Zeit brauchen unsere Missionare besonders Ermutigung. Beten Sie, daß ich kreative Weisen finde, unsere Gemeinden und Missionare auf notwendige Unterstützung aufmerksam zu machen."

23. Samstag - Youth Mission International, Trek Programm. Teams wurden gerade für einen siebenmonatigen Dienst weltweit bevollmächtigt. Beten Sie um Gelegenheiten, ihre seit September erworbene Fähigkeiten im täglichen Leben anzuwenden."

24. Sonntag - *Paul und Maurine Friesen* (Yale, South Dakota), MBMS International, Peru. "Beten Sie für die Ashaninca Gemeindeleiter, wenn sie ihre Menschen gegen die falschen Lehren, die in ihre Gemeinschaften eindringen wollen, warnen und unterrichten"

25. Montag - Jesus wurde geboren, damit Er als das Licht der Welt scheinen konnte. Beten Sie, daß andere in unseren Gemeinden Jesu Auftrag auf sich nehmen würden, als Lichter zu scheinen! Beten Sie, daß sich besonders Jugendliche für einen langzeitigen Missionseinsatz verpflichten würden.

26. Dienstag - *Mike und Tina Yutzy* (Pasadena, Kalifornien), MBMS International, Pasadena. "In dieser Woche werden wir auf der Urbana Missionskonferenz 19.000 Studenten direkte Missionsnachrichtensendungen bringen. Beten Sie, daß Studenten ihren Teil in dem größeren Bild der Mission entdecken würden."

27. Mittwoch - *Phil und Gale Fields* (Columbia, South Carolina), Wycliffe Bibelübersetzer. "Beten Sie, daß das Bildungsprogramm gestärkt wird, damit, wenn wir mit der Übersetzung der Bibel in die Orya Sprache fertig sind, mehr Menschen in der Lage sind, sie zu lesen."

28. Donnerstag - *Phil und Carol Bergen* (Shafter, Kalifornien), MBMS International, Burkina Faso. "Beten Sie um Beschützung für unsere Kinder, die in einem politisch gesehen unruhigen Land zur Schule (Internat) gehen. Beten Sie auch, daß die Evangeliumskassetten in Nanerige in dieser trockenen Saison Frucht bringen."

29. Freitag - *Youssef und Gina Beshai* (Tulsa, Oklahoma), In His Image, Nordamerika und Naher Osten. "Beten Sie für uns, wenn wir immer wieder neue Weisen finden, unseren arabischen Freunden die Liebe Jesu nahe zu bringen. Beten Sie, daß Gott die Augen unserer Freunde öffnen würde, damit sie die rettende Person Christi erkennen könnten."

30. Samstag - *Jon und Juana Pritchard* (Hillsboro, Kansas), MBMS International, Mexiko. "Beten Sie für uns, wenn wir Anleitung in der Ausbildung von Gemeindeleitern geben. Beten Sie auch, daß wir bald die notwendige Genehmigung zum Bau eines Anbetungszentrums erhalten."

31. Sonntag - *Kathryn und Daniel Smith Derksen* (Palo Alto, Kalifornien), MCC, Uganda. "Beten Sie, daß unsere gesundheitlichen Probleme in den ersten Monaten unseres Dienstes gelöst werden können. Beten Sie, daß die Rebellen aufhören, die Leute anzugreifen."

JANUAR 2001

1. Montag - "Ohne eine Vision werden die Menschen umkommen". Bitte beten Sie für MBMS International, wenn sie einen Plan ausarbeiten, den Mennoniten-Brüdergemeinden mit einer Vision für überkulturelle Mission im neuen Jahr zu dienen.

2. Dienstag - *Ruth und Walton McCaslin* (Regina, Saskatchewan), MCC, Nepal. "Bitte beten Sie um Weisheit für uns, wenn wir als MCC-Landesrepräsentanten dienen. Beten Sie um Führung in der Leitung dieses Programms in Nepal."

3. Mittwoch - *John und Genise Anderson* (Grant, Nebraska), New Tribes Mission, Panama. "Beten Sie für uns in unserer Arbeit als Internatseltern. Beten Sie, daß wir in das Leben der Kinder Eingang finden und sie ermutigen können."

4. Donnerstag - *Roger Neill* (Sardis, BC), MCC, Jamaica. "Ich arbeite hier als psychiatrischer Sozialarbeiter im Gefängnissystem. Bitte beten Sie, daß ich in der Lage bin, das Licht des Herrn in die dunkle Gefängniswelt zu bringen."

5. Freitag - *Lois und Robert Neufeld* (Philadelphia, Pennsylvania), MCC, Zambia. "Wir sind die Landesrepräsentanten für Zambia und Angola. Beten Sie um Schutz und Weisheit auf unseren vielen Reisen in diesem großen Gebiet."

6. Samstag - *Hiromi Takeda* (Japan M.B. Konferenz), MBMS International, Thailand. "Wir halten wöchentlich in drei Dörfern evangelikale Versammlungen. Beten Sie, daß Gott die Herzen erweicht und die Menschen ihm nachfolgen würden. Beten Sie, daß Gott mir Weisheit im Unterrichten schenkt."

7. Sonntag - *Kevin und Wendy Nicholson* (South Surry, BC), Wycliffe Bibelübersetzer. "Wir sind seit sechs Monaten wieder in Brasilien. Beten Sie um Weisheit, daß wir Gottes Willen für unsere Arbeit erfahren. Beten Sie, daß die Menschen, mit denen wir in Kontakt stehen, dem Herrn folgen."

8. Montag - *Warren Harder* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, China. "Lobt den Herrn für die Verbesserung im Erlernen der Sprache. Bitte beten Sie, daß ich weiterhin mehr lerne. So viele Menschen müssen erleben, daß Gott sie liebt... ich fühle mich ungeeignet für diese Arbeit."

9. Dienstag - *Myles und Patty Toews* (Linden, Alberta), MBMS International, USA. "Nach vielen Jahren auf den Operation Mobilisation Schiffen ist es jetzt unser Auftrag, Verbindungen mit Gemeinden in Nordamerika zu fördern. Beten Sie, daß Gott uns ausrüstet, diese Arbeit effektiv zu leisten."

10. Mittwoch - *Joel und Cindy Groening* (Garden City, Kansas), Wycliffe Bibelübersetzer. "Loben Sie Gott, daß die Manobo Menschen jetzt ein Neues Testament in ihrer eigenen Sprache haben. Beten Sie, daß das Wort Gottes tiefe Wurzeln in der Gemeinschaft schlagen wird."

11. Donnerstag - *Juan und Olga Martinez* (Bakersfield, Kalifornien), MBMS International, Guatemala. "Das Leiterschaftstrainingszentrum ist zur Zeit auf der Suche nach einem neuen Rektor, der uns nach achtjährigem Dienst ersetzten wird. Beten Sie, daß Gott das Suchkomitee zur richtigen Person mit seiner Vision führt."

12. Freitag - Youth Mission International, Winterprogramm (3. - 25. Januar). Beten Sie um Gnade für die YMI-Teams, die in Mexiko und Südamerika dienen. Beten Sie um viele Gelegenheiten, die Gute Nachricht von Jesus Christus in Wort, Tat und Zeugnis zu verbreiten.

13. Samstag - *Bryan und Teresa Born* (North Peace, BC), MBMS International, Botswana. "Unsere Bibelklassen bringen Menschen von vielen Gemeinden zusammen. Beten Sie, daß wir anstatt Uneinigkeit einen Geist der Gemeinschaft in Christus fördern können."

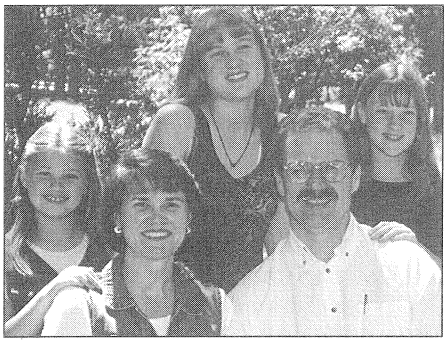
14. Sonntag - *Don Klaassen* (Abbotsford, BC), Missionsmobilisierer, MBMS International. "Beten Sie um einen effektiven Dienst beim Missionsfest an diesem Wochenende. Ich brauche Weisheit, um mit den Menschen zu arbeiten, die an einem Dienst mit MBMSI interessiert sind."

15. Montag - *Tim und Lorrie Orr* (Mountain Park), MBMS International, Ecuador. "In unserem lokalen Krankenhaus kommen über 100 Menschen im Monat zum Herrn. Beten Sie für die Pastore, die mit diesen neuen Christen arbeiten, und um fortlaufenden Wachstum."

16. Dienstag - *Mike und Becky Scott* (Corn, Oklahoma), World Team, Kamerun. "Beten Sie um Weisheit, Einstellung und Vision für solche, die uns leiten. Beten Sie um Veränderung unseres Blickfelds, vom Erlernen der Sprache zu anderen Aktivitäten, einschließlich der Entwicklung von Hauskreisen."

17. Mittwoch - *Melanie Regier* (Koerner Heights, Kansas), MBMS International, China. "Während die Gemeinde in China wächst, gibt es nur wenige Christen unter den gebildeten Menschen. Beten Sie, daß Gott den Unglauben meiner Freunde und der Universitätsstudenten durchbricht."

18. Donnerstag - *Philip Serez* (Fresno, Kalifornien), YMI SOAR Direktor, MBMS International. "Bitte beten Sie für mich, wenn ich unserem Arbeitsteam - eine Gruppe von Studenten der Fresno Pacific Universität, die Jugendliche und junge Erwachsene in der Umgegend für den Dienst herausfordern - Richtung gebe."



19. Freitag - *Vic und Marty Wiens* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie um Leiter, die für die Hauskreise in der neuen Gemeindegründung in Rio Bonito, São Paulo, ausgebildet werden können."

20. Samstag - *Franz Rathmair* (Steyr, Österreich), MBMS International, Direktor für Europa. "Wir brauchen Gottes Führung in der Nacharbeit mit den Teilnehmern von zwei Alpha Kursen. Es besteht eine ständige Nachfrage für Laienleiter für die nächsten Alpha Kurse."

21. Sonntag - Youth Mission International, Mai Programm (7. Mai - 2. Juni). Januar ist ein sehr wichtiger Monat, um junge Mitarbeiter für dieses Programm anzuwerben. Beten Sie, daß die College Studenten die Vision für Gottes Mission in dieser Vorbereitungszeit erkennen.

22. Montag - *Guido Erlinger*, Vorsitzender der Bayrischen Mennoniten-Brüderkonferenz (VMBB). "Beten Sie für unsere Konferenz, wenn wir Gott um eine gemeinsame Vision bitten. Beten Sie auch, daß unsere gemeinsame Freizeit zur Entwicklung einer gemeinsamen Vision dient und unser Gebetsnetzwerk diese unterstützt."

23. Dienstag - *Henrique und Vicki Ott* (Santa Clara, Kalifornien), MBMS International, Brasilien. "Unsere Jugendgruppe erfährt wieder Wachstum. Beten Sie, daß die Leiterschaft den starken Willen hat, weiterhin zu wachsen und sich regelmäßig zu treffen."

24. Mittwoch - *Tim Bergdahl* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Programmdirektor. "Beten Sie für mich, wenn ich Programme verwalte. Beten Sie, daß die Ziele und Strategien von MBMSI immer vom Heiligen Geist geleitet sind."

25. Donnerstag - *Danny und Cindy Sue Peters* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Brasilien. "Wir sind dankbar, daß die Brasilianer für den Herrn offen sind. Beten Sie, daß wir besonders die Gelegenheiten, Gottes Geburt und Liebe mit unseren unbekehrten Freunden zu teilen, ausnutzen."

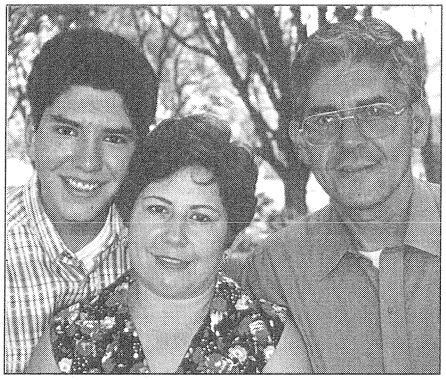
26. Freitag - *James und Molly Leschied*, SEND International, Rußland. "Wir sind dabei, nach Rußland zurückzukehren, um eine neue Gemeinde zu gründen. Beten Sie, daß wir Gottes Führung mit jedem Schritt fühlen und Ihm willig folgen."

27. Samstag - *Ken und Cheryl Creech* (Ottawa, Ontario), MBMS International, Senegal. "Wir sind im Übergang vom Sprachtraining in Frankreich zur Orientierung in Kamerun. Sobald wir uns in Senegal niederlassen, beten Sie, daß sich unsere Familie gut einlebt und wir unsere Arbeit beginnen können."

28. Sonntag - *Mike und Cindy Epp* (Weatherford, Oklahoma), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie, daß ich (Mike) Lehrer anwerben kann und Leiterschaft und Vision in diesem Schuljahr geben kann. Beten Sie, wenn ich (Cindy) eine Frauenbibelstunde leite. Beten Sie um Gesundheit und Schutz für uns."

29. Montag - *Ken und Marilyn Fast* (Corn, Oklahoma), MBMS International, Brasilien. "Wir beginnen jetzt das zweite Semester in der Schule. Beten Sie um Einigkeit und Schutz wie auch die Fähigkeit unserer Sportteams, Zeugnis für Jesus abzulegen, wenn sie mit der englischsprechenden Gesellschaft in São Paulo in Kontakt kommen."

30. Dienstag - Youth Mission International. Beten Sie, daß Gottes Geist in den Herzen der jungen Menschen wirkt, wenn sie in diesem Jahr eine Mitarbeit in der Mission betrachten. Beten Sie, daß die Mitarbeiter von YMI-Programmen eine langzeitige Verpflichtung zum Dienst machen.



31. Mittwoch - *José und Esperanza Prada* (Bogota, Kolumbien), MBMS International, Peru. "Im nächsten Monat haben wir unsere Gemeindefreizeit. Beten Sie um Gottes Führung, wenn wir für diese Zeit planen. Beten Sie, daß unsere Gemeindegründung in Vision, Reife und Zahl wächst."

MBMS International

4867 Townsend Ave.
Fresno, CA 93737-5006
Tel: 209-456-4600 • Fax: 209-251-1432

2-169 Riverton Ave.
Winnipeg, MB R2L 2E5
Tel: 204-669-6575 • Fax: 204-654-1865

302-32025 Dahlstrom Ave.
Clearbrook, BC V2K 2K7
Tel: 604-853-6959 • Fax: 604-853-6990

Sepp-Stoger-Str 7
A-4400 Steyr, Osterreich
Tel: 011-43-7252-45700-10
Fax: 011-42-7252-45700-40